10

11507
ß'

C. III. 10

43

Landes-
bibliothek
Coburg

LB
Cob

Bach del. Geyser sc.

Die verwandelten Weiber Act. I. Sc. VII.

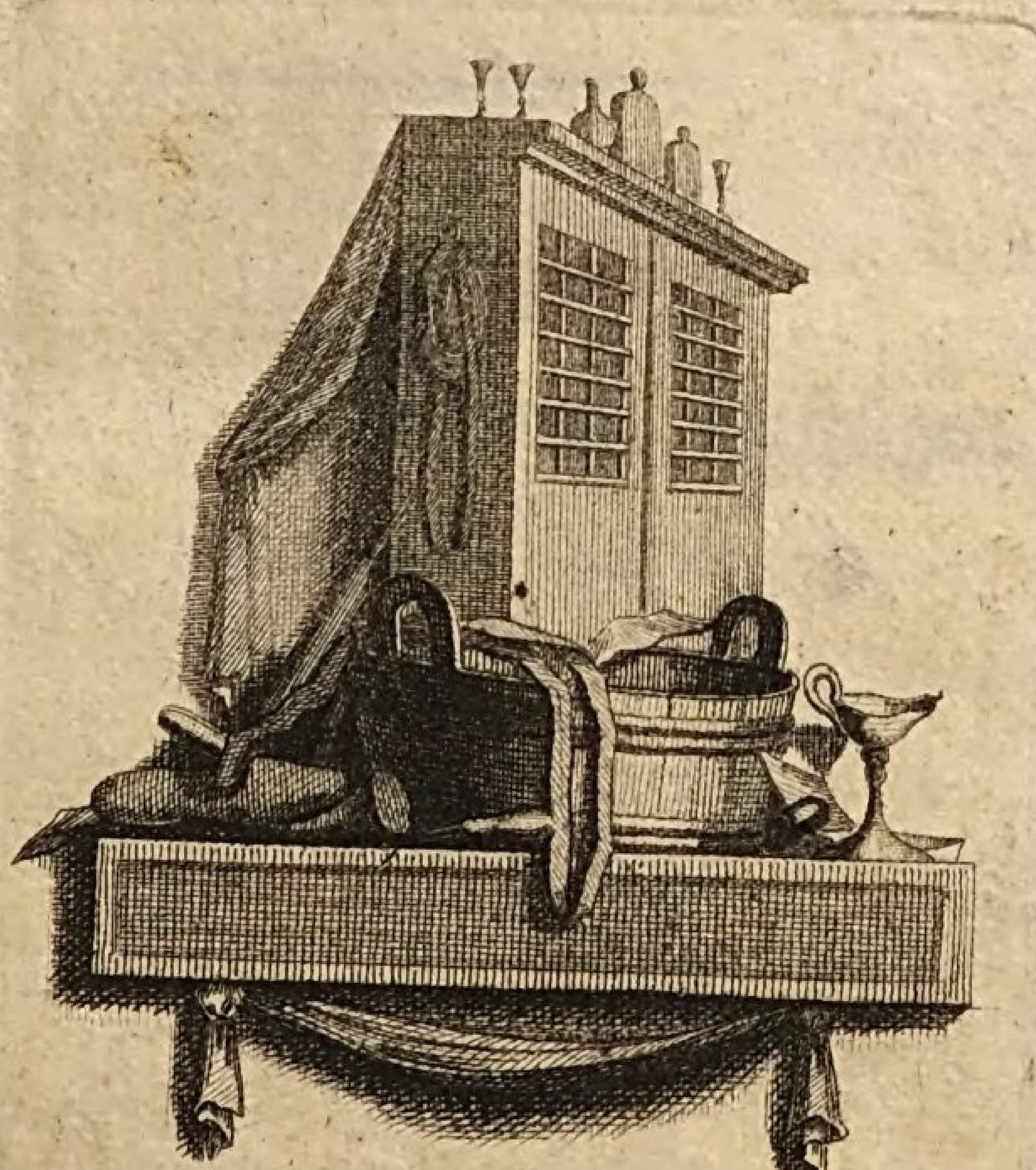
Komische Opern

von

C. F. Weiße.

Zweyter Theil.

Die verwandelten Weiber.
Der lustige Schuster.
Der Dorfbalbier.



Leipzig, 1777,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.

Coburger
Landes-
Bücherei

LB
Cob

Die
verwandelten Weiber
oder
Der Teufel ist los.

Eine

komische Oper in drey Aufzügen.

Personen:

Herr von Liebreich, ein Landedelmann.

Frau von Liebreich, dessen Gemalinn.

Jobsen Zeckel, ein Schuhflicker.

Lene, dessen Frau.

Mikroskop, ein Zauberer.

Kellner, Koch, Kutscher, Bedienter, } des Herrn von Liebreich.

Hannchen, Lieschen, } Mädchen der Frau von Liebreich.

Andreas, ein blinder Musikante.

Verschiedene Bediente, Unterthanen nnd Nachbarn des Herrn von Liebreich.

Etliche Geister.

Der Schauplatz ist bald in des Herrn von Liebreichs Hause, bald in des Schuhflickers Wohnung.

Nach dem Devil to pay, or; the Wives metamorphosed des Herrn Coffey.

Erster Aufzug.

Des Schuhflickers Haus.

Erster Auftritt.

Jobsen. Lene.

Lene.

Ich bitte dich, liebster Jobsen, bleib' immer diesen Abend bey mir, und mache dich einmal zu Hause lustig!

Jobsen. Halt's Maul, Frau, und spinne! denn fehlt mir's an Draht, so soll dir's übel bekommen.

Lene. Ach ja, das weiß ich wohl! Wenn du in die Schenke läufst, das deinige verthust, und voll, wie ein Sack wieder heim kömmst, so bist du kein Mensch, und hältst auch andre nicht dafür.

Jobsen. Wie? willst du raisonniren, Rabenaas? — Weißt du wohl, daß ich König und Herr in meinem Hause bin?

Lene. König und Herr? — ja, du siehst einem ähnlich! doch — noch einmal Jobsen, geh' immer diesen Abend nicht in die Schenke!

Jobsen. Gut, ich will dir folgen; aber werde mir nicht stolz darauf! Zu Hause werde ich zwar nicht bleiben; aber ...

Lene. Aber, da bin ich gebessert. Wenn du nicht in der Schenke trinkst, so trinkst du bey deinen Saufbrüdern: nicht wahr?

Jobsen. Halt's Maul, Hexe! du wirst doch nicht verlangen, daß ein Mann, wie ich, deinetwegen keine Assamblee mehr besuchen soll? Ich bin diesen Abend zu des Junker Liebreichs Kellner gebeten, und da will ich mich recht fürstlich in Punsch betrinken. Wir sollen einen Napf haben, so groß — so groß, daß man drinnen schwimmen kann.

Lene. Aber, lieber Mann, die Leute sprechen ja, die neue gnädige Frau ließ niemand über ihre Schwelle: sie gönnte ihren Bedienten nicht einen Trunk Kofent, und hätte schon manchen mit blutigem Kopfe fortgeschickt, weil sie nur nach Biere gerochen hätten?

Jobsen. Freylich wohl! dem guten Junker hat sie

auch schon den Kopf ganz verrückt. Aber, dem Himmel sey Dank! sie schmaußt einmal bey ihren Verwandten in der Nachbarschaft, und da wird sie doch der Henker vor Abends nicht nach Hause führen. So eine Gelegenheit darf man nicht versäumen. Wenn die Katze nicht zu Hause ist, tanzen die Mäuse auf Tisch und Bänken. Wir haben einen Musikanten bestellt, und werden, wie die Böcke, herumspringen.

Lene. O lieber Mann, laß mich mitgehen! Du weißt, ich tanze so gerne.

Jobsen. Wie? du wolltest in eine Gesellschaft von solchen glattbärtigten Kerlchen gehen, die nichts thun, als essen, trinken und schlafen? nein, nein; ich will kein Thier mit Hörnern werden.

Lene. Ach! ich würde ihnen willkommen seyn! du hast mir schon seit unsrer Hochzeit versprochen ...

Jobsen. Nichts, nichts habe ich versprochen. Kein Wort weiter! — Geh und spinne, oder mein Knieriem soll sich erschrecklich um dich herum winden.

Das allerbeste Weib bleibt doch
Des Mannes ärgste Plage:

Doch quält sie ihn mit Zank und Schrey'n;
So häng' er ihr den Brodkorb hoch,
Vergeß auch nicht, mit jedem Tage
Sie zehnmal, zehnmal durchzubläu'n.

Lene. Ja ja, wir armen Weiber sind immer die Sklavinnen der Männer.

Immer Bier und Brantewein
Muß den Herrn zu Diensten seyn:
Aber wir
Sitzen hier,
Dürfen uns niemals erfreun:
Und wenn wir darüber schrey'n;
Weh uns armen Weiberlein! —

Die Hofmädchen sind gewiß auch dabey, und wer weiß, was vorgeht, weil ich nicht dabey seyn soll.

Jobsen. Ich glaube gar, das Ding läßt sich einfallen, eifersüchtig zu seyn? Ich rathe dir! — Und wenn mir's auch einfiele, einer an's Kinn zu greifen, weißt du wohl, daß dazu eine Frau nicht muchsen darf?

Lene. So? Je nu, so kann ich mir auch einmal die glattbärtigen Kerle lassen an's Kinn greifen.

Jobsen. Ah! das ist was ganz anders. Was ich

thun kann, darfst du dir nicht thun lassen. Du mußt wissen, daß der große Morgel ein ganzes Regiment von Weibern hat, und ich bin mehr, als zehn große Morgels: denn er ist doch nichts weiter, als ein blinder Heide, der in die Hölle kömmt.

Lene. Ich möchte auch wissen, was er mit funfzig Weibern anfangen wollte?

Jobsen. Was, was, du Närrinn? Sie schreyen ihm die Ohren voll, und er klopfet sie der Reihe nach durch.

Lene. Pfuy, Zeckel! Ich möchte keinen großen Morgel zum Manne haben; und wenn ich funfzig Männer haben könnte, so würdest du mir doch immer der liebste seyn.

Jobsen. Nun, das ist brav, Lene. Ich verspreche dir, ich will kein großer Morgel werden. Du verdienst, daß ich großmüthig gegen dich bin: (Er suchet die Schubsäcke durch.) da, Lene, hast du sechs Pfennige; thue dir was zu gute, weil ich nicht zu Hause bin.

Lene. Ja, für sechs Pfennige, das wird was rechts werden!

Jobsen. Wie, Närrinn? bist du so reich, daß sechs

Pfennige für dich nichts sind? — meine ganze Kasse? Kaufe dir für einen Pfennig Aepfel, für einen Pfennig Pflaumen, für einen Pfennig eine Semmel, und für drey Pfennige ein Nößel Bier, so hast du ein fürstlich Traktement. Kneip' die Katze dazu in Schwanz, so hast du Tafelmusik, und wenn du tanzen willst, so eröffne den Ball mit dem Spinnrocken. Hehehe!

Lene. Wenn ich nun auch spräche, wenn du mich küssen willst: geh, reib dir den Bart an der Schuhbürste?

Jobsen. Lene, Lene! thu' mir nicht so klug! So bald die Weiber klug werden, so ist der Mann ein Narr. Wären sie es in der Stadt weniger, so brauchten die Männer nicht so viel Schwäger zu ernähren. Fort, an die Arbeit! führe dich hübsch mit deinem Spinnrocken auf: meine Gesellschaft wird auf mich warten.

(Geht singend ab.)

Das allerbeste Weib bleibt doch
Des Mannes ärgste Plage:
Doch quält sie ihn mit Zank und Schrey'n;
So häng' er ihr den Brodkorb hoch,

Vergeß' auch nicht, mit jedem Tage
Sie zehnmal, zehnmal abzubläu'n —

Zweyter Auftritt.

Lene (allein.)

Schon gut! ihm zum Possen will ich auch das Spinnrad nicht anrühren. = = = Aber — es fällt mir noch was ein. Könnte ich nicht, wenn Zeckel dort ist, hingehen, und sagen: der Gerichtshalter hätte fragen lassen, ob seine Schuhe geflickt wären? — Ja, das will ich thun. Die übrigen werden doch so höflich seyn und mir ein Gläschen Punsch anbieten. — Je nu, wenn mir Jobsen auch einen Knips giebt. —

Ohne Müh ist selten Brod;
Freude selten ohne Noth;
Nie ein Ehmann ohne Plage;
Kinder niemals ohne Klage:
Doch wünscht jede so, wie ich,
Brod, und Mann, und Kinder sich!

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Scene stellt einen Saal in Junker Liebreichs Hause vor.

Kellner. Koch. Bedienter. Kutscher. Lieschen. Hannchen.

Kellner. Nu wollte ich, daß der blinde Musikante und unsere Nachbarn kämen. Der Napf Punsch ist fertig. Ah! das ist ein Trank! — Wenn uns nur nicht der Henker unsere Frau über den Hals führet.

Lieschen. Ja, das fehlte uns! Seit ich in dem Hause bin, habe ich keine vergnügte Stunde gehabt: das ist ein Zankteufel!

Kellner. Ich wollte wetten, auf einem Zuchthause gieng's lustiger zu, als bey uns. Es dauert mich nur der Junker: das ist der beste Herr von der Welt, nichts, als Liebe und Freygebigkeit!

Bedienter. Vom ersten Augenblicke an, da sie in's Haus kam, hat sich's Oberste zu unterst gekehret, vom Himmel zur Hölle!

Hannchen. Seine vorige Frau — ja, das war eine Frau!

Kellner. Wohl, eine kreuzbrave! Der Himmel gebe ihr noch heute eine sanfte Ruhe! Die da hat eine Legion Teufel im Leibe: stets schmeißt sie wie eine Furie um sich.

Lieschen. Ich weiß davon ein Liedchen zu singen! Wenn ihr früh der Spiegel die Wahrheit saget, so kriege ich gewiß ein Dutzend Ohrfeigen.

Hannchen. Ich dächte, niemand fühlt's mehr, als ich. Hat sie des Morgens nicht ausgeschlafen, und sieht von der Galle grün und gelb aus, so kann ich drauf rechnen, daß ich auf den Abend braun und blau aussehe.

Lieschen. Heute Morgen foderte sie ein Glas Wasser. Ich bring' ihr eins. Schwap hatte ich's in's Gesichte. Hannchen konnte sich des Lachens nicht enthalten: Schwap hatte sie eine Ohrfeige! Aber es soll auch die letzte seyn, die sie mir giebt. Morgen des Tages sag' ich ihr den Dienst auf.

Hannchen. Es wackeln mir noch alle Zähne davon.

Koch. Ich wollte, daß sie der Henker holte! Denn führt er sie einmal in die Küche, so geht Topf und Tie-

gel nach meinem Kopfe: pritz, pratz, ein Stück nach dem andern! ein Zotelbär ist ein höflicher Thier, als sie. So bald aber meine Zeit um ist, fodere ich meinen Lohn und zieh ab.

Bedienter. Das will ich auch thun, und damit holla. Der Himmel steh' nur unserm armen Herrn bey! den bringt sie gewiß noch unter die Erde.

Kutscher. Ihre Zunge ist in beständiger Bewegung, und sie hat eine so verdammte helle Pfeife im Halse, daß einem die Trummel im Ohre zerspringen möchte. Wer wollte in einem solchen Hause bleiben? Ein Kutscher muß gute Worte kriegen, und seine Pferde satt Haber und Heu! Ich zieh' auch ab. Sie mögen sehen, wo sie einen andern Kutscher herkriegen.

Kellner. Je nun, so zieh ich auch ab. Wenn man sich so viel ärgert, so bekömmt einem kein Trunk. Ich sollte an meines Herrn Stelle seyn!

Koch. Und sie sollte meine Frau seyn! Ich wollte gar anders mit ihr herum springen.

Kutscher. Sie sollte thürängelt werden, daß es eine Art hätte.

Bedienter. Unser Herr ist ein guter Herr. Er hat sie nicht lange: sie sieht eben so unrecht nicht aus ...

Lieschen. Ansehn hin, Ansehn her!
Ist das ein schön Gesicht,
Das oft die Wuth entstellet,
Dem Zorn die Nase schwellet,
Gluth aus den Augen sprühet,
Ihm Stirn und Mund verziehet?
Das wär' ein schön Gesicht?
Fürwahr, ich glaub' es nicht!

Doch ist es jenes nicht!
Das, wenn es Schönheit schmücket,
Durch Freundlichkeit entzücket,
Den Ernst durch Scherz vergütet,
Durch Lächeln selbst gebietet,
Mit Sanftmuth widerspricht?
Ja wohl, ein schön Gesicht!

Koch. Unser Herr sollte sie nur mir in die Zucht geben!

O dürft' ich nur! wie wollt' ich sie! ---
Der erste Topf
Flög' ihr an Kopf,
Dann Löffel und Gabel und Messer:

Wie jungen Tauben, dreht' ich ihr
Den Hals herum: ich steh' dafür,
Dann würd' es mit ihr besser!

Ja, hätt' ich sie! wie wollt' ich sie! = = =
Wie Hecht und Hahn
Fieng ich sie an
Zu kochen, zu sieden, zu braten:
Nach Gutbefinden hieng' ich auch
Sie zu den Schinken in den Rauch,
Was gilts? sie ließ sich rathen?

Kellner. Und mir sollte sie einmal in Keller gerast kommen, und mir an meine Fässer klopfen —

Zuerst legt' ich sie unterm Hahn,
Und ließ' den Wein in Hals ihr laufen;
Da sollt' und müßte sie mir saufen;
Und stünd' ihr dieß nicht an:
So ruft' ich meine Kellerknechte,
Die gäben ihr die Kellerrechte
So lange, bis sie gut gethan.

Gefiel's ihr noch nicht, fromm zu seyn;
So kriegt' ich eins der größten Fässer,

Ich nähm' mein großes Spündemesser,
Und spündete sie ein:
Dann wollten wir sie weidlich rütteln,
Sie rollen, durch einander schütteln,
Was gilt's, sie sollte klüger seyn.

Hannchen. Ja ja, auf eine Weile! Wo der Henker aber einmal einer Frau im Kopfe sitzt, da muß der ganze Kopf herunter, sonst ist alles umsonst. Ich halte hier nicht länger aus: ich will einen Mann haben, und ohne gesunde Glieder bedankt sich einer.

Krumm und lahm
Kriegt man selten einen Mann:
Sollt' ich mich denn selber hassen,
Prügeln, stoßen, schlagen lassen?
Nein, das Ding steht mir nicht an.

Mein Gesicht
Ist ja noch so häßlich nicht:
Aber ohne Zahn und Augen
Möcht' es nicht zur Liebe taugen,
Und der Lieb' entsag' ich nicht.

Unserm Herrn
Dient' ich zwar von Herzen gern:
Aber solche schlimme Sachen
Weiß er doch nicht gut zu machen;
Wo er ist, ist sie nicht fern.

Es bleibt dabey, ich zieh' ab.

Alle. Ja ja, ich zieh' auch ab. Wir ziehen alle ab.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Jobsen. Der blinde Musikante, Andreas, und etliche Nachbarn.

Kellner. Willkommen, willkommen, herzlich willkommen, alle mit einander! — Nu, wie geht's, du ehrlicher, guter Jobsen? Ich habe dir einen wackern Napf Punsch zurechte gemacht: ich weiß gewiß, du sollst mit mir zufrieden seyn.

Jobsen. Brav, brav! ich komme auch in dem festen Vorsatze, mich so reich als ein Junker zu trinken, ob ich gleich nur ein armer Schuhflicker bin. Ich bin ein ehrlicher alter Degenknopf, und sehe den Trunk für das klügste Handwerk eines rechtschaffenen Kerls an.

Kellner. Komm, Jobsen! Ihr andern Herren, kommt auch mit. Wir wollen unsern Punschnapf in Procession abholen. (Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen.

(Sie kommen in einem Aufzuge zurück. Der Koch geht mit den Lichtern voraus. Ihm folget Andreas. Jobsen trägt einen großen Punschnapf. Der Kellner und Kellerknecht gehn zu beiden Seiten mit zwey kleinern Näpfen. Die übrigen folgen paarweise mit Gläsern in den Händen, womit sie einen Carillon machen. Lichter, Punsch und Gläser werden auf den Tisch gesetzt. Jobsen stellt sich in die Mitte zwischen den Kellner und Kellerknecht.)

Jobsen.

Auf! holder Bacchus, krön' die Nacht
Mit deinen Fröhlichkeiten!
Und wenn des Lebens Gram erwacht,
So hilf ihn uns bestreiten!
Auf! fülle den mächtigen funkelnden Becher,
Daß jeder getreue und durstige Zecher
Durch Singen und Springen die Freude vermehre,
Und jauchzend die schäumenden Gläser itzt leere!

Laß von dem angenehmen Saft
Kein Tröpfchen uns vergießen,
Und seine ganze Lebenskraft
Durch Herz und Adern fließen.
Gebiete den Stunden, die eilends entfliehen,
Daß sie sich verlängern, zu Tagen verziehen,
Und gieb sie uns öfter, damit wir in Freuden
Das Leben genießen, und frölich verscheiden.

Kellner. Ein recht vollgestrichnes Glas her! Unser gnädigster Churfürst und die ganze churfürstliche Familie soll leben! hoch!

Alle. Hoch!

Jobsen.

Dieß Glas gilt unsers Fürsten Heil:
Das Glück sey seiner Herrschaft Theil!
Es mögen Berg' und Hügel sinken,
Wir wollen Seen trocken trinken:
Bis wieder der Berge vergüldete Spitzen
In Strahlen der Sonne, die Felder durchblitzen. —

Dieß bring' ich, trauter Bruder, dir,
Bring' du es, trauter Bruder, mir!

Wann wir den ganzen Tag durchtrunken,
Bis tief die Sonn' in's Meer gesunken:
So trinket, ihr niemals verdrossenen Brüder,
Den Monden herüber, dann trinkt ihn auch nieder!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Lene (pocht an.)

Lene. Heya! heya! —

Jobsen. Zum Henker, was für eine Heyastimme störet uns in unserer Lustigkeit?

Kellner. Heh, herein!

Alle. Je, Lenchen? willkommen! willkommen! — tausendmal! —

Jobsen. Was unterstehst du dich, meinem Cummando zuwider hieher zu kommen? — Ist dir der Punschgeruch in die Nase gefahren? — Warte, warte! ich will dich in die Entenpfütze tragen, damit du dir die Kehle ausspühlen kannst.

Lene. Ach, lieber Jobsen! der Gerichtsverwalter ließ fragen, ob seine Schuhe fertig wären, und ich konnte sie nicht finden.

Jobsen. Der Gerichtsverwalter? hättest du ihm nur gesagt, er solle seine Fußsohlen mit Zwecken beschlagen! — Der Dieb hat mich ohnedieß das letztemal um ein neues Schock gestraft, da ich zu tief in's Glas geguckt und im Dorfe, Feuer! geschrieen hatte, weil es in meiner Kehle brannte. Ich will ihm aber das nächstemal einen Stift von einer halben Elle lang in seine Hufeisen schlagen, daß er lebenslang hinken soll. — Nu, du kannst nur wieder deiner Wege gehen. ... Doch, noch eins, lege meinen Knieriem zurechte! du mußt für die Verwegenheit gestraft werden, daß du mich gehindert hast, dieß Glas in einem Zuge zu leeren.

(Sie fallen alle über Jobsen her, und bitten, daß er Lenen da läßt.)

Kellner. Pfuy, Jobsen! ein Mann muß Respekt in seinem Familium haben, aber er muß nicht mit dem Knieriem regieren. — Da Lenchen, trink' eins mit uns!

Lene. O lieber Jobsen! du siehst, sie bitten alle: wer wird denn so unhöflich seyn ...

Ein Bedienter. Ja, Bruder Jobsen; es fehlt uns so an Frauenzimmerchen. Wir wollen eins tanzen, und deine Frau soll die Ballköniginn seyn.

Jobsen. Ha, Gälschnabel! willst du mir etwa die Krone machen?

Alle. Ja, Lenchen muß hier bleiben.

Kellner. Ja, sie muß. Ich höre so gern singen, und ich weiß, Lenchen singt, wie ein Amselchen: sie muß mir eins singen —

Alle. Ja, Lenchen muß ein's singen.

Jobsen. Nu, weil's der Herr Bruder Kellner so haben will, so bedanke dich bey ihm, wenn ich dasmal ein Auge zudrücke.

Lene, singe du!
Ich, ich trinke dazu.
Und kann ich nicht mehr trinken,
So will ich dir schon winken!
Itzt, itzt singe du!
Ich, ich trinke dazu:
Denn itzt kann ich noch trinken.

Lene. Aber ich schäme mich vor so vielen Herren.

Kellner. Nu nu, wann du getrunken hast, so wirst du dich schon nicht mehr schämen.

Lene (trinkt.) Wohl dann! auf Gesundheit des Herrn Kellners und der ganzen werthen Gesellschaft.

Alle. Hoch!

Lene.

Ohne Lieb' und ohne Wein,
Was wär' unser Leben?
Alles, was uns soll erfreun,
Müssen diese geben.
Wenn die Großen sich erfreun,
Was ist ihre Freude?
Hübsche Mädchen, guter Wein,
Einzig diese beide!

Alle.

Hübsche Mädchen, guter Wein;
Einzig diese beide!

Lene.

Sieger, die des Sieg's sich freun,
Fragen nichts nach Kränzen;
Sie erholen sich beym Wein
Und bey schlauen Tänzen:
Daß wir uns nicht stündlich freun,
Machet, weil wir dürsten;
Gebt uns Mädchen, gebt uns Wein:
O! so sind wir Fürsten!

Alle.

Gebt uns Mädchen, gebt uns Wein,

O, so sind wir Fürsten!

(Sie machen ein verwirrtes Geschrey.)

Lieschen. Ich dächte, Kinder, wir fiengen immer an zu tanzen. (Sie nimmt den Koch.)

Hannchen. Nu, Vater Andres, streicht auf!

(Sie nimmt den Bedienten.)

Lene. Komm Er her, Herr Kellner; ich tanze mit Ihm.

(Sie stellen sich, und fangen deutsch an zu tanzen. Nach einigen Reihen kömmt die Edelfrau mit großem Geschrey! jedes will sich verbergen, und rennt wider den andern an.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Herr und Frau von Liebreich.

Edelfrau. Himmel und Erde! was giebt's in meinem Hause? — Ist der Teufel gar los? — was für eine Heerde wilder Menschen ist hier? — (Sie geht auf den Kellner los.) Heh! Schlingel, rede!

Herr von Liebreich. Seyn Sie ruhig, meine Liebste! Ich sehe es gerne, wenn meine Leute sich nach der Arbeit eine kleine Ergötzlichkeit machen.

Edelfrau. Und ich seh' es gerne, daß es in meinem Hause ruhig ist.

Herr von Liebreich. Ich dächte, Madam, dieß Haus gehörte mir so wohl als Ihnen?

Edelfrau. Aber ich bin Herr darinnen. Ich will Ihnen darum nicht so viel zugebracht haben, daß Sie meiner vor dem Pöbel mißhandeln. Gehen Sie zu Ihren Hunden und Pferden, wo Sie hingehören: hier will ich befehlen und mir nicht von einem solchen Dorfjunker, wie Sie sind, widersprechen lassen.

Herr von Liebreich (bey Seite.) Nun! das heißt auch an ein beständiges Ungewitter verheurathet seyn: bald werde ich's nicht länger ausstehen.

Edelfrau. Und ich nicht bey Ihnen ... (Zu ihren Leuten.) Ihr lüderlichen Schurken und unverschämten Menscher! Ich will euch lernen Leckerbischen fressen und mich bestehlen!

Kellner. Ich dachte, gnädige Frau, weil Sie heute nicht zu Hause wären; daß wir uns auch einmal einen guten Tag machen dürften.

Edelfrau. Einen guten Tag, Schlingel? einen guten Tag auf deinen Kopf! — (Sie reißt ihm die Mü,

ke aus der Hand, und schlägt ihn damit.) ⸗⸗⸗ Und du, Mutz, (zu einer von den Mädchen) unterstehst dich, nach einer lüderlichen Fiedel herum zu springen?

(Sie zupft sie bey den Ohren.)

Lieschen. Au weh! meine Ohren! meine Ohren!

Herr von Liebreich. Ich bitte, Madam, vergessen Sie doch Ihr Geschlecht und Ihren Stand nicht.

Edelfrau. Und Sie nicht Ihren Unverstand! Sie sollen mir nicht Lehren geben: ich leide es ein für allemal nicht ⸗⸗⸗ (Zum Kutscher.) Wer steht denn hier so eingewickelt? Je du infamer Kerl — (Sie schlägt sie alle, Jobsen kriecht immer durch. — Zu Jobsen.) Und du, Spitzbube? was machst du in meinem Hause?

Jobsen. Ich bin ein ehrlicher braver Schuhflicker und großer Sänger! Wenn Eure Gnaden fleißiger in die Kirche giengen, so würden Sie mich über die ganze Gemeine wegschreyen hören.

Edelfrau. Warte! warte! ich will es hier hören!

(Sie schlägt auf ihn los.)

Jobsen. Verflucht! ist denn hier gar der Teufel los?

Das allerbeste Weib bleibt doch
Des Mannes ärgste Plage ⸗⸗⸗

Edelfrau. Wie, Spitzbube, Schurke! du unterstehst dich ...

Herr von Liebreich. Nun, wird das Ding denn nicht bald ein Ende nehmen? — Nein, das ist unausstehlich!

Edelfrau. Unausstehlich? — Ich unglückliche Frau! ach! konnte der Himmel wohl einer so frommen Frau, als ich bin, einen so gottlosen Mann geben!

Lene (kriecht immer ihrem Manne nach.) O! wäre ich doch nimmermehr hieher gekommen!

Jobsen. Da siehst du, wie's geht, wenn man seiner Obrigkeit nicht gehorchet!

Edelfrau (wird sie gewahr.) Ha! was ist denn das für ein Nickelchen?

Jobsen. Kein Nickelchen, eine ehrliche Frau! O wenn alle Weiber so unter der Herrschaft des Knieriems stünden, wie sie, so würden sie sich nicht so ungebärdig stellen.

Edelfrau. Was murmelst du in Bart, Kerl?

Jobsen.

Das allerbeste Weib bleibt doch
Des Mannes ärgste Plage: —

(Lene hält sich beständig an ihren Mann an; dieser kehrt immer wieder zurücke, wenn ihn die Edelfrau fortgejagt hat und singt:)

Das allerbeste Weib ꝛc.

Edelfrau. Dieb! Spitzbube! Galgenschwengel! — (Jobsen läuft endlich mit Lenen davon: sie wird den blinden Musikanten, Andres, gewahr. — Zum Andres.) Und du, blinder Dieb, unterstehst dich, noch hier zu lehnen? warte! ich will deinem Gequäcke auf einmal ein Ende machen.

(Sie reißt ihm die Geige aus der Hand und zerschlägt sie an ihm.)

Andreas. Mord! Mord! ich armer blinder Mann! welchen Weg soll ich laufen? — O Himmel! meine Geige! womit werde ich nun meine Frau und Kinder ernähren! —

Herr von Liebreich. Hier, armer Mann, nehmt euren Stock und geht! — da habt ihr etwas, kauft euch eine andere — (Er führt ihn ab.)

Edelfrau.

Immer geschenket und immer gegeben,
Sich selbst nicht, und nur andern leben,
Heißt bey Verschwendern, wohlgethan!
Man giebt, verschenket, füllt müßige Hände,

Daß die wohlthätige Großmuth am Ende
Selbst hungern oder betteln kann.

Herr von Liebreich. Lassen Sie sich unbekümmert! Es hat Ihnen bey mir noch an nichts gefehlet, und ich bin nicht willens, Ihnen von jedem Groschen Rechenschaft zu geben.

Edelfrau. So? — Wollen Sie mir etwann gar verbieten, daß ich nach meinem Eingebrachten fragen soll?

Herr von Liebreich. Fragen Sie, wornach Sie wollen: ich aber will fragen, ob kein Mittel ist, wieder von Ihnen los zu kommen, und wenn mein ganzes Vermögen drauf gehen sollte. : : : (Es pocht jemand.) Heh! ist keiner von den Bedienten da? — doch die armen Leute werden alle von mir verscheucht.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kellner.

Edelfrau. Ihr lüderlichen Schurken! wo steckt ihr denn alle? — Wer pocht?

Kellner. Ihro Gnaden, es ist der Herr Doktor

Mikroskop hier; ein großer Mann, wie die Leute sagen. Er hat sich, halt' ich, aufs Sterngucken gelegt, sagt einem alles, was man wissen will, hilft einem zu allem, was man verloren hat, und soll so gar Kalender machen.

Edelfrau. Was will der Kerl hier?

Kellner. Er hat sich unterwegens verirrt, und bittet um ein Nachtquartier; ::: da kömmt er selber.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der Zauberer. Die Vorigen.

Zauberer. Ihro Gnaden verzeihen, daß ich zu einer so ungelegnen Zeit komme. Die Nacht hat mich überfallen, und es ist so finster, daß ich schwerlich den Weg nach Hause finden möchte. Vergönnen Sie mir nur diese Nacht über, einen kleinen Aufenthalt unter Ihrem Dache :::

Edelfrau. Wie? wem? einem Hexenmeister? einem Zauberer? einem Zigeuner? das fehlte mir noch: fort! hinaus aus meinem Hause!

Herr von Liebreich (bey Seite.) Madam, schämen Sie sich doch! Ich kenne den Mann ... mein Herr, nehmen Sie es ja nicht übel! Meine Frau ist bisweilen etwas wunderlich; allein ...

Zauberer. O ich sehe es! Welch eine Veränderung ist hier seit Ihrer seligen Frauen Tode vorgegangen!

Edelfrau. Da kömmst du mir recht, Kerl, wenn du mir von seiner seligen Frau anfängst. Solche Taugenichts, wie du, könnten das Grabscheid in die Fäuste nehmen. Wo du mir nicht den Augenblick zum Hause hinaus gehst, so laß ich dich hinaus prügeln.

Herr von Liebreich. Sie sehen, mein Freund, daß ich bey mir selbst nicht Herr bin. Aber gehen Sie nur in das nächste Gäßchen, da wohnt ganz an der Ecke ein Schuhflicker; hier warten Sie ein wenig. Ich will indessen bey einem meiner Pachter fragen lassen, ob er Sie beherbergen kann? er soll Sie alsdann dort abholen.

Edelfrau. Geh mir aus den Augen, Schurke, oder ich vergreife mich selbst an dir!

Zauberer. Ich danke Ihnen, gnädiger Herr.

Glauben Sie nicht, daß ich ohne Absicht hieher gekommen bin; denn ich hätte im ganzen Dorfe eine Herberge gefunden. — Aber die Liebe für Sie, Ihre Unruhe, Ihre Gemalinn — noch diese Nacht soll sie meinen Zorn fühlen. Sie sollen glücklich werden, oder— die Gestirne sollen mir meine Wissenschaft nicht umsonst gegeben haben. (Geht ab.)

Edelfrau. Ich glaube, der verfluchte Kerl droht mir gar? — und Sie können dieß anhören, ohne sich zu rühren? — Das Ding muß in meinem Hause anders werden, oder ich will meinen Kopf nicht sanfte legen.

Herr von Liebreich. Ja, ja, es soll anders werden: gedulden Sie sich nur! Es wird auch noch ein Mittel seyn, mir Ruhe zu verschaffen, und wenn es das äußerste wäre.

Edelfrau. Das wollen wir sehen, das wollen wir sehen! (Geht ab)

Herr von Liebreich.

Gewährt mir, ihr Götter, das einz'ge Begehren!
O habt ihr kein Mittel, mein Weib zu bekehren,

So führet sie zu dem entferntesten Strand!
Hier sey sie von meinen Augen verbannt.
Wo nicht, so weist mir aus Erbarmen
Nur eine niedre Hütte an,
Wo ich, der Freyheit in den Armen,
Froh leben, ruhig sterben kann.

(Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Des Schuhflickers Haus.

Lene (allein.)

Unfehlbar ist mein Zeckel noch in die Schenke gelaufen, um sich ein wenig seines Schadens zu erholen, da uns die garstge Edelfrau die Freude verderbt hat.— Ich muß geschwind, weil ich noch alleine bin; einmal Schnupftabak nehmen:— (Sie zieht ein blechernes Schächtelchen heraus.) Ich weiß nicht, seit mir's mein Mann verboten hat, schmeckt mir's erst gut, ob ich gleich nicht weiß, warum?

Verbietet nur etwas der Frau, ihr guten
Herrn!
Ihr könnt uns doch nicht hüten:

Dann thut man's erst, dann thut man's gern,
Weil Männer es verbieten.
Sonst hieß ich nur den Tabak Quark,
Schalt ihn und nahm ihn nie ...
(Sie nimmt Toback.)
Pfuy, beißt er doch! (Sie niest.) Itzi, itzi,
Itzi — das Ding ist gar zu arg,
Itzi, itzi, itzi! ...

Eilfter Auftritt.

Lene. Zauberer.

Lene (fährt zusammen, da sie ihn gewahr wird.) Ah! was will der schwarze Mann hier? es muß wohl gar ein Magister seyn!

Zauberer. Seyd Ihr es nicht, mein liebes Kind, wo ich warten soll, bis mich ein Bedienter des Junkers zu einem seiner Pachter führen soll?

Lene. Ich weiß von nichts, lieber Herr; aber wenn Ihr es haben wollt, so will ich euch hinführen, wo Ihr hin wollt.

Zauberer. Ist nicht euer Mann ein Schuhflicker?

Lene. Ja, Jobsen Zeckel, mein Herr!

Zauberer. Und Ihr heißt?

Lene. Hübsche Leute heißen mich Jobsens Lenchen, oder Frau Zeckeln: mein Mann aber heißt mich kurzweg, Lene.

Zauberer (bey Seite.) Ha! meine Rache ist so gut als vollzogen. — (Zu Lenen.) Ihr werdet mich also zum Pachter führen, Lenchen?

Lene. Warum nicht? und wenn's noch zehnmal weiter wäre!

Zauberer. Ich danke euch, meine liebe Frau, und damit ich eure Höflichkeit in etwas vergelten möge, so will ich euch euer Glück wahrsagen.

Lene. O Gemine, ich habe mir in meinem Leben nicht wahrsagen lassen. — Aber was Gutes?

Zauberer. Laßt mich einmal eure Gesichtszüge betrachten.

Lene. Hihihi: ich schäme mich. Mein Gesicht sieht nicht gar zu reinlich aus, ich will mich erst waschen.

Zauberer. Kommt! Kommt! Ihr habt ein gutes Gesicht; Ihr dürft euch dessen nicht schämen; — bald werdet Ihr es an vornehmen Orten zeigen müssen.

Lene. Ich? an vornehmen Orten? warum nicht gar? Ich rede ja so dumm, und gar nicht wie vornehme Leute.

Zauberer. Man braucht nicht vornehm zu seyn, um gut zu reden. Drücket euch aus, wie es euch die Natur lehret, und fasset einen Muth! Morgen, ehe die Sonne aufgeht, werdet ihr das glücklichste Weib in dieser Gegend seyn.

Lene. Ey! das wäre doch artig! morgen schon? Da ist ja nur ein Tag dazwischen! wie kann das seyn?

Zauberer. Ihr sollt nicht mehr von euern unbarmherzigen Manne beunruhiget werden. Ich weiß es, daß er euch nicht zum besten begegnet.

Lene (bey Seite.) O Gemine! Daß weiß er! Er muß gewiß ein Hexenmeister seyn. — (Zum Zauberer.) Ja, ja, mein Mann ist wohl ein bischen arg, und wenn er einen Rausch hat, so krieg' ich's zu fühlen: doch das hat so gar viel nicht zu bedeuten.

Zauberer. Ich sehe schon prächtige Möbeln, Kleider, Bedienten, und endlich gar einen Junker in euerm Gesichte.

Lene. Ich? einen Junker im Gesichte? — o lieber Herr, wo steht er denn?

Zauberer. Hier unter eurem linken Auge — ja, ganz deutlich!

Lene. Unterm linken Auge? Schon so oft habe ich in mein Stückchen Spiegel geguckt und ihn doch niemals gesehen, — und was soll denn Zeckel haben?

Zauberer. Eine Edelfrau!

Lene. Pfuy! Zeckel muß mich alleine haben.

Zauberer. Seyd ruhig! — Genug! ehe der Tag anbricht, werdet Ihr die reichste Frau im Dorfe seyn, und in einer Kutsche fahren.

Lene. In einer Kutsche? Geht, Ihr vexiret mich!

Zauberer. Ich schwör' euch bey meiner Kunst: Ein, zwey, drey Kutschen werdet Ihr haben. Doch seht euch wohl vor! fasset ein Herz! lasset euch eure Verwandlung nicht merken, thut wie eine Edelfrau; sonst — wird das Aergste folgen.

Lene. Nu, nu, wenn's darauf ankömmt, so will ich gewiß wie eine vornehme Frau thun. — Aber, muß ich denn auch recht hochmüthig, recht boshaft seyn, und über alles die Nase rümpfen? das thun ja wohl auch die vornehmen Damen?

Zauberer. Bey Leibe nicht, man kann gefällig, lieb-

reich, freundlich gegen Jedermann, und doch eine vornehme Dame seyn.

Lene. Nun, das ist gut, denn das würde mir sehr sauer geworden seyn. ::: O Gemine, eine Kutsche! eine Kutsche!

Mein schwellend Herz hüpft mir vor Freude,
Schon seh' ich mich im goldnen Kleide,
Und bin nicht Zeckels Lene mehr;
Wie schön, wenn ich, wie große Leute,
Mich Frau Genaden rufen hör':
Da soll man mich geputzt, wie Bräute,
Zu Bällen und Komödien
In einer Kutsche fahren sehn:
Wie herrlich wird das Lenen stehn!
O eine Kutsche! eine Kutsche!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Jobsen.

Jobsen (macht große Augen.) Was zum Henker macht der schwarze Kerl hier?

Lene. O lieber Jobsen! es ist ein recht feiner

Mann! er hat mir wahrgesagt: o was für artige Dinge hat er mir nicht gesagt!

Jobsen. Dir wahrgesagt, und mir vielleicht ein schönes paar Hörner auf den Kopf gepflanzet, heh?

Zauberer. Dein Weib ist tugendhaft, und du sollst durch sie glücklich werden.

Jobsen. Wie? was? glücklich? durch einen so rupfichten schwarzen Teufel? Ich will nicht durch solche Schurken, wie du bist, durch Mackemäthzjer und Kalendermacher glücklich werden.

Lene. Ach! lieber Mann, sey nicht so böse; wir sollen reich werden, und eine eigne Kutsche haben, eine Kutsche!

Jobsen. Eine Kutsche! hahahaha; Narr! einen Schubkarren, eine Radeberge ... der Henker hol! ich glaube, der Balg ist besoffen. Fort zu Bette!

(Er schlägt sie.)

Lene. Ach, der Himmel sey mir gnädig! ist das der Anfang von meinem großen Glücke?

Zauberer. Halt, unverschämter Mann; was thust du?

Jobsen. Hinaus aus meinem Hause, Dieb! oder ich will dich mit meinem Knieriem hinaus führen.

Zauberer. Ich gehe, nichtswürdiger Kerl; aber ...

Jobsen. Schier dich fort, da hast du noch was auf den Weg. (Er schlägt ihn mit dem Knieriem.) — (Zu Lenen.) Komm fort! zu Bette, Lene, daß du die Kutsche ausschläfst, sonst will ich dir sie austreiben.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Der Schauplatz stellt die Nacht und das freye Feld vor des Schusters Hütte vor.

Erster Auftritt.

Der Zauberer (allein.)

Wohlan! ich muß mein Vorhaben ausführen: es soll hier eine Verwandlung vorgehen, die mich wegen der angethanen Beleidigung rächen, und, wie ich hoffe, Jedes bessern soll.

(Er macht mit dem Zauberstabe einen Zirkel.)

Auf naht euch, ihr dienstbaren Geister, herzu!
Erschein' itzt, o Nabischog, Nadir, auch du!
Die Zeit ist dringend, auf! ohne Verweilen!
Ich will euch geheime Befehle ertheilen.
Die Klarheit der Sonne verscheuchet euch nicht;
Der Mond verbirget sein sterbendes Licht!
Die Erde, bedecket vom schwärzesten Flor,
Liegt tief im Schlaf, drum eilet hervor! —

(Die Geister erscheinen.)

Geister.

Sprich, Herr! was sollen wir vollziehn?

Zauberer.

Eh noch der Finsterniß Schatten entfliehn,
Sollt ihr zum Weibe des Schusters hier wandeln,
Und sie in Liebreichs Gemalinn verwandeln:
Doch Liebreichs Gemalinn verwandelt dafür
In Lenen, das Weib des Schusters allhier:
Laßt sie die Erscheinung so mächtig bethören,
Damit sie nicht wissen, wohin sie gehören:
Dann führt sie in einer bezaubernden Ruh,
Dem Junker die Lene, und Jobsen die Edelfrau zu!
Und dieser Betäubung den Nachdruck zu geben,
So laßt sich Sturm, Donner und Blitzen erheben.

(Es donnert und blitzt.)

Zweyter Auftritt.

Des Schuhflickers Haus.

(Die Geister bringen den schlafenden Jobsen getragen, setzen ihn vorn auf's Theater hin, und legen ihn mit dem Kopfe auf seinen Sessel. Nachdem sie fort sind, erwacht Jobsen, gähnt und sieht sich voller Verwunderung über sein Lager um.)

Jobsen. Wie? wach' ich, oder träum' ich? Bin ich's oder bin ich's nicht? — Das ist doch ein verwünschter Streich! — Hier lieg' ich, wie ein Kalb — (er befühlt sich.) angezogen? der Henker hole, vom Kopfe bis auf die Füße angezogen! — Hm! ich bin doch gestern nicht so besoffen gewesen, daß ich nicht von meinen fünf Sinnen gewußt hätte? — Vermuthlich bin ich gar mondensüchtig geworden, oder der Teufel, der itzt auf dem Edelhofe residiret, hat sich mit mir eine Karnevalslustbarkeit machen wollen. — Es ist mir, als wenn ich's den Morgen jämmerlich hätte donnern und blitzen hören; bald sollte ich gar glauben, daß mich ein Erdbeben aus meiner Pucht geworfen ... aber da könnte ich doch nicht angezogen seyn? — Doch bin ich nicht ein Narr, daß ich mir darüber den Kopf zerbreche? desto

besser, so brauche ich mich nicht erst anzuziehen. — (er thut, als ob er nach dem Himmel sähe) Es muß wohl schon um fünfe seyn? — heh! Lene! heraus! zünde die Lampe an! — sie schnarchet noch, wie ein Kettenhund: ich muß sie nur noch ein Viertelstündchen schlafen lassen, sonst schläft sie mir beym Spinnrade ein.

(Er schlägt Feuer auf, und zündet die Lampe an.)

Edelfrau. Nun? was ist das für ein Lärmen in meinem Zimmer?

Jobsen. Der Alp träumt; — warte, ich will dir ein Morgenlied singen, daß du munter wirst:

Unter allen Handwerken von Osten bis Westen
Ist immer des Schuhflickers eines der besten:
Denn welche Kunst bessert, was vorher versehrt,
Dieselbe wird billig vor andern geehrt.
O rühmlicher Schuster, der alle Schuhsolen
Von seinen werthen Nachbarn flickt!
Der niemals zum Schuhen das Leder gestohlen,
Und alte Schuh neu wiederschickt.

Edelfrau. Was für ein Schlingel untersteht sich, mich durch sein Brüllen aus dem Schlafe zu stören?

Jobsen. Redt sie im Schlafe, oder dreht ihr das Gläschen Punsch noch den Kopf herum?

Es war einmal ein junges Weib
Dem Buhlen sehr ergeben:
In manchem süßen Zeitvertreib
Verfloß ihr frohes Leben:
Doch bald war es um sie gethan:
Sie starb und reiste nach dem Himmel:
Da war es zu; mit viel Getümmel
Klopft sie hier ungeduldig an.

Da lief ihr Mann schnell an die Thür;
„Heh! wer klopft an der Thüre?"
Sie schrie, dein selig Weib ist hier,
Geschwind mach' auf! ich friere.
Ey, sprach er, frier' du immerhin,
Es ist kein Platz für deinesgleichen: —
„Ich will nicht wanken und nicht weichen,
Rief sie, so wahr ich ehrlich bin!"

Edelfrau. Das ist nicht auszustehn! kann ich denn keine Klingel finden? — Wo sind meine Kerle? Jakob, Friedrich, Christian!

Jobsen. Meine Kerle? — ha ha ha ha.

Edelfrau. Welcher Flegel hat sich unterstanden, sich in mein Zimmer zu schleichen? — Unfehlbar ist's der Schlingel von Kutscher, der immer vom frühen Morgen an nicht nüchtern wird. Warte, warte, so bald ich aufstehe, sollst du zum Henker gejagt werden!

Jobsen. Huy, nun merk' ich den Braten! der Hexenmeister hat ihr von einer Kutsche vorgeschwatzt, und itzt träumt ihr vom Kutscher und der Equipage. — Ich muß mir doch die Lust machen, und sehen, wie lange das währt?

Ich will und muß trotz dir hinein,
Und deinen Brüdern allen:
Nur ihr seyd Schuld an unsrer Pein,
Und daß wir sind gefallen,
Hat Adam nicht einst das Gebot
Zu Liebe seiner Frau gebrochen?
Als dieser hört, was sie gesprochen,
So läuft er fort und ist halb todt.

Edelfrau. Wie! mein Gemal! Herr von Liebreich! Sie leiden, daß man mir so mitspielet? — Heh! wo sind Sie? — ganz gewiß schon wieder auf der verfluchten Jagd!

Jobsen. Gemal? Herr von Liebreich? — Was zum Henker! hat sie mich etwa gar zum Edelmanne gemacht? Mein Name ist Jobs Zeckel: — ein artiger Spaß! — Gemal! Herr von Liebreich!

Edelfrau. Ja, ja, er ist fort! (Zeckel nimmt die Lampe, geht an ihr Bette, und zieht den Vorhang auf: sie erschrickt, da sie sich in Lenens Kleidung erblickt.) Himmel! wo bin ich? — Pfuy, welch' ein Geruch! ein grobes Betttuch! ein schmutziger Vorhang! eine rauche Bettdecke! wach' ich oder ist's ein Traum? Wer hat mich hieher gebracht? Wer ist der Schelm da? ... ah! ich glaube gar, ich sehe den Schlingel von Schuhflicker aus unserm Dorfe?

Jobsen. Es könnte seyn. — Das ist aber doch erstaunend! dergleichen Zeug habe ich in meinem Leben nicht von ihr gehört. ... Heh! wenn ich meinen Knieriem kriege, so sollst du deinen Mann schon kennen lernen: ich will dich Mores lehren; verstehst du mich?

Edelfrau. O! die Unverschämtheit ist nicht auszustehen. — Du? mein Mann? — Hängen will ich dich lassen, Spitzbube! Ich bin eine Dame! — Sage mir, wer hat mir den Schlaftrunk eingegeben, und mich hieher gebracht?

Jobsen. Einen Schlaftrunk? Einen Schlaftrunk? Der Punsch wird noch bey dir wirken. — So geht's, wenn man einen so frommen Mann hat, wie ich bin. Hätte ich dir nicht bey dem Punschglase durch die Finger gesehen ...

Laßt den Weibern nur den Willen,
Seht, was kommt zuletzt heraus?
Legionen Teufel füllen
Ihren Kopf und euer Haus.
Weh' dem Mann, der widerspricht!
Was er will, das will sie nicht,
Doch sie will, will nur nicht er,
Sie zieht hin, und er zieht her.

Edelfrau. O! was hat mein gottloser Mann mit mir vorgenommen? ... Hanne, Ficke, Christiane, wo steckt ihr?

Jobsen. Ahahaha! itzt ruft sie gar ihre Mägde! der Hexenmeister hat sie rasend gemacht.

Edelfrau. Er schwatzt vom Hexenmeister! gewiß ist da was vorgegangen! ... Ah! was sind das für Kleider? Ein elendes wollenes Wams? Eine baumwollene Haube? Ein grober Friesrock? O! ich bin aus

meinem Hause durch Zauberey weggebracht! Was soll ich anfangen? Was soll aus mir werden?

(Man bläßt draußen die Hörner.)

Jobsen. Horch, Lene! die Jäger lassen sich schon mit den Hörnern hören! Nu, du faules Rabenaas, an die Arbeit! an die Arbeit! — Komm, spinne, oder ich will dich spinnen lehren! — Zum Henker! soll ich schon zwo Stunden des Morgens vor dir an der Arbeit seyn?

Edelfrau. Wie? unverschämter Kerl! kennst du mich nicht?

Jobsen. Ich dich kennen? o ja, mehr als zu gut, und du sollst mich auch kennen lernen, eh eine Minute in's Land kömmt.

Edelfrau. Ich bin des Herrn Hanns von Liebreichs Gemalinn, und du, ein Schurke ⸗ ⸗ ⸗

Jobsen. Des Junkers Hanns von Liebreichs Gemalinn? — Nein, nein, Lene! so gar schlimm bist du noch nicht. Der karge, tolle Teufel martert jeden, wer ihr zu nahe kömmt, halb todt: o wenn sie meine Frau wäre, ich wollte sie zusammen karbatschen, daß es eine Art hätte.

Edelfrau. Nein, länger kann ich's nicht ausstehen ... du unverschämter Flegel! ich will dich kriegen —

(Sie wirft die Betten und alles, was ihr in die Hände kömmt, nach ihm.)

Jobsen. Nein; träum' ich oder wach' ich? — In meinem Leben habe ich noch kein böses Wort von ihr gehöret; und auf Einmal ... komm, Knieriem! zeige, was dein mächtiger Kitzel vermag. — Warte, Nickel, du sollst mir bald nüchtern werden.

(Er schlägt sie.)

Edelfrau. Mörder! Diebe! Mörder!

Jobsen. Frau! höre mit den Narrenspossen auf, und geh' an's Spinnrad: sonst will ich dich so abschmieren, als du nicht bist gegeißelt worden, da du einen Daum lang warst. — Da! nimm's Rad in die Fäuste!

(Sie wirft es zu Boden; er schlägt sie.)

Edelfrau. Halt, halt! Ich will gern alles thun! —

Jobsen. Nu, ich dachte doch, daß ich dich wieder zur Raison bringen wollte.

Edelfrau. Was soll ich thun?

Jobsen. Spinnen.

Edelfrau. Ich kann nicht spinnen.

Jobsen. Du? nicht spinnen? so muß ich den Präceptor wieder zu Hülfe nehmen. — (Er schlägt sie.)

Edelfrau. Ach! ich will spinnen, ich will.

Jobsen. Nu, so greif zu, Rabenaas; rühre dich, sonst sollst du sehen! — Ich will auch an meine Arbeit gehen: es ist schon über und über Tag.

(Er trägt seine Sachen zusammen und setzt sich an die Arbeit.)

Laßt die Großen immerhin
Sich mit Staatsgeschäfften plagen;
Eines Schusters froher Sinn
Darf darüber niemals klagen.
Es kann ihn allein,
Durch Lärmen und Schreyn,
Sein Weib bisweilen vexiren;
Doch alsdann muß er sie schmieren.

Er braucht nicht des Glückes Macht,
Dieser falschen Hexe, Gnaden;
Da sie ihn so klein gemacht,
Was kann sie ihm weiter schaden?
Es stört ihn niemal
Der Gläubiger Zahl:

Denn sucht er gleich wo zu borgen,
So traut ihm niemand bis morgen.
(Es klopfet jemand.)

Dritter Auftritt.

Jobsen. Edelfrau. Lieschen.

Jobsen. Heh Lene! mach' auf!

Edelfrau (geht und macht auf. — Bey Seite.) Himmel! was seh ich? — meine Stubenmagd? — Ah! vielleicht komm' ich nun hinter die ganze Geschichte.

Jobsen. Je, was will Sie denn schon so früh, Jungfer Lieschen?

Lieschen. Ich wollte sehen, ob meine Pantoffeln fertig wären? denn steht unsere Frau auf, so ist der Teufel los. Da wollte ich's nicht wagen, einen Schritt über die Schwelle zu thun.

Jobsen. Meine Frau hat sie schon gestern hinbringen sollen; aber da hat das Rabenaas den Zauberdoktor bey sich gehabt; der hat ihr das ganze Gehirn verrückt. Gewiß genug hat sie's auch drüber vergessen.

Edelfrau. Ah! nun kenne ich den Stifter meines Unglücks!

Lieschen. Ihr könnt sie selber fragen, ob sie mir was gebracht hat. Ich habe sie gestern nicht weiter gesehen, als da uns unsere verzweifelte Frau in der besten Lust störte.

Jobsen. Ha; hat sich das Wetter noch nicht gelegt?

Lieschen. Was gelegt? sie hat noch den ganzen Abend wie eine Furie getobt.

Edelfrau (bey Seite.) O ich kann es nicht mehr aushalten!

Lieschen.

Wo sie ist, ist der Teufel los.
Toben und Lärmen
Kratzen und schwärmen
Das kann sie bloß,
Wo sie ist, ist der Teufel los.

Jobsen. Nein; was sagt aber der Junker dazu?

Lieschen.

Was will er sagen?
Er darf nicht klagen;
Sonst kriegt er selber einen Stoß,
Und dann ist ganz der Teufel los.

Edelfrau. Das ist nicht auszustehn! — (Zu Lieschen.) Kennst du mich, Nickel? —

Lieschen. Was fällt eurer Frau ein, Meister Jobsen?

Edelfrau. Wie? ich seine Frau? du thust, als ob du mich nicht kenntest, Vettel? — warte, ich will dich's lehren! (Sie schlägt auf sie los.)

Lieschen. Zu Hülfe! zu Hülfe! Meister Jobsen!

Jobsen. Bist du rasend? — ha, ich muß dir helfen! (Er schlägt auf sie zu, indem sie Lieschen schlägt.)

Lieschen. Au weh! sie bringt mich um!

Edelfrau. O weh! du bringst mich um!

Jobsen. Das will ich. Geschwind nieder auf die Knie!

Edelfrau. Ich? auf die Knie?

Jobsen. Ja, nieder auf die Knie! bitte ab, oder ..

Lieschen (zur Edelfrau.) Was habe ich euch aber gethan?

Jobsen.

Nieder, nieder
Auf die Knie!
Oder sieh!

Ich fange wieder
Dich zu hämmern an,
Bis ich nicht mehr kann —
Nieder, nieder
Auf die Knie!

Edelfrau. Himmel! welche Demüthigung!

Jobsen. Himmel! welche Halsstarrigkeit! — Ich frage, willst du, oder willst du nicht?

Nieder, nieder
Auf die Knie!

Edelfrau. Nimmermehr!

Lieschen. Meister Jobsen, ich glaube, sie ist verrückt: laßt sie nur gehn.

Jobsen. Nein, meine Autorität würde drunter leiden.

Edelfrau. Was soll ich anfangen? — O! ich bin außer mir!

Jobsen (stößt sie nieder.) Mit eigner Hand bring' ich dich um! — Nun! bete mir nach: „Jungfer Lieschen —

Edelfrau. „Jungfer“ ... o! was muß ich ausstehen!

Jobsen. O! was muß ich erleben! ... Fort! „Jung„fer Lieschen“ ...

Edelfrau. Eine Frau von meinem Stande so zu traktiren?

Jobsen. Sprich nach: „Eine Jungfer von sol„chem Stande so zu traktiren?“

Lieschen. Laßt sie gehn, Meister Jobsen, ich vergeb' es ihr.

Jobsen. Nein, zum Henker! sie muß behext seyn! Hätt' ich einen Rausch, so dächt' ich, es träumte mir; aber noch ist kein Tropfen Branntewein über meine Zunge gekommen.

Lieschen. Lebt wohl, Meister Jobsen!

Jobsen. Sie hätte billig erst die Execution abwarten sollen! — (Indem er Lieschen bis an die Thüre begleitet, will sie davon laufen.) Ha! wo willst du hin? warte, ich will dich ... gleich an die Arbeit, du häßliches Thier!

Edelfrau (bey Seite.) O! ich weiß nicht mehr, was ich anfangen soll! Mein Herz berstet vor Wuth.

Vierter Auftritt.

Jobsen. Edelfrau.

Jobsen. Nu, Rabenaas! wirst du dich bald geben? — Siehst du, ich habe noch Fäuste, und so lange die noch ganz sind, soll es deine Haut gewiß nicht bleiben, wenn du mir solche Sprünge machst! ::: Da blas' die Lampe aus! es ist heller, lichter Tag.

(Sie bläst das Licht aus; er setzet sich auf seinen Schemel, und fängt an zu arbeiten; und sie geht an ihr Spinnrad.)

Um Kirchthurm schwatzen schon die Dohlen,
Krakrakrakra,
Hahahaha!
Es kräht der Hahn kikrikikri.
Hihihihi!
Der Guckguck ruft Cucu, Cucu,
Ich aber flicke Schuh:
Was fehlt mir noch dazu?
Gluglugluglugluglu.

Noch heute keinen Tropfen getrunken! das muß der Pfarrer in die Dorfchronike bringen. — — Heh Lene! lange mir das Fläschchen dort hinterm Bette her!

(Die Edelfrau bringt ihm ein Branntweinfläschchen; er läßt etwas fallen und bückt sich; indem er es aufheben will, gießt sie ihm das Wasser, das er neben sich in dem Schusterfäßchen stehen hat, über den Kopf, stürzt den Schemel um, und läuft davon.)

Jobsen (allein.) Nun das übersteigt alle meine fünf Sinne. Aus dem Lamme so eine Wölfinn zu werden? Pulver, Bley und Hagel! wo ich dich kriege ...

Daß eine Frau sich mit dem Manne zankt,
Und was er thut, ihm mit dem Henker dankt,
Das seh' ich ein:
Doch daß, wenn er sich ruhig hält,
Sie auf ihn her mit Schlägen fällt,
Das muß der Teufel seyn.

Ohnfehlbar ist sie auf den Edelhof gelaufen, um ihre Residenz einzunehmen: — Nu, ich will dich mit Gesange wiederholen. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Junker Liebreichs Haus. Der Edelfrau Zimmer.
Lene liegt auf einem seidnen Bette.

Lene (allein.)

O! daß ich doch schon erwacht bin! Was für süße

Träume hab' ich diese Nacht gehabt! — Ich dachte, ich wäre mit Leib und Seele im Paradiese! — auf einem Bette voller Veilchen und Rosen, und der angenehmste Mann an meiner Seite! — (Sie sieht sich um.) Ah! der Himmel sey mir gnädig! wo bin ich? — wie angenehm ist alles um mich her! kein Garten im Frühlinge kann so reizend seyn. — Ist das ein Bette? — Nun das Betttuch muß wenigstens von Taffent seyn, so sanft ist es. ... Was für einen schönen seidnen Rock hab' ich an? — Himmel! ist es ja ein Traum, so wollt' ich, ich erwachte niemals wieder! — Gewiß und wahrhaftig! ich bin die letzte Nacht gestorben und in Himmel gekommen, und das ist der! — Ich kann meine Finger bewegen? — das ist doch wunderbar; ich sollte denken, ich wachte. ... Ey! was für schöne Manschetten! ... der schöne Spiegel! ... die schönen Stühle! ... die schönen Wände! ...

Das ist der Himmel sicherlich!
Wo kriegt' ich sonst so schöne Sachen?
O laß doch, guter Himmel, mich
Nicht wiederum erwachen! ...
Die schönen Bilder an der Wand,

Die schönen Bänder um die Hand, = = =
Ich glaube gar, es heißt Geschmeide! = = =
Das Bett' und dieser Rock von Seide!
Und dieß ist alles, alles mein?
Gewiß, das muß der Himmel seyn!

Ah! was krabbelt mir denn hinter den Ohren? — (Sie hascht darnach.) verzweifelt, Ohrgehänge! gewiß und wahrhaftig, Ohrgehänge! — Ich muß nur in Spiegel gucken! — (Sie geht an Spiegel, und erschrickt.) Der Himmel sey mir gnädig! was seh' ich? — wahrhaftig, das bin ich nicht mehr! = = = aber nein, ich bin's, ich bin's! ich fühle mich doch = = = Wer kömmt? — Ah! wo verstecke ich mich? — Ich will mich geschwind wieder auf's Bette werfen, und thun, als ob ich schliefe.

Sechster Auftritt.

Lene (auf dem Bette.) Hannchen.

Hannchen (bey Seite.) Nu muß ich wieder mein Brummeisen wecken. — Vor Mitternacht wird sie wenigstens nicht aufhören. — Der erste Gruß wird wohl Nickel oder Rabenaas seyn. — Gnädige Frau! Gnädige Frau!

Lene. O Gemine! wer ist da? — Was willst du, mein liebes Kind?

Hannchen (bey Seite.) Mein liebes Kind! mein liebes Kind! — der beste Name, den ich diese drey Monate über von ihr gehöret habe, ist Mutz oder Mähre gewesen. — (Zu Lenen.) Was für ein Kleid, und welche Manschetten soll ich für Ihro Gnaden zurechte legen?

Lene (bey Seite.) Was meynt sie damit? — Ihre Gnaden? Kleid und Manschetten? gewiß, ich wache doch? Ah der kluge Mann fällt mir ein, der hat mir ja alles voraus gesagt.

Hannchen. Sagten Ihro Gnaden etwas?

Lene. Ja, Kind! das Kleid will ich anziehen, das — das — das ich anhabe.

Hannchen. Da ist Wunder vorgegangen! — Sie haben sich selbst angezogen, gnädige Frau?

Lene (verwirrt.) Ich? ich? — ja, ja doch: — Ich wollte — heute früh — ein bischen spazieren gehen, und niemand — gerne wecken.

Hannchen. Das ist unbegreiflich! — Wollen Sie nicht wenigstens eine andere Haube aufsetzen?

Lene. Ach! ach! — Sie giebt sich gar zu viel Mühe.

Hannchen (bey Seite.) Ich glaube gar, sie träumt — zu viel Mühe!

Lene (bey Seite.) Wenn sie mich nur nicht erkennt, wenn ich aufstehe: ich muß es aber doch wagen.

Hannchen. Reichen Sie mir die Hand, gnädige Frau, ich will Ihnen helfen.

Lene. Nein, nein, mein liebes Kind! Ich will mir schon selber helfen.

Hannchen (bey Seite.) Liebes Kind! selber helfen! — ich kann gar nicht zu mir selbst kommen.

Siebenter Auftritt.

Lieschen. Die Vorigen.

Lieschen (ruft an der Thüre. — Lene besieht sich indessen und befühlt alles. — Von der Seite.) Bst! Bst! Hannchen! Ist die gnädige Frau aufgestanden?

Hannchen. Ja wohl; ich bin ganz außer mir vor Freuden!

Lieschen. Gewiß, weil der Schuh oder Pantoffel glücklich bey'm Kopfe vorbey geflogen?

Hannchen. O! sie ist so freundlich, so gut ... geh nur hin und sprich mit ihr.

Lieschen. Du willst gewiß die Freude haben, daß mir ein Zahn eingeschlagen wird. — — Gnädige Frau!

Lene. Was sagst du, mein Herz? ... (Sie wird das andere Mädchen gewahr — bey Seite.) O Himmel! noch eine! — was will diese wieder haben?

Lieschen. Was befehlen Ihre Gnaden, das heute soll gemacht werden?

Lene. Gemacht?

Lieschen. Soll ich den Bänderlatz vollends fertig machen, oder am Rocke sticken?

Lene. Ja, den Bänderlatz vollends fertig machen, oder am Rocke sticken ... doch nein, heute brauchst du gar nichts zu machen.

Lieschen (bey Seite.) Wunder über alle Wunder! wach' ich oder ... oder träumen wir alle zugleich? welch eine unglaubliche Veränderung!

Hannchen (bey Seite.) Wenn das so fortgeht, so weiß ich nicht, was ich denken soll.

Lieschen. Was befehlen Ihro Gnaden für eine

Haube aufzusetzen? die a la Rhinoceros, oder die ang Kapriolet? ::: Die Schokolade ist auch fertig.

Lene (bey Seite.) O Gemine, was ist das? — Die Schokolode, die Schokolade will ich aufsetzen!

Lieschen (bey Seite.) Die Schokolade aufsetzen? sie hat sich gewiß versprochen. — (Zu Lenen.) Ich habe sie gleich vom Feuer genommen, gnädige Frau! der Bediente kann sie bringen, wenn Sie befehlen?

Lene. Ja, ja, wie du willst, mein Kind! ::: doch nein, itzt mag ich sie nicht.

Lieschen. Nun, so will ich sie aufheben.

Lene. Das kannst du thun, liebes Kind! aber eine von euch soll hier bleiben, daß ich nicht so alleine bin.

(Sie gehet, der Koch begegnet ihr unterwegens.)

Achter Auftritt.

Der Koch. Die Vorigen.

Koch. Ich gehe itzt, wie ein Dieb zum Galgen, da ich die Befehle zur Mittagsmahlzeit abholen soll.

Lieschen. O mein lieber Koch, Er wird sich zu Schanden wundern; das ist eine Veränderung!

(Geht ab.)

Koch. Gewiß vom Schimpfen zun Ohrfeigen! Mit Zittern und Zagen wag' ich's, ihr zu nahe zu kommen.

Lene (bey Seite.) Ey! das ist ja wohl gar der Koch? sieht er doch recht vornehm aus! — (Zum Koch.) Guten Morgen, lieber Koch!

Koch. Guten Morgen, lieber Koch! — Was mag das bedeuten?

Lene. In der That, mein ehrlicher, guter Mann, ich bin sehr hungrig! — O seyd doch so gut, und gebt mir ein Stückchen Ziegenkäse und ein Bischen Brod dazu!

Koch (bey Seite.) Hm! ehrlicher guter Mann? Ich dachte, ich sähe wenigstens, wie ein Flegel oder Schurke aus. — (Zu Lenen.) Ihro Gnaden belieben wohl gar mit mir zu spaßen? das würde ein schlechtes Frühstück für Ihren gnädigen Magen seyn. Ich kann aber den Augenblick ein gut Frikassee von jungen Hühnern oder ein Stückchen Kälberbrust anrichten, das gestern übrig geblieben, wenn Sie befehlen.

Lene. Auch das, lieber Koch! Ich esse, was Ihr mir gebt.

Koch (bey Seite.) Lieber Koch! lieber Koch! ich werde noch vor Verwunderung zum Narren. — (Zu Lenen.) Es ist auch noch ein Stück gebratener Kapaun übrig.

Lene. Nein, nein, Karthaunen esse ich nicht!

Koch. Ich wollte es sonst auf den Rost legen.

Lene. Je nun, macht was Ihr wollt, ich will sehen, ::: aber, lieber Koch, Ihr machet Euch gar zu viel Mühe!

Koch. Hehehehe, das hat mir noch keine Herrschaft in meinem Leben gesagt! — Eine allerliebste gnädige Frau! zu viel Mühe, zu viel Mühe! Sie belieben zu spaßen!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kellner.

Koch (zum Kellner.) Gieb mir einen Schmatz, Kerl! Es gehen Wunder vor: du wirst unsre Frau nicht mehr kennen! Sie ist die leibhafte Sonne nach einem derben Platzregen.

Kellner. Nu, Lieschen hat mir schon Seltsames

Zeug vorgeschwatzt; ich muß doch sehen, was für Wunder vorgehen.

Hannchen. Hier ist der Kellner, gnädige Frau, und erwartet Ihre Befehle.

Lene. Der Kellner? Ach Herr Kellner, könnte ich nicht was zu trinken kriegen, wenn mein Morgenbrod kömmt?

Kellner (bey Seite.) Hm! seit einer Nacht zum Herrn geworden? ich bin ganz versteinert! — Wollen Ihre Gnaden etwann ein Gläschen Frontiniack oder Chineser Sekt haben?

Lene (bey Seite.) O Gemine! was für wunderliche Namen! — doch ich darf mich nicht verrathen. — Gut, gut, was Euch beliebt, Herr Kellner!

Kellner (geht ab und wiederholt im Gehen immer die Worte.) Herr Kellner! Herr Kellner! —

Zehnter Auftritt.

Der Kutscher. Die Vorigen.

Kutscher (im Hereintreten.) Ich glaube, sie sind alle närrisch geworden: der Koch ist aus einem Hunds-

sott ein lieber Koch, und der Kellner aus einem Schlingel zum Herrn geworden, — zu was wird sie den Saufaus, den Kutscher, nicht machen?

Hannchen. Der Kutscher, Ihro Gnaden!

Lene (bey Seite.) Ach! auch ein Kutscher! — Was wollt Ihr, guter Mann?

Kutscher. Hahahaha! Ich möchte gerne wissen, ob Ihre Gnaden heute ausfahren wollten, oder worinnen Sie fahren wollten, daß ich die Wagen ein bischen purgiren kann. In der großen Glaskutsche, in der Chaise oder im Phåton?

Lene. Ey! das ist hübsch! — In allen mit einander ::: doch nein, in der großen Glaskutsche, wenn's Euch gefällt.

Kutscher (bey Seite.) Wenn's euch gefällt. — Sie haben doch Recht. Unfehlbar muß der Himmel bald einfallen.

Lene. Hört, lieber Kutscher, kann ich nicht die Glaskutsche sehen?

Kutscher. O ja, ich muß sie so herausschieben. Ihro Gnaden dürfen nur hier in's Kabinet kommen, da gehn die Fenster gerade auf den Hof. Kehren Sie

sich nicht dran, wenn sie ein bischen voll Staub ist; ich will sie schon abrumpeln. — Heh! Hanne, komm' Sie und gebe Sie mir die Schuppenschlüssel: sie hängen im Küchenschranke.

Lene. Ja, ja, du kannst mitgehen, daß ich die Kutsche bald sehe. — O Gemine, die Kutsche! —

(Kutscher und Hannchen gehn ab.)

Eilfter Auftritt.

Lene (allein.)

Kaum glaube ich noch, daß ich wache? — Was für eine Menge Leute! — Und alle thun, als wenn sie vor Freuden außer sich wären, mir aufzuwarten? Wie wenig kennen die Vornehmen ihr Glück! — O über den klugen Mann! alles, alles geht, wie er mir's vorher gesagt hat. Mein Kopf ist mir ganz schwindlich.

O seht doch Jobsen Zeckels Weib!
Kennt ihr sie? sagt mir's wieder.
Sonst deckte diesen zarten Leib
Ein altes zeugnes Mieder:
Da mußten stets die Finger gehn,
Und am verwünschten Rade drehn:

Doch itzt ist's umgekehrt.
Da steht sie, wie ein Döckchen,
In einem seidnen Röckchen,
Ist vornehm und geehrt:
Mit demuthsvollen Mienen
Sucht jedes ihr zu dienen.

Aber bald hätte ich vergessen, die Kutsche zu sehen; ey die Kutsche! — (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Herr von Liebreich. Kellner. Koch. Hannchen. Lieschen.

Kellner. Ja, gnädiger Herr! die seltsamsten Neuigkeiten! — Wir sind vor Verwunderung außer uns.

Hannchen. So gnädig, so liebreich! — das müssen sich Ihre Gnaden gar nicht vorstellen können.

Lieschen. Wir sind alle zu guten lieben Kindern geworden: — O! die unvergleichliche Herrschaft!

Koch. Ja, es giebt nicht einen einzigen Schurken oder Schlingel mehr unter uns.

Herr von Liebreich. Ich glaube, Ihr seyd alle

zusammen verwirrt! was giebt's denn? was ist denn für eine Veränderung vorgegangen?

Kellner. O Ihro Gnaden! das ganze Haus hat sich umgekehrt. Wir sind so erfreut, so erfreut ... die glücklichsten Leute von der Welt!

Hannchen. Ach! gnädiger Herr, die allerliebste gnädige Frau!

Herr von Liebreich. Wie? ist sie etwann todt?

Kellner. Das wolle der Himmel nicht! sie ist die beste Frau von der Welt ...

Koch. So gnädig, so sanftmüthig!

Lieschen. Lauter Güte und Liebe!

Herr von Liebreich. Das ist wunderbar! Ich müß doch hinter die Wahrheit kommen.

Kellner. Ja, nicht anders! gehn Sie nur zu ihr. ... Heysa! Es lebe unser gnädiger Junker und seine brave Gemalinn, hoch!

Herr von Liebreich. Wo ist sie denn?

Hannchen. Sie muß nur den Augenblick hinausgegangen seyn; denn noch vor einer kleinen Weile war sie hier.

Herr von Liebreich. Ich muß sie aufsuchen.— Vielleicht ist sie auf dem Saale. (Sie gehn ab.)

LB Coburg

Dreyzehnter Auftritt.

Lene (allein, kömmt aus dem Kabinette zurück.)

O Gemine! was das für eine schöne Kutsche ist! — Aber der kluge Mann sagte, ich sollte mich ja nicht verrathen, sonst würde das Aergste folgen. — Ich weiß, daß ich schon mehr als einmal blutroth geworden bin. Ich kann mich noch nicht recht in die Umstände schicken: — o! was die Vornehmen für närrisch Zeug machen! Ich muß mit mir machen lassen, was sie mit mir machen wollen. = = = Ah! ich muß doch noch einmal in Spiegel sehen — hihihihi! Was das für ein artiges feines Ding ist? — Nein, ich sehe mir doch nicht ein bischen mehr ähnlich — Das Stückchen Spiegel, das an meinem Brodschranke hängt, stellt mich ganz anders vor. Aber vielleicht betrügt mich dieser Spiegel. Die vornehmen Damen, wie ich gehört habe, sollen sehr schmeichelnde Spiegel haben; in unsern sehen wir immer nicht besser, als wir sind:

Mädchen in der großen Welt,
Glichen sie auch selbst den Affen,

Können sich durch Kunst und Geld,
Sagt man mir, Gesichter schaffen.
Liljenweiß und Rosenroth
Sieht man oft auf ihnen prangen.
Trauet nicht
Dem Gesicht,
Drunter sitzt auf bleichen Wangen
Oft die Seuche mit dem Tod.

Die Gestalt, die die Natur
Häßlich oder schön gegeben,
Bleibt uns Mädchen auf der Flur
Immer gleich, so lang wir leben.
Unsre Schmink' ist unser Bach,
Bluhmen, von uns selbst gepflücket. —
Das Gesicht
Lüget nicht:
Doch erborgter Reiz entzücket
Lange selten, immer schwach! ...

Ach! der Himmel sey mir gnädig! wer kömmt!

Vierzehnter Auftritt.

Lene. Herr von Liebreich. Lieschen.

Lieschen. Hier ist sie! ... Madam, der gnädige Herr, Ihr Gemal. (Geht ab.)

Lene (bey Seite.) O Gemine! dieser hübsche Herr ist mein Mann?

Herr von Liebreich. Mein liebster Schatz, ich bin vor Freuden außer mir! — Ich finde das ganze Haus über Ihre Veränderung voll Entzücken.

Lene (ein wenig betreten.) Ich, mein Herr? ich sollte im Stande seyn, Ihr ganzes Haus in Entzücken zu setzen? das wäre mir zwar sehr lieb: denn ich sehe es lieber, wenn sich die Leute über mich freuen, als wenn sie über mich weinen. Aber ...

Herr von Liebreich. Unvergleichlich! Allerdings ist dieß eine Glückseligkeit, die man sich durch keine Schätze erkaufen kann. Wie glücklich werde ich seyn, mein bestes Kind, wenn Sie bey diesen Gesinnungen beharren!

Lene. Und warum sollte ich nicht? es bemüht sich ja jedes, mir zu gefallen?

Herr von Liebreich. Nein, sagen Sie mir, englisches Kind: ist es ihr Ernst? darf ich trauen? oder ...

Lene. Ich schwör' Ihnen, hier auf den Knieen schwör' ich, daß, was ich sage, mein ganzes Herz redet.

(Sie will nieder knieen.)

Herr von Liebreich. Halt! was machen Sie? ich verlange keine solche Demüthigung von Ihnen. Ich glaube alles, und bin so glücklich, daß ich mein Glück mit nichts zu vergleichen finde! — O meine beste, meine schönste, meine liebste Frau! ...

Lene. Reizender, englischer, angenehmer Mann ... (Bey Seite.) riecht er doch über und über, wie ein Bluhmenstraus! der Himmel bewahre mir meinen Verstand!

Herr von Liebreich.

Was gleichet, schönster Engel, dir!

Lene (bey Seite.)

O welche Freuden find' ich hier?

(Zum Herrn von Liebreich.)

Sie schenkten Ihre Liebe mir,
Wie hab' ich sie gegeben? —

(Bey Seite.)

Welch Glück! für einen Mann, wie dieser ist, zu leben.

Herr von Liebreich.

Komm, laß mich deinen Kuß erfreu'n.

Lene.

Dieß möchte zu viel Ehre seyn.

Herr von Liebreich (küßt sie.)

Was gleicht dem angenehmen Kinde!

Lene.

Und was der Lust, die ich empfinde!
Noch nie hab' ich, wie itzt, geschmeckt,
Welch Glück in einem Kusse steckt!

Herr von Liebreich.

Und keinen, ja keinen der vorigen Küsse
Fand ich so lieblich, so reizend, so süße! —
O laß dich in die Arme schließen!

Lene.

So wag' ich's, Sie auf's neu' zu küssen. —
Ach! wie bezaubernd ist mein Glück!

Herr von Liebreich.

Hier hast du deinen Kuß zurück.

Lene.

Kann ich ihn doch auch wiedergeben? —
Welch himmlisches, welch glücklich Leben!

Herr von Liebreich. Kommen Sie, mein liebstes Kind! Ich muß Ihnen ein klein Geschenke machen.

Lene. O ein Geschenke! ein Geschenke! der allerliebste Mann! — (Sie folgt ihm.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Des Herrn von Liebreichs Haus.

Erster Auftritt.

Kellner. Edelfrau.

Kellner. Wie? was? wer seyd Ihr? was untersteht Ihr euch?

Edelfrau. Unverschämter Galgenvogel! du willst mich nicht in mein eigen Haus lassen? kennst du deine Frau nicht mehr?

Kellner. Fort! oder ich werfe dich zur Thüre hinaus! — dein eigen Haus? hahaha!

Edelfrau. Du schändlicher Kerl! da hast du was.

(Sie giebt ihm eine Ohrfeige.)

Kellner. Warte! warte! es ist ein guter Wassertrog unten, da soll sich dein Müthchen abkühlen.

(Er will sie forttragen.)

Edelfrau. Mord! Mord! zu Hülfe!

Zweyter Auftritt.

Herr von Liebreich. Lene. Die Vorigen.

Herr von Liebreich. Was giebts hier für ein Lärmen?

Kellner. Je, gnädiger Herr, da ist ein rasendes Weib. Sie spricht, sie wäre die gnädige Frau, das Schloß da wäre ihre, wir alle wären ihre, und stößt und schlägt, wie ein unbändiges Pferd, um sich.

Lene, (die sie jähling erblickt.) Der Himmel sey mir gnädig! was ist das? (Sie kriecht auf die Seite.)

Herr von Liebreich. Das arme Geschöpf! sie muß verrückt seyn! — Gutes Weib, ihr werdet euch wohl irren, ich erinnere mich nicht, euch jemals gesehen zu haben.

Edelfrau. Also willst du mich auch nicht kennen, du Urheber alles meines Elends? bin ich nicht deine Frau? — rede!

Herr von Liebreich. Nein, sage ich euch: beruhiget euch! — wo seyd ihr denn her? ich will gern für euch sorgen.

Edelfrau. Ah, der Bösewicht! — Hier vom Schlosse bin ich! ich bin — ach! durch Zauberey bin ich weggebracht worden!

Herr von Liebreich. Durch Zauberey? — Kellner, schickt geschwinde nach einem Balbier! da ist kein besser Mittel, als daß man ihr eine Ader schlägt.

Edelfrau. Wie? nach dem Balbier? Ich kratze dir und ihm die Augen aus.

Herr von Liebreich. So muß ich Gewalt brauchen.

Lene (bey Seite, indem sie sich immer zu verbergen sucht.) Ich weiß vor Angst nicht, wo ich hin soll! Sie sieht, wie ich, aus, und doch bin ich auch selbst hier! — O wär' ich doch wieder bey meinem Zeckel!

Edelfrau (wird sie gewahr.) Himmel! was seh' ich? mich in leibhafter Gestalt, wie ich gestern war? — Ich bin des Todes!

Herr von Liebreich. Das arme unglückliche Weib! — Ich sage euch, ich will für euch sorgen: sagt nur, was Ihr verlangt?

Edelfrau. Weg! laßt mich im Spiegel sehen. — (Sie geht an Spiegel.) O es ist um mich geschehn! Ich kenne mich selbst nicht mehr! — Ich muß verzweifeln.

Herr von Liebreich. Ich will nur jemanden rufen: … (zu Lenen.) fürchten Sie sich nicht, mein Kind! ich bin gleich wieder hier.

(Indem er hinausgehen will, tritt Jobsen herein.)

Dritter Auftritt.

Jobsen. Die Vorigen.

Edelfrau. O wehe mir! hier ist der Teufel, der mich so gemartert hat.

Jobsen. Ja, und hier ist auch mein Knieriem.

Lene. Ach! mein liebster … Jobsen! — er wird mich gewiß schlagen.

Herr von Liebreich. Das soll er wohl bleiben lassen! — (Zu Jobsen.) Ist es also eure Frau?

Jobsen. Ja, leider! bin ich mit dem Thierchen geplagt. Ihro Gnaden müssen ihr verzeihen. Sie hat gestern Abends mit einem Hexenmeister getrunken; der hat ihr unfehlbar so was in's Saufen geschüttet; denn von Stund' an ist sie närrisch geworden, und behauptet, dem Teufel zum Trotze, sie sey die gnädige Frau Junkern; aber ich will sie bejunkern, daß sie an den Junker denken soll.

Herr von Liebreich. Das arme Weib! schlagt sie nicht! sie wird schon wieder zu sich selbst kommen, oder wenigstens von ihrer Einbildung können geheilet werden.

Jobsen. O ja! und wenn's Ihre Gnaden gefällt, so will ich gleich die Kur in Ihrer Gegenwart vornehmen. — — Heh! siehst du das?

(Er schwenkt den Knieriem.)

Lene. Lieber Zeckel! schlage mich nicht!

Herr von Liebreich. Was sagen Sie? . . . Himmel! sie wird doch nicht von ihrer Raserey angestecket werden? — Schafft eure Frau fort, mein Freund!

Edelfrau. O wie wird mir's ergehen! Ich habe mein Unglück verdient.

Jobsen. Nun so darfst du nicht murren, wenn dir der Knieriem auf dem Buckel herum tanzt.

Lene. Ach! es wird mir ganz finster vor den Augen!

Herr von Liebreich. Kommen Sie, legen Sie sich auf's Bette! — (Er führt sie an die Thüre.) Ist niemand da? — (Es kömmt eine von den Mädchen.) Gebt meiner Gemalinn ein Glas frisches Wasser: ich will

gleich bey Ihnen seyn. — (Zu Jobsen.) Führt eure Frau nach Hause, und begegnet ihr vernünftig!

Jobsen. O ja, mein Knieriem ist ein vernünftiger Bursch. Ihro Gnaden nehmen's nur nicht übel, daß der Teufel in ihr so geschäfftig gewesen ist. Sie soll aber nicht einen Fuß wieder über Ihre Schwelle setzen.

Edelfrau. O was wird aus mir werden!

(Jobsen und Edelfrau gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Ein Bedienter. Herr von Liebreich.

Bedienter. Gnädiger Herr; der Doktor, der gestern hier war, bittet um die Erlaubniß, nur ein paar Worte mit Ihnen in einer sehr wichtigen Angelegenheit zu sprechen.

Herr von Liebreich. Laßt ihn herein kommen. — Was muß er bey mir wollen?

Fünfter Auftritt.

Der Zauberer. Herr von Liebreich.

Zauberer. Hier auf meinen Knieen bitte ich Eure

Gnaden wegen eines gewissen Unternehmens um Vergebung, das ich aus Rache gethan: das aber vielleicht zu Ihrem Glücke ausschlagen wird.

Herr von Liebreich. Und was ist das?

Zauberer. Ich habe mich an Ihrer Gemalinn durch meine Kunst für die gestrige harte Begegnung gerächet. Ich habe sie auf einige Stunden in des Schuster Jobsen Zeckels Weib verwandelt, und dessen Frau in die Ihrige.

Herr von Liebreich. Himmel, was höre ich!

Zauberer. Ich hätte solches verhehlen können: aber = = =

Herr von Liebreich. O warum haben Sie's nicht gethan? — Also hab' ich eine Glückseligkeit nur auf einige Augenblicke genossen, um mein Unglück ein ganzes Leben hindurch desto stärker zu fühlen?

Zauberer. Beruhigen Sie sich, gnädiger Herr! die Wirkung davon wird unfehlbar zu Ihrem Vortheile ausschlagen.

Herr von Liebreich. Ach! wie kann ich das vermuthen!

Zauberer. Der Schuster hat sie diese kurze Zeit

Zeit über so gedemüthiget, daß ich gewiß hoffe, sie wird es nimmermehr wieder wagen, widerspenstig, zänkisch, geizig und ungehorsam zu seyn.

Herr von Liebreich. Unmöglich!

Zauberer. Zweifeln Sie nicht! Sie hat seit einigen Augenblicken die lebhaftesten Merkmale Ihrer Reue gegeben. — Inzwischen, wenn Sie befehlen, so kann ich auch diese Verwandlung auf beiden Theilen unterhalten.

Herr von Liebreich. Nein, da ich es weiß, würd' es ein Verbrechen seyn. — Es gehe, wie es wolle, so geben Sie jeder ihre eigene Gestalt wieder.

Zauberer. Im Augenblick, und vielleicht — (ich sage es noch einmal) wird dieser der glücklichste Ihres Lebens seyn!

Herr von Liebreich. Ich bin in einer Unruhe ...

Zauberer. Lassen Sie sich nichts beunruhigen. Diesen Morgen, als er aufgestanden war, hab' ich sie auf sein elendes Lager geführet: und seit der Zeit hat er sie beständig so gezüchtiget, daß Sie unfehlbar die Früchte seiner Zucht genießen werden. — Ich verlasse Sie, leben Sie wohl! (Geht ab.)

Herr von Liebreich. Ich erwarte dieß: sonst — räche ich mich gewiß an Ihnen —

Sechster Auftritt.

Herr von Liebreich. Jobsen.

Herr von Liebreich. Nun, Meister Jobsen, wo ist Eure Frau? — was machet sie?

Jobsen. Je, ich habe sie nicht von der Stelle bringen können, und komm' eben deswegen, Ihro Gnaden um Vergebung zu bitten. Sie liegt hier vor der Thüre. Ich dachte immer gar, es würde ihr die Seele ausfahren. Da ich hinaus auf den Saal kam, fiel sie mir in eine solche Ohnmacht, daß ich sie durch nichts, als ein Paar derbe Zwicke in die Nase, und ein halbes Dutzend Hiebe wieder zu sich selber bringen konnte.

Herr von Liebreich. Laßt sie doch herein kommen.

Jobsen. Heh Frau! herein!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kellner. (Dieser bringt die Frau von Liebreich geführt; er hat ein Licht in der Hand, und hält es ihr vor, um sie zu besehen.)

Kellner. Nu wie hälts? : : : (Er erkennt sie.) O Himmel und Erde! — Ist dieß nicht unsere Edelfrau?

Jobsen. Närrischer Kerl! Nun fängst du sie an in eine Edelfrau zu verwandeln, da sie mich zuvor zum Edelmanne machen wollte? : : : (Er sieht sie an.) Wie? was? zum Henker, das ist sie! — Blitz und Hagel! wie geht das zu?

Kellner. Ich dachte mir's bald, daß jene zu gut für uns wäre. Der Himmel sey mir gnädig! nu werde ich den Wassertrog angestrichen kriegen.

Edelfrau. Ach! werden Sie mich noch nicht kennen, gnädiger Herr? Mit Recht haben Sie mich vorhin verläugnet. Ich hab' es verdienet, und denke mit Thränen und Reue an mein vergangenes Bezeigen. Wollen Sie mich aber wieder annehmen, so soll der Rest meiner Tage in einer immerwährenden Bemühung bestehen, Ihnen und andern gefällig zu seyn.

Herr von Liebreich. Von ganzem Herzen! Ist diese Gesinnung Ihr wahrer Ernst: so werden Sie mich zum glücklichsten Manne in der Welt machen.

Jobsen. Was tausend! soll ich mein Weib verlieren? das Ding geht nicht an, gnädiger Herr. — Wenn sie allenfalls noch ein zehn Jahr älter wäre: aber ...

Ein Weib, das munter, jung und flink,
Ist wirklich doch ein artig Ding:
Ihr niedliches Schmeicheln,
Ihr schelmisches Heucheln
Bezaubert uns auf tausend Art:
Bald krabbelt sie mich an dem Bart;
Bald heißt sie mich ihr goldnes Schätzchen:
Sie holt mir mein Bier,
Ich geb' ihr dafür
Ein Schmätzchen, sie giebt mir ein Schmätzchen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Lieschen. Hannchen.

Lieschen. O gnädiger Herr! wir sind ganz außer uns! Es hat sich die wunderbarste Begebenheit zugetra-

gen: die gnädige Frau hat eine solche Ohnmacht gehabt, daß wir sie fast für todt hielten.

Jobsen. Wieder eine Ohnmacht? was wird endlich aus den Ohnmachten allen herauskommen? Sie hätten nur meinen Knieriem zu Hülfe holen dürfen.

Hannchen. Und da sie wieder zu sich selber kam, so sah sie des Schusters Frau so ähnlich …

Herr von Liebreich. Sonderbar genug!

Jobsen. Meiner Frau? über das närrische Zeug! hahaha —

Lieschen (wird die Edelfrau gewahr.) Himmel! da steht unsere Edelfrau!

Edelfrau. Fürchtet nichts, meine Kinder! Ihr sollt inskünftige alle durch mich glücklich werden.

Herr von Liebreich. Ich weiß das ganze Räthsel! — (Zu den Mädchen.) Geht, holt die Musikanten. Dieser Tag soll auch für euch ein Festtag seyn, so wie er es für mich ist. Bittet eure Freunde und Nachbarn zusammen! —

(Die Mädchen gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Lene. Die Vorigen.

Jobsen. Das Ding ist alles ganz gut! aber noch einmal: Sie behalten meine Nebenfrau für sich, gnädiger Herr, und jene hat sich verwandelt? — Wo zum Henker komm' ich zu meiner Frau wieder? ... ha, da kömmt ja ein Ding, das Zeckels Lenen ähnlich sieht!

Lene (kömmt ganz betäubt.)

Mir ist — ich weiß nicht wie?
Nein: so was fühlt' ich nie!
Schwarz war mir vor'm Gesicht,
Ich sah, ich hörte nicht:
Noch ist es mir im Kopf ganz dumm;
Die Erde läuft mit mir herum:
Nein, so was fühlt' ich nie!
Mir ist — ich weiß nicht wie? ...

(Sie wird Jobsen gewahr.)

Je, Jobsen, bist du da?

Jobsen. Bist du's, oder bist du's nicht? Die schönen Kleider sehen dir nicht ähnlich, und dem Ge-

sichte nach — wahrhaftig! wie ein Tropfen Wasser dem andern!

Herr von Liebreich. Allerdings ist es deine Frau, und eine liebe, gute Frau.

Lene. O ja, ich bin's, mein Herz sagt mir's, wenn mich gleich der Hexenmeister ein Weilchen zu einer hübschen Frau gemacht hatte.

Jobsen. Also gefiel dir doch das Ding? ... Gnädiger Herr, gnädiger Herr! es juckt mir die Stirne gewaltig!

Herr von Liebreich. Sey ruhig, Jobsen! außer einem Kusse ...

Jobsen. Ich muß es glauben, und will es glauben. Ich könnt' es doch nicht ändern:

Was ich nicht weiß,
Macht mich nicht heiß.
Ein Mann, der zu viel wissen will,
Erfährt
Mehr, als er gerne hört:
Drum, ist er klug, so schweigt er still,
Denn was er nicht weiß,
Das macht ihm nicht heiß,

Und er erfährt
Nicht mehr, als er wohl gerne hört.

Lene, komm, gieb mir einen Schmatz! ... Aber nein; es wäre um die schönen Kleider Schade, wenn du sie beschmutztest: du siehst darinn wie was rechts aus.

Kleider machen Leute,
Kränze machen Bräute,
Und ein weißer Federhut
Steht auch manchen Dummkopf gut!
Sieht man Lenen ihren Mann,
Meister Jobsen Zeckeln, an?
Ja doch, nur nicht heute!
Kleider machen Leute.

Lene. Ach! geh du immer her, Jobsen. Ich merke doch, daß ich die schönen Kleider wieder abgeben muß, und alsdann ists einerley, ob sie beschmutzt sind, oder nicht.

Herr von Liebreich. Nein, meine gute Frau. Ich weiß, meine Gemalinn willigt drein, daß Ihr sie zum Andenken dieser Begebenheit behaltet.

Edelfrau. Von Herzen gerne, und ich will euch noch verschiedenes zusammen suchen, damit Ihr euch einen rechten Sonntagsstaat zusammen machen könnt.

Lene. O Gemine! Jobsen, die schönen Kleider sind meine?

Ob mir die schönen Kleider stehn?
Das ist die Frage nicht:
Hat man ein artiges Gesicht,
So steht uns alles, alles schön:
Ich bin noch jung: wie kann es anders seyn?
Nicht wahr, ihr Herrn, die Kleider stehn mir fein? —
Nicht wahr?

Jobsen. Werde mir nur nicht zu vornehm! die Vornehmigkeit taugt bey Weibern nicht viel, denn sie sehen darnach die Männer nur für ihre Hofnarren an.

Herr von Liebreich. Dazu ist eure Frau zu bescheiden. Begegnet ihr nur, wie es einem vernünftigen Manne zukömmt.

Jobsen. O Ihre Gnaden glauben nicht, was für Vernunft in meinem Knierieme steckt. ... Noch eins, gnädige Frau! bald hätt' ich vergessen, Sie um Verzeihung zu bitten, daß ihn auch die Vernunft ein bischen zu sehr bey Ihnen übereilet hat.

Edelfrau. Stille, Jobsen! — Mein lieber Gemal, leihen Sie mir Ihre Börse. — Da, Meister

Jobsen, habt Ihr etwas für die Ohrfeige, die ich euch gegeben habe.

Jobsen. Gnädige Frau, wenn Sie alle Ohrfeigen so bezahlen, so bitt' ich mir gelegentlich mehr aus. — (Bey Seite.) Hätt' ich das Ding vorher gewußt, ich hätte ihr noch zu mehrern wollen Gelegenheit geben!

Heysa, heh, nun hab' ich Geld!
Braucht' man mehr in dieser Welt?
Dieß giebt selbst Verstand den Thoren,
Und macht Schöpse hochgeboren.
Wollt' ich itzt noch Junker seyn?
Geld nur her! man geht es ein:
Doch ich bin kein Dummkopf! Nein, —
„Herr von Zeckel" pfuy, nein, nein;
Meister Zeckel klingt recht fein;
Und es sprächen doch die meisten:
Schuster, bleib bey deinem Leisten!

Herr von Liebreich. Ihr habt Recht, Zeckel, kauft euch dafür Leder und arbeitet fleißig.

Jobsen. Juchhe, nun bin ich der König von allen Schuhflickern! — Lene, hier hast du meine Hand: du sollst keinen Schlag mehr von mir kriegen, es müßt' es

denn das Hausregiment erfodern. (Man hört hinter dem Theater ein freudiges Getös, und Instrumenten stimmen.)

Herr von Liebreich. Was giebt's draußen?

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kellner und die Bedienten.

Kellner. Das Hausgesinde von Ihro Gnaden möchte gern diesen Tag recht vergnügt begehen, so wie Sie ihnen die gnädige Erlaubniß gegeben haben, und fragt also ...

Edelfrau. Ich dächte, mein liebster Gemal, wir ließen sie hereinkommen? Ich werde dadurch um desto eher dieser Leute Liebe wieder gewinnen, je mehr ich sie durch meine Strenge gegen mich aufgebracht habe.

Herr von Liebreich. Von Herzen gerne! Sie wissen nur zu gut, was es mir für Freude machet, wenn ich alles um mich her glücklich sehe. — (Zum Kellner.) Sie mögen herein kommen.

Jobsen. Das ist brav! Es wird noch zum Beschluß etwas zu saufen geben! — Nicht wahr, gnädiger Herr, ich bin mit die Hauptperson im Spiele?

Herr von Liebreich. Das versteht sich.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen.

(Es kommen die Bedienten nebst den Mädchen. Der Koch zerret sich mit den blinden Musikanten unter der Thüre herum, und reißet ihm seinen Stock aus der Hand.)

Andreas. Heh! mein Stock! mein Stock! laßt mich fort! ich will nicht hinein, und wenn Ihr mich in Stücken zerreißet: — ich will nicht noch einmal meine Geige an mir zerschlagen lassen.

Koch. Vater, seyd kein Narr! Unsere gnädige Frau ist itzt die beste Herrschaft von der Welt.

Andreas. Es trau' ein anderer! Der Teufel müßte sich selbst in's Spiel gemischt haben: denn wenn eine böse Frau gut werden soll ...

Koch (hält ihm das Maul zu.) Halt's Maul! sie ist selber da.

Edelfrau. Seyd ruhig guter Mann: ich will euch das Vorige abbitten, und Ihr sollt wöchentlich einen kleinen Gehalt von mir haben.

Andreas. Ja, das ist etwas anders, gnädige Frau! — Die Prügel sind da auf einmal vergessen.

Jobsen. Der Buckel fängt mir ordentlich darnach an zu jucken; . . . heh! ich dächte, wir tränken eins herum, und stimmten eins dazu an?

Kellner.

Wenn eine Frau das Joch zerbricht,
Dem Manne trotzt in's Angesicht,
Ihm schmäht und zänkisch widerspricht:
Wie beugt er sie? durch Schmeicheley'n,
Durch Freundlichkeit und Demuth? Nein!
Nur durch den Knieriem kann es seyn.

(Die Antwort wird von den übrigen allezeit wiederholt.)

Lieschen.

Doch wenn der Mann ein Wütrich ist,
Von Wein und Bier stets überfließt,
Sich pflegt und seine Frau vergißt:
Gewinnt sie ihn durch Schmeicheley'n,
Durch Freundlichkeit und Sorgfalt? Nein!
Sie kann nichts anders thun, als schreyn.

Koch.

Wenn sich die Frau dem Spiel ergiebt,
Den Mann erst nach der Karte liebt,
Und sich bey ihm im Mausen übt:

Bekehrt er sie wohl durch Verzeihn?
Durch Bitten und Geschenke? Nein!
Er kann nicht anders, als sie bläu'n.

Hannchen.

Doch wenn der Mann, wie eine Pest,
Umher schleicht, Geld zusammen preßt,
Und seine Frau verhungern läßt:
Wie hilft sie sich? durch ängstlich Schrey'n,
Durch Sparsamkeit und Betteln? Nein!
Da muß der Mann betrogen seyn.

Jobsen.

Wenn eine Frau den Mann verschmäht,
Und wo ein andrer Haushahn kräht,
Den Kamm wollüstig nach ihm dreht;
Was muß er thun? geduldig seyn,
Und Reverenze machen? Nein!
Er klopft sie aus und sperrt sie ein.

Lene.

Und, wenn der Mann das Land durchstreift,
Zu andern jungen Weibern läuft,
Dort freundlich ist, zu Hause keift:
Wie? soll sie noch gehorsam seyn,

Und sich zu Tode grämen? Nein!
Dann ladet sie den Nachbar ein.

Andreas. Ey zum Henker! da ist meine Geige: ich will kein Narr mehr seyn, und umsonst aufstreichen.

Herr von Liebreich. So gebt doch dem armen Manne etwas zu trinken!

Kutscher. Ey, er kann den Bogen mit Kalfonium schmieren; darzu braucht er weder Wein noch Punsch.

(Sie geben ihm etwas zu trinken.)

Kellner. Ich dächte, die gnädige Herrschaft erlaubten uns auch ein Tänzchen. Es schmeckt dazu ein guter Trunk noch einmal so gut.

Edelfrau. Thut alles, meine Kinder, was euch einiges Vergnügen machen kann. — Kommen Sie, liebster Gemal, damit wir sie nicht durch unsere Gegenwart stören. Die Freude verlangt Freyheit.

Herr von Liebreich. Welch ein glücklicher Tag für mich und für uns alle!

Alle. Es lebe unser gnädiger Herr und seine liebe Gemalinn! (Der Herr und Frau von Liebreich gehen ab.)

Jobsen. O herrliche Frucht meines Knieriems!

Kellner. Nun komm', Jobsen, laß uns eins tanzen.

Jobsen. Tanzt immer zu, ihr Herren! Ich bin kein großer Freund vom Tanzen, (bey Seite) und kann indessen einen Schluck mehr thun. Die Gelegenheit kömmt nicht alle Tage.

Kutscher. Nun, Vater Andres, spiel' auf!

Andreas. Nicht rühr' an, wenn ich nicht was zu trinken kriege!

Alle.

Der Teufel ist ein böser Mann,
Er stiftet lauter Unheil an;
Doch oft betrügt er sich: Wie gut
Wirkt oft das Böse, das er thut!

Kellner.

Melisse läßt sich etwas nehmen,
Was Jungfern sich zu nennen schämen,
Und sie beweinet ihr Geschick:
Doch hätte man ihr's nicht genommen,
Sie hätte keinen Mann bekommen;
Ihr Unglück ist ihr Glück.

Andreas. Zu trinken her, oder ...

Alle.

Der Teufel ist ein böser Mann ꝛc.

Lieschen.

Melamp, zu stetem Zank geboren,
Als er jüngst im Proceß verloren,
Verfluchte tobend sein Geschick:
Seitdem hat er den Zank vermieden,
Und lebt mit jedermann in Frieden;
Das Unglück ist sein Glück.

Andreas. Heh! was zu trinken her! —

Alle.

Der Teufel ist ein böser Mann ꝛc.

Koch.

Der Wuchrer Stax, dem Krieg gewogen,
Der falsch gemünzt, das Land betrogen,
Schmählt itzt im Frieden auf's Geschick:
Itzt hätt' er Zeit, es zu bereuen:
Doch plagt der Teufel ihn vom neuen,
So kennt er nicht sein Glück.

Andreas. Nun, wann wird's? wo ich nichts zu trinken kriege ...

Alle.

Der Teufel ist ein böser Mann ꝛc.

Hannchen.

Kleant versaget seinem Weibe
Spiel, Tanz und andre Zeitvertreibe,
Und sie klagt über ihr Geschick:
Doch hätt' er ihr stets nachgegeben,
Itzt müßte sie vom Spinnen leben;
Ihr Unglück ist ihr Glück.

(Ans Parterr.)

Jobsen und Lene.

Behaupten kritische Korsaren,
Der Teufel sey in die gefahren,
Die unsern Teufel nicht verschmähn:
O widerlegt die Splitterrichter
Durch Beyfall, freundliche Gesichter,
Und kommt, ihn oft zu sehn.

Alle.

Der Teufel ist ein böser Mann rc.

Ende des Stücks.

Der lustige Schuster oder der zweyte Theil vom Teufel ist los.

Eine komische Oper in drey Aufzügen.

Personen:

Herr Hanns von Liebreich, ein Landedelmann.

Jobsen Zeckel, Schuhflicker, ein Unterthan des Herrn von Liebreichs.

Nickel, Schuhknecht.

Hammer, der Schmidt. Schnips, der Schneider. Zange, der Schlösser. Pfanne, der Kupferschmidt.	Unterthanen des Herrn von Liebreich.

Frau von Liebreich.

Lene, Jobsens Weib.

Frau Hammer, Frau Schnips, Frau Zange, Frau Pfanne,	Weiber der obigen Handwerker.

Hannchen, der Frau von Liebreich Mädchen.

Der Schauplatz ist bald auf des Herrn von Liebreichs Schlosse, bald in des Schuhflicker Zeckels Hütte.

Nach dem Merry Cóbler oder the Second Part of the Devil to Pay des Herrn Coffey.

Erster Aufzug.

Der Schauplatz ist auf Herrn von Liebreichs Schlosse.

Erster Auftritt.

Herr von Liebreich. Frau von Liebreich.

Herr von Liebreich.

Ein vortrefflicher Einfall! Ja, mein Schatz, vielleicht können wir auf diese Art den lüderlichen Zeckel bekehren. Manche Leute müssen nichts haben, wenn sie vernünftig bleiben sollen. Der Bärenhäuter verführt mir das ganze Dorf, und ich glaube nicht, daß er einen Schuh angerührt hat, seit er von uns einige Thaler Geld bekommen.

Frau von Liebreich. Ich denke, es wird davon nicht viel mehr übrig seyn. Je nun, wenn er nichts mehr hat, und sieht, daß er in Gefahr ist, seine Lene

zu verlieren, vielleicht bleibt er zu Hause, und arbeitet wieder: diese hat er gewiß noch herzlich lieb.

Herr von Liebreich. Er hat's Ursache. Wir wollen mit der Eifersucht anfangen.

Die Männer zu bekehren,
Muß man die Männer lehren,
Das oft das Weib den Mann vergißt,
Wenn er ein wilder Schwärmer ist;
Denn rennt er ungezogen
Nach Spiel und Wein;
So ladet sie den Nachbar ein:
Und er ist am ärgsten betrogen.

Ich werde mich in des Zauberers Kleid verstecken, um die Komödie desto besser zu spielen. Jobsen muß klüger werden, sonst = = =

Frau von Liebreich. Was sonst? spielen Sie mir etwann über die Komödie selbst eine. Lene ist artig genug, und es wäre nicht das erstemal, daß die Bauermädchen ihrer Edelfrau Eintrag thun.

Herr von Liebreich. Rächen Sie sich an Jobsen. Könnte ich wohl mehr gedemüthiget seyn, als durch einen solchen Nebenbuhler?

Frau von Liebreich. Ah, Sie wissen zu gut, daß das keine Gegenbilder abgiebt; beynahe verdiente diese Bosheit, daß ich Sie in Ihrer Freude störte: doch es mag seyn. Es wird auf die Rechenschaft ankommen, die Sie mir von der Sache geben.

Herr von Liebreich. Die sollen Sie getreulich haben. — Ich bin neugierig, ob Lene meinen Versuchungen widerstehen wird.

Frau von Liebreich. Treiben Sie nur diese nicht zu weit! Die Prüfungen laufen bisweilen schlimm ab! — Doch gehen Sie nur, damit Sie desto eher wieder zu mir kommen. Ich begleite Sie. — (Gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Jobsens Haus.

Lene (in guten Kleidern, hat ein Stückchen Spiegel in der Hand, und besieht sich.)

Wahrhaftig! ich habe mein Lebtage nicht gewußt, daß ich so artig bin, als seit ich Frau Jobsen heiße. — Frau Jobsen! hahahaha. Wie nicht die Bauerweiber itzt nicken, wenn ich in die Kirche komme. Sonst, wenn sie viel sagten, hieß es: „Guten Tag, Lene!“ und da

liesen sie vorbey; Itzt: „Gott grüße Sie, Frau Nachba„rinn! was macht Sie denn Gut's? — Hat Sie nicht ei„ne schöne Schürze um! — Ja, das Halstuch wünschte ich „mir!“ — Großen Dank! denke ich, es würde euch doch nicht so hübsch stehen, als mir. — Wenn ich nur erst einmal in der Stadt zum Jahrmarkte gewesen bin —

In der Stadt wird man galant,
Artig an Geberden,
Schökerhaft, klug und gewandt,
Und das will ich werden.
Dann wird Grete Hannen fragen,
Und zu Liesen Fike sagen:
„Das wäre Jobsens Lene noch?
„Ey nicht doch! ey nicht doch! —

St! — kömmt nicht Jobsen?

Dritter Auftritt.

Jobsen. Lene.

Jobsen (singt im Herausgehen.)

Das Geld ist versoffen, der Beutel ist leer!
Ich bin nicht der König der Schuhflicker mehr!

Doch kann ich noch singen Taraltaralta,
Tataraltaraltaltaraltalta!

Heh! Lene! ist's nicht wahr? — Komm her, gieb mir einen Schmatz!

Lene (küßt ihn.) Pfuy, pfuy, Jobsen! du stinkst entsetzlich nach Branntewein, und hast dir gewiß in acht Tagen den Bart nicht geputzt?

Jobsen. Heh! ich glaube, es liegt dir noch der Milchbart des Junkers im Kopfe? Lene, mache mir keine Streiche ... Aber, was willst du mit dem Spiegel? ich glaube gar, der Affe besieht sich darinnen; gucke dafür in die Entenpfütze! Ich sehe niemals herrlicher aus, als wann ich mich früh im Glase besehe. ... Aber lustig, Lene, an die Arbeit, an die Arbeit! Wir müssen wieder arbeiten.

Lene. Arbeiten?

Jobsen. Arbeiten! ja, ja, nicht anders! Ich habe zwar auch eine verzweifelte Faulheit in Gliedern, und weiß kaum, wie ich die Pfrieme und den Knieriem mehr regieren soll: aber das Leben ist aus, was mach' ich mir draus? Es geht manchem ehrlichen Kerl so, wie mir, daß er sein Vermögen überlebt.

Das Geld ist versoffen, der Beutel ist leer,
Ich bin nicht der König der Schuhflicker mehr;
Doch kann ich noch singen Taraltaralta,
Tataraltaraltaraltaraltalta!

Lene, frisch an die Arbeit! — Nu, wann wirds?

Lene. Was soll ich aber arbeiten?

Jobsen. Was? was? was du sonst gemacht hast.

Was schiert mich das Glücke?
Du spinnest, ich flicke,
Und singe frohlockend Taraltaralta.

Ja, dem Himmel sey Dank! ich bin wieder Schuster Jobsen, so leicht, wie eine Feder, so nackend, wie ein gerupfter Hahn.

Lene. Ja doch; verdank's vielmehr deiner lüderlichen Wirthschaft ...

Jobsen. Oder deinen Leckerbischen, du Alp! — Was ist dran gelegen? ich bin recht froh, daß alles verthan ist, so froh, daß ich vor Freuden närrisch werden möchte. So lange ich das verzweifelte Geld hatte, war ich ganz außer meinem Elemente; ich konnte nicht schlafen und nicht arbeiten: stets lag mir im Kopfe, wie ich's verthun wollte. Itzt ist alles bis auf den letzten

Heller fort; ich bin wieder mein eigner Herr, so frey, wie ein Vogel in der Luft, so munter, wie ein Fisch im Wasser.

Das Geld ist versoffen, Taraltaralta ꝛc.

Ich bin wieder der lustige Jobsen, und du die kleine närrische Lene. Taraltaralta!

Lene. Aber, lieber Jobsen; soll ich denn niemals meine schönen Kleider wieder anziehen, und auch so gar Sonntags nicht mehr? —

Jobsen. Weder Sonntags noch Alltags. Mache mich nicht rappelköpfisch! So bald die Weiber einen Heller in die Hände kriegen, so werden sie halsstarrig. — Hast du meine Autorität schon vergessen?

(Er weist ihr den Knieriem.)

Lene, Lene, kennst du den?

Lene.

Jobsen, ey, das will ich sehn!

Jobsen.

Wie? du willst mir widersprechen? —
Lene, hör', ich bin dir gut!
Aber bringst du mich in Wuth,
So will ich den Hals dir brechen.

Lene.

Wenn Jobsen das thut,
So hab' ich auch Muth,
Mich bald an Jobsen zu rächen.

Jobsen. Nicht ein Wort mehr geraisonirt! — Es soll heute zum letztenmale bey mir traktirt werden. Ich habe schon meine Herren Collegen gebeten: da wollen wir noch einen recht herrenmäßigen Soff thun, und Tobak schmauchen, daß meine kleine Hütte, wie nasses Stroh an der Sonne, rauchen soll.

Lene. Aber ich dachte, du hättest nichts mehr?

Jobsen. Hast du nicht deine Sonntagskleider mehr? Ha! die sollen sich, wie der Blitz, in schwarzen Toback und in ein prächtiges Glas Bier verwandeln, und deine gesteiften Kittel in lauter Dreyhellerpfeifen zusammen fallen. Das wird eine Freude seyn, wenn sich der Madam Jobsen Staatswams in so schönen Tobakskräuseln in der Luft herum dreht. Taraltaralta!

Lene.

Wie? Frau Jobsen, nun nicht weiter? —
Ey, Frau Jobsen klang doch fein! —
Lene? Zeckels Lene? — Nein!

Mir willst du, zu saufen,
Die Kleider verkaufen?
Nein, Jobsen, nein, nein,
Das kann nicht seyn.

Jobsen (trallert ihr nach.)
Das soll so seyn, das soll so seyn,
Und redten alle Hexen drein.

Lene. Je nun, so bitte ich auch noch etliche von meinen Gevattern zusammen, und traktire sie zum letztenmale.

Jobsen. Untersteh' dich's! — Wenn's Geld solche halsstarrige Rabenäser macht, so möchte ich keine vornehme Frau haben, und wenn sie mit sechs Mauleseln führe, und sechse hinten auf dem Wagen hätte. Wie froh bin ich, daß ich nicht mehr Konstabler bin! Wenn der Alp vollends eine Unterofficiersfrau wäre: ich glaube, ich müßte die Montur versetzen, daß sie sich eine Schaluppe kaufen könnte! hahaha.

Der Knieriem bleibet, meiner Treu!
Die allerbeste Arzeney
Bey einem halsstarrigen Weibe.
Hat eine Vapeur,

O, schickt sie nur her,
Und glaubt, daß ich sie vertreibe.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Lene (allein.)

Geh nur, geh, lüderlicher Mann! — Ist meine Freude so bald zu Ende? Aber, ich will mir's auch noch zu Nutze machen. Der gnädige Herr hat mir das Geld so gut, als dir geschenkt; ich kann's also auch mit verthun. Gleich will ich meine schönen Kleider noch einmal anziehen; auf mein nesseltuchnes Halstuch vier Groschen borgen, und dann meine Nachbarinnen noch einmal zu mir bitten, und ihnen einen rechten guten Topf Thee kochen.

Wenn Jobsen läuft,
Sein Geld versäuft,
Verspielt, verraucht,
Vertanzt, verschmaucht,
Stets lustig und froh:
So soll ich hier sitzen,
Bald frieren, bald schwitzen,

Bald spinnen, bald stricken,
Bald nähen, bald flicken.
Das wär' mir so!

Nein, so dumm ist Lene nicht mehr! Ich werde unsern Schuhknecht Nickeln rufen, daß er in der Werkstatt bleibt, und meine Gevatterinnen indessen zusammen bitten. — Nickel — Nickel — Nickel —

Fünfter Auftritt.

Nickel. Lene.

Nickel (drinnen.) Heh! ist die Suppe da?

Lene. Hat sich Suppe; Nickel, komm' her!

Nickel (kömmt.) Nu, was soll ich denn? wenn Ihr mir nichts zu essen gebt, so laßt mich wenigstens den Hunger verschlafen.

Lene. Bleib' einmal hier, Nickelchen! Ich will nur zu ein paar Nachbarsweibern gehen: hörst du?

Nickel. Ja, ich kann indessen an alten Schuhsolen kauen, daß mir die Zeit nicht lang wird —

(Lene geht ab.)

Sechster Auftritt.

Nickel (allein.)

Der Henker hole den Zeckel! Seit er sein Geld verthan, muß man ordentlich bey ihm vom Hunger leben. Ich fürchte mich, wenn ich vor die Thüre gehe, daß mich der Wind nicht hinweg führt, wie eine Pflaumenfeder. — Lust über und über! Seit einem Monate nicht einen vernünftigen Bissen gesehen! — Am Sonntage ein Dutzend gebackene Pflaumen, Montags ein Dutzend gebackene Birnen, Dienstags ein Dutzend gebackene Aepfel; gestern wieder ein Dutzend gebackene Pflaumen, und anstatt des Brods, wie Zeckel sagte, das Wasser, in dem er zwey Eyer gesotten. — Bey meiner Treu, wenn das so fort geht, so werde ich den Hunger gewohnt, oder fange an zu stehlen —

Welch eine Welt!
Hat man kein Geld,
So hat man auch kein Brod:
Hat man kein Brod,
Welch eine Noth!

So hungert man;
Und stiehlt man dann,
Und wird gefangen,
So wird man gehangen! ---
Heh! wer kömmt?

Siebenter Auftritt.

Nickel. Herr von Liebreich (in des Zauberers Kleidern.)

Nickel. Ein schwarzer Mann? — Der Teufel ist's gewiß nicht, denn der weiß schon, daß er keinen fetten Bissen an mir kriegt.

Herr von Liebreich. Kennst du mich nicht, Nickel?

Nickel (erkennt ihn.) Wie? was? der gnädige Herr? verzeihen Sie! Ich hätte eher den Scharfrichter unter diesen Kleidern gesucht, als Ihro Gnaden!

Herr von Liebreich. Wo ist deine Frau?

Nickel. Weggegangen. Vermuthlich wird sie vergessen wollen, daß wir heute noch nichts gegessen haben. (Bey Seite.) Ich will's ihm ein bischen zu verstehen geben, wo mich der Schuh drückt.

Herr von Liebreich. Und wo ist Zeckel, der lüderliche Mann? Mich wundert, daß er seine Frau bey dir so alleine läßt, ohne eifersüchtig zu werden?

Nickel. Ah, er ist mehr als zu eifersüchtig, zumal wenn ihm der Brannteweín die Lebensgeister rebellisch gemacht hat, ::: aber wenn man hungert, so vergeht einem alles. (Bey Seite.) Wenn er mich doch verstünde!

Herr von Liebreich. Schade, daß er nicht zur Eifersucht Ursache hat!

Nickel. Ja wohl! Sie sehen aber wohl, Ihro Gnaden, wenn der Magen leer ist ::: (bey Seite) er wird mich doch nun verstehen?

Herr von Liebreich. Recht, Nickel, recht :::

Nickel. Recht, recht; aber, Ihro Gnaden, aus nichts wird nichts: und wenn man lange Schuhpech essen wollte ::: verstehen Sie mich nicht, Ihro Gnaden?

Herr von Liebreich. Beynahe, Nickel! — Kannst du schweigen? — Ich hätte dir wohl ein Geheimniß zu sagen.

Nickel. O gnädiger Herr, wickeln Sie nur das Geheimniß in ein gutes, derbes Stück Rindfleisch ein,

und es soll es kein Henker gewahr werden! So lange mein Maul etwas zu thun hat, kann ich sicher auf meine Stummheit betteln gehen.

Herr von Liebreich (giebt ihm was.) Da! — Gieb mir schleunig Nachricht, so bald Lene wieder hier ist.

Nickel. Wie der Wind. Vielleicht kann ich sie noch einholen. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Herr von Liebreich (allein.)

Der arme Schelm! ich glaube, er hätte mir seine Seele um ein Paar Groschen verkauft.

Durch glänzendes Geld
Erkauft man die Welt:
Ihm dienen die Großen und Kleinen.
Der Schwätzer wird stumm,
Der Kluge wird dumm,
Blind selber der Sehende scheinen.

Neunter Auftritt.

Nickel. Herr von Liebreich.

Nickel. Sie kömmt, aber eine große Heerde Gänse mit ihr! ich glaube, sie hat das ganze Dorf zusammen getrieben, damit sie Jobsen zu Tode schnattern sollen! — Haben Sie Lust, gnädiger Herr, der Versammlung beyzuwohnen?

Herr von Liebreich. Nein, ich muß sie allein sprechen: ich will ein wenig in das nahgelegene Hölzchen gehen, und du kannst mich dort finden, wenn es Zeit ist — (Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Nickel (allein.)

Das konnt' ich leicht denken! — Wenn ein Edelmann eine junge Frau besuchet, so muß sie allein seyn. Meister Jobsen, Meister Jobsen! — Der Teufel hätte mich längst bey deiner Frau verführet, wenn der Hunger meinem Kitzel nicht einen Kappzaum angeleget hätte! — Itzt kömmt ein anderer mit vollem Magen: der

wird nicht so nüchtern seyn, wenn du im Brannteweinglase steckst.

Wünscht' ein junger Herr allein
Bey einer jungen Frau zu seyn:
Will er die Moral ihr lehren?
Ihren Mann durch sie bekehren?
Ihn zu lieben und zu ehren,
Sie vermahnen? ja doch — nein:
Es wird wohl was anders seyn!
Wird er sie vielleicht beschwören,
Seine Nothdurft anzuhören,
Hülf' und Trost von ihr begehren?
Ja, das könnte leichter seyn.

Ha! die Assemblee kömmt, ich muß doch hören, was für Staatssachen sollen abgethan werden.

Eilfter Auftritt.

Nickel. Lene. Frau Hammer. Frau Schnips. Frau Zange. Frau Pfanne.

Lene. Geschwind Nickel, Stühle her! Willkommen alle zusammen! ... nu, wann wird's, Nickel?

Nickel. Ja, ich müßte die Stühle erst drechseln. Außer Jobsens, eurem und meinem Bänkchen ist im ganzen Hause nichts, worauf man sich setzen könnte, als ein Paar alte Schusterwannen, die müßten wir umkehren; oder — die Schnitzbank :::

Lene. Ja, ja, lieber Nickel, die Schnitzbank! nur her mit der Schnitzbank! — (Nickel geht ab, und holt die Schnitzbank.) Aber woran werden wir uns setzen, unsern Thee zu trinken? — O das soll ein recht guter Thee werden. An dem kleinen Lumpentische haben kaum unser dreye Platz. — Weißt du was, Nickel? hol' den Sägebock, und hebe die Hausthüre aus, wir wollen sie drauf legen.

Frau Schnips. Ach, Frau Nachbarinn, macht Sie sich nicht Ungelegenheit! — (Die übrigen fangen alle an zu schreyen:) Ja wohl, Frau Gevatterinn, Sie ist gar zu gut, gar zu gut!

Nickel (bringt den Sägebock, und legt die Thüre drauf.) Nun fehlet nichts, als daß ich die Hütte anstecke, wenn sie Licht brauchen.

Lene. Ich will gleich wieder kommen, und nur das Theezeug holen. Nickel, komm, und hilf mir's herein tragen! — (Gehn ab.)

Zwölfter Auftritt.

Frau Hammer. Frau Schnips. Frau Pfanne. Frau Zange.

Frau Pfanne. Das wäre mir so, wenn ich nicht einmal fünf Stühle und einen großen Tisch zusammen bringen sollte. Wenn unser einer nun Visiten kriegt, so thät's Noth, man setzte sich auf die Erde.

Frau Zange. Ja wohl; da heißt's recht: von außen beglissen! — Sie geht, wie ein Döckchen, und ist doch so nackigt, daß sie nicht einmal eine Bank übrig hat. Sie hätte können zu mir schicken, ich hätte ihr zwo für eine leihen wollen: Schade, daß nicht jede von uns ein Drehstülchen mitgebracht!

Frau Hammerinn Ja, gewiß und wahrhaftig, ein allerliebster Sitz auf einer Schnitzbank! Mein Lebelang habe ich dergleichen nicht gesehen. Gut, daß ich einen dicken Pelz anhabe.

Frau Schnips. Nu, er ist gewiß nicht so dicke, daß man es nicht acht Tage durch fühlen sollte —

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Lene und Nickel (bringen auf einem Kuchenbrete einen großen Topf, und anstatt der Schälchen Käsenäpfe; in jedem ist ein blecherner Löffel.)

Lene (zu Nickeln.) Schließ die Thüre ab, Nickel, daß uns niemand störet. — Nun, daß muß ein Theeehen seyn! ich habe auch Zimmt hinein gethan, und einen großen Löffel Syrup. — (Sie schenkt ein.) Da, Frau Schnips. — Ich möchte nur wissen, was die vornehmen Madamen vor uns voraus hätten: wir sind zehnmal vergnügter.

Nicht in glänzenden Palästen,
Nicht bey leckerhaften Festen
Wohnt Zufriedenheit und Lust:
Nicht stets unter Gold und Seide
Hebt die kummerlose Freude
Die vom Schmuck beladne Brust.

Oft hüpft sie in niedern Hütten
Bey der Einfalt schlechten Sitten
Und der Armuth Kost umher.

Nur für heute, nicht für morgen
Sorgt man, und so kleine Sorgen
Machen nie das Herze schwer.

Frau Schnips. Ja, wenn mir nur nicht eins von vornehmen Leuten vorredte. Die großen Madamen — ja, die Madamen, sehen sie nicht meistentheils aus, als wenn sie im Grabe gelegen? —

Frau Hammer. Oder als wenn sie die Gelbesucht hätten: gewiß und wahrhaftig, wenn sie nicht die seidnen Lappen um sich her hiengen, so wollten wir doch sehen, was manchmal darhinter stäcke.

(Sie fangen alle ein lautes Gelächter an.)

Frau Zange. Ja, ja, Frau Gevatterinn! Mein Mann, sie weiß ja, daß er bald so gelehrt, wie unser Küster ist, der sagte mir, ich glaube, es hieß Merika, da giengen die Leute, wie sie auf die Welt kommen: wir wollten sehen, wir wollten sehen ...

Frau Pfanne. Ja, gewiß, wir wollten sehen; es sollte mir mancher gestrenger Junker sein gnädiges Frau Madamengesichte sitzen lassen.

Lene. Aber pfuy, Frau Nachbarinn, nackigt? Ich schämte mich zu Tode! die garstigen ungezogenen Leute! Verbeut's denn die Obrigkeit nicht?

Frau Zange. Ach, hört Sie denn nicht, Frau Jobsen, die Obrigkeit geht auch so!

Frau Schnips. Je nu, wenn sie alle so giengen, gieng ich auch mit.

Lene. Ach, es wird mir bald nicht viel besser gehen! meine schönen Kleider habe ich heute zum letztenmale an.

Alle (schreyen und sehen einander vergnügt an.) Zum letztenmale?

Lene. Nicht anders! mein guter Jobsen spricht, er sähe mich lieber in einem Frieẞwamse, als in solchen feinen seidnen Kleidern. Er müẞte alle Augenblicke denken, er beschmierte mich mit Schuhpeche, wenn er mir zu nahe käme.

Frau Pfanne. Das wär' mir gelegen. Meinen Mann habe ich ganz anders gewöhnt; er darf mir nicht einen Schritt näher kommen, als mir's gelegen ist.

Frau Schnips. Ich wüẞte wohl, was ich thäte, wenn ich nur so hübsch und artig wie Sie wäre?

Frau Zange. Ach ja, meiner Treu, es giebt ja Mannsvolk genug in der Welt —

Lene. Pfuy! ich habe noch keinen gesehen, der

mir besser, als Jobsen, gefiel. Je nu, wenn er mich gleich manchmal schlägt, ich bin ihm doch gut.

Frau Hammer. Warum nicht gar? Zu polnischen Bock mit der Bestie! Oder ihm mit dem Ambos ein Loch in den Kopf geworfen: das thät' ich.

Lene. Ey Pfuy! Frau Hammer, da könnte Sie Ihren Mann gar todt schlagen, und wenn Zeckel stürbe, ich glaube, ich stürbe mit, oder weinte mich zu Tode: — Je nu, Schade für die Kleider! Habe ich keine schöne Bänder mehr, so pflücke ich mir einen Strauß.

Wenn von Steinen, Gold und Spitzen
Großer Damen Busen blitzen,
Sie sich seidner Kleider freun,
Ey, da möcht' ich Dame seyn!
Aber wenn sie Dünste plagen,
Milz, Kolick und Kopfschmerz klagen,
Ueber Seitenstechen schreyn:
Lene, nein, ich danke, nein!

Wenn sie stets zu Bällen gehen,
Opern und Komödien sehen,
Und sich bey dem Spiele freun:

Ey, da möcht' ich Dame seyn!
Doch wenn sie den andern Morgen
Von der Schminke Farbe borgen,
Gähnend Schlaf und Geld bereun:
Nein, da spinn' ich lieber, nein!

Frau Schnips. Singt Sie nicht artig, Frau Nachbarinn, wahrhaftig, wie eine Heydelerche so schön!

Frau Zange. Nein, lieber wie mein Starmatz, das ist ein scharmantes Thier, das kann sagen: du Hure und du Schelm!

Frau Hammer. Hat Sie denn keine Karten, Frau Jobsen? ich dächte, wir spielten ein bischen?

Alle. Ja, spielen!

Lene. Eine Karte wird wohl da seyn; ich kann aber nichts weiter spielen, als: Wie gefällt dir dein Nachbar? oder das Gänsespiel.

Frau Schnips. Nein, Mariage!

Frau Zange. O geh Sie doch! Eilfern ist hübsch.

Frau Hammer. Contra ist besser: da können wir um Knipschen spielen.

Frau Pfanne. Geht doch mit dem dummen Zeuge! Ich lobe mir's Blättchen der Liebe.

Frau Schnips. Nein, da müssen Mannsleute dabey seyn. Es verlohnt sich nicht der Mühe, wenn man einander selber küßt: eben so gerne will ich mich von unserm Mops lecken lassen.

Frau Zange. Nun, weiß Sie was bessers?

Frau Schnips. Ich dächte, wir erzählten einander Mährchen?

Lene. Ja, erzählen! ich höre gar zu gerne erzählen — o meine selige Mutter — die konnte erzählen!

Frau Hammer. Je nu; Ihre selige Mutter! als wenn das nicht unser einer auch könnte?

Frau Pfanne. Ja wohl, ich weiß ein ganzes halbes Schock Mährchen.

Frau Schnips. Wir redten vorhin von den vornehmen Madamen: ja man sollte sie nur allezeit in der Nähe besehen dürfen, man würde schöne Sachen entdecken. Ich habe einmal ein feines Histörchen gehöret:

Es war einmal ein reicher Mann,
Der hielt um eine Fräulein an:
Die Schönheit gab ihr selbst den Preis;
Sie hatte rabenschwarzes Haar,
Ein großes feurig's Augenpaar,
Und eine Brust, wie Schnee, so weiß.

Der frohe Hochzeittag erschien,
Und jedermann beneidet' ihn:
Welch seltnes Glück! welch schöne Wahl! —
Nach wohl vollbrachtem Hochzeitschmauß
Zog Braut und Bräutigam sich aus:
Was sah er? hört einmal!

Die falsche Brust, die Marmor glich,
Legt sie in Pappe hin vor sich:
Nun kam ihr gläsern Auge dran:
Drauf ward ihr eckigt kahles Haupt
Des schwarzgefärbten Haars beraubt: —
Ihr glaubt nun wohl, es sey gethan?

O nein; sie schraubt' an einem Bein.
Halt! fieng der Mann laut an zu schreyn,
Betrügt der äußre Schein so sehr?
Eins wird um's andre abgedreht.
Ich laufe fort: denn bleib' ich; seht,
So bleibt mir von der Frau nichts mehr!

Frau Zange. Da, denk' einmal ein Mensch! was das für Gottlosigkeit ist! hat sie nicht auch Nase und Ohrläppchen abgeschraubt?

Frau Hammer. Wer weiß, was noch geschehen wäre. Der Mann hat wohlgethan, daß er davon gelaufen ist: es wäre sonst gewiß nichts, als das Gerippe von ihr übrig geblieben!

Lene. Nein, das ist kaum glaublich! so alles abschrauben zu können? Mich dauert niemand, als der arme Mann!

Frau Zange. Ja wohl, der arme Mann! es muß eine feine Freude seyn, wenn man denkt, man hat die Schönheit leibhaftig, und Auge, Zahn und Haar ist geborgt. Aber das ist noch lange nichts gegen das, was ich erzählen will:

Ein großer Herr, ich glaube gar,
Daß er Fürst oder König war,
Hatt' eine Tochter zu vermälen:
Doch ließ er diese niemand sehn,
Sie mußt' in einer Larve gehn;
So sollte man sie wählen.

Kein einzger Reicher wollte dran:
Doch endlich kam ein armer Mann,
Der bot sich an zu ihrem Freyer.

Ich, sprach er, nehm's nicht so genau,
Wär' sie auch eine garst'ge Frau,
So bringt sie Brod und Feuer.

Als er mit ihr zu Bette gieng,
Und sie mit brünstgem Arm umfieng,
Schob er die saubre Larve nieder:
„Hilf Himmel, ach! ein Todtenkopf!“ —
Vor Schrecken griff der arme Tropf
Nach seinem Schnappsack wieder!

Frau Hammer. Ein Todtenkopf! pfuy, das ist aber auch gar zu arg! ein Todtenkopf!

Frau Schnips. Der Himmel bewahre einen jeden frommen Christen vor einem solchen Spektakel! das sind die vornehmen Weiber.

Lene. Ich wäre des Todes, wenn ich so was hätte zu sehen gekriegt! Aber, wie muß sie in aller Welt zu dem Todtenkopfe gekommen seyn?

Frau Pfanne. Wer weiß, an was sich ihre Mutter versehen hat: solche Damen wollen immer was besonders haben. Es sollte nur einmal eine mit einer solchen Haube, wie sie itzt tragen, auf die Welt kommen, wer weiß, für was für Thiere man sie ansähe!

Frau Hammer. Ich denke immer, wenn's nur nicht gar ein Gespenst gewesen ist! es wäre nicht das erstemal, daß sich diese in schöne Damen verkleiden.

Lene. Ein Gespenst?

Frau Schnips. Ein Gespenst? —

(Sie sehen einander furchtsam an.)

Frau Hammer. Je nun ja. So weiß ich eine liebe Historie, da der Teufel, ::: Gott sey bey uns! gar ::: o hört nur einmal!

Ein junger eingebildter Narr,
Der keine Schön' im Lande,
So schön und süß sie immer war,
Für sich g'nug reizend fande:
Der unser eins nie angeblickt,
Ward einst von einer Dam' entzückt;
Schön war sie, ohne Mängel,
Dem Scheine nach ein Engel.

Auch war sie reich: sie hatt' ein Schloß! —
Gold klebt' an allen Wänden,
Und jedes, der's erblickte, schloß,
Es sey von Zauberhänden:
Gepflastert war's mit Edelstein,

Die Thore faßten Perlen ein.
Ha! dacht' er, die ist meine,
Und sie ward auch die Seine.

Frau Schnips. Ey, das konnte auch nicht von rechten Dingen zugehen! Mit Edelsteinen gepflastert! und die Thöre mit Perlen besetzt!

Lene. Und ich weiß gewiß, wenn ein Armes um einen Pfennig bettelte, so hat sie nichts hergegeben?

Frau Pfanne. Ja wohl, wie's die vornehmen Leute machen. Wenn man einen Kessel für sie zu flicken hat, so handeln sie bis auf's Blut, und auf der andern Seite schmeißen sie's Hände voll weg.

Frau Zange. Und nicht wahr, die Edelsteine waren wenigstens so groß, wie die Hühnereyer? denn sonst hätten sie nicht damit pflastern können.

Frau Hammer. Geh' Sie doch: wie die Hühnereyer? Ganze Quaderstücken von Diamanten und Rubinen! aber es lief auch schön ab.

Als er mit ihr zur Trauung gieng
In vollem Staat und Glanze:
Sah er an ihr ein schleppend Ding,
Gleich einem Ochsenschwanze.

Was, seh' ich? rief er außer sich,
Ein Schwanz? wie, oder thört es mich?
Ich will und muß entdecken,
Was hier für Greuel stecken.

Frau Schnips. Ein Ochsenschwanz? Gut, daß sie noch nicht so lange Schleppen an Kleidern, wie itzt, getragen haben. Heut zu Tage säh es kein Mensch, und wenn eine zehn Ochsenschwänze hätte.

Frau Zange. Ja, und gut, daß er's sah, ehe sie noch getrauet worden.

Frau Hammer. Ey, recht gut! Sie wird's schon hören, wie's ihm bekommen ist —

Er guckte nach: Ein Pferdefuß
Mit Zodeln? welch Entsetzen! —
Ich mag, schrie er, nicht den Genuß
Von allen deinen Schätzen. —
„Du mußt!" — Er lief, sie hinter drein:
Der Pferdefuß holt' ihn bald ein; —
Sie brach ihm das Genicke; —
Dieß war das große Glücke!

Lene. Der Himmel bewahre uns! das war der Teufel leibhaftig!

Alle. Ja, er war's! nicht anders!

Lene. Das ist schrecklich! Wer sollte denken, daß er einem so zu nahe kommen könnte?

Frau Hammerinn. O mir sollte er nur kommen, ich wollte ihm die Zähne schon weisen! ‥‥ (Man hört jemand klopfen; ganz furchtsam.) Heh! es ist jemand an der Thüre!

(Jobsen macht an der Thüre, die er verschlossen findet, ein großes Lärmen: sie fahren alle in einander und schreyen.)

Alle. O der Teufel! der Teufel!

Lene (zitternd.) Ach! Frau Hammerinn! Sie fürchtet sich ja vor nichts! mach' Sie doch einmal auf!

Frau Hammerinn. Ich? ey, das laß ich wohl bleiben! wär es in meinem Hause — da spuket es wenigstens sonst nicht.

Frau Schnips. Ja, Sie ist aber doch Schuld; hätte Sie nicht vom Teufel geredt ‥‥

Frau Pfanne. Und Sie hat ihn ordentlich aufgefodert.

Jobsen (draußen.) Was zum Teufel? aufgemacht, oder ich schmeiße die ganze Hütte übern Haufen!

Lene. Ach! es ist Jobsen —

Frau Zange. Wer weiß, nimmt er nicht nur seine Sprache an?

Lene. Ich dächte, wir giengen alle mit einander und machten auf?

Frau Schnips. Je nu; das laß ich mir gefallen.

(Es kriecht immer eine hinter die andere: indem sie sich an der Thüre herum zerren, stößt Jobsen diese herein; sie fangen ein großes Geschrey an.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Jobsen.

Jobsen. Der Teufel und seine Großmutter! Was für eine Bagage? — Da ist gewiß eine Verschwörung von allen Regimentsnickeln wider mich auf dem Tapete?

Alle (schreyen.) Nickel? Ich? ein Nickel? Wir sind ehrliche Weiber! = = =

Jobsen. Der Henker! ist doch ein Geschrey, als wenn des ganzen römischen Reichs Dohlen um den Kirchthurm herum flögen? Wart, wart, ich will euch helfen!

(Er jagt sie fort, und schmeißt Tisch und Bänke über den Haufen.)

Funfzehnter Auftritt.

Lene. Jobsen.

Lene. Ach, lieber Jobsen, thue mir nichts! Ich dachte nicht, daß du nach Hause kämst, und wollte gern noch einmal meine Gevattern beysammen sehen!

Jobsen. Ha, ich will dich zusammen gevattern. ⸗ ⸗ ⸗ Geschwind hole das Rad und spinne; ich brauche Schuhdraht zu des Gerichtsverwalters Schuhen. Sie sind so durchsichtig, wie sein Gewissen: jene will ich flicken; das mag der Henker zumachen. — Fort mit den Sonntagslappen! Meine Kompanie wird bald kommen, und sie frikaßiren helfen. —

Nie werd' ich um Geld
Das Glücke liebkosen:
Ein leichtes Herz
Und dünnes Paar Hosen
Gehn durch die Welt.
Taraltaralta.

Wo ist meine Werkstatt? — Ist sie vielleicht in Thee zerkocht worden?

Lene. Nein, Zeckel, sie steht im Ofenloche! du hast sie ja seit langer Zeit nicht gebraucht?

Jobsen. Komm, wir wollen sie holen! du hast heute einen sehr gnädigen Herrn an mir. Von Rechts wegen sollte noch das Desert zu deinem Schmause kommen: aber ich hoffe, es soll dir künftig vergehen. Wir müssen wieder arbeiten.

Was hat's für Noth?
Ich flicke mir Brod,
Daß ich den Magen versöhne!
Und Draht, und Draht
Giebt mir das Rad,
Spinnt meine blauäugige Lene!
Gewinn' ich noch was,
So schwenk' ich mein Glas
Und netze die durstigen Zähne.

(Gehn ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Zeckels Haus.

Erster Auftritt.

Lene (in schlechten Kleidern am Spinnrade, eine Rose an der Brust. Dehnt sich.)

Ist's doch nicht anders, als wenn mir die Gelenke mit Pech zusammen geklebt wären: der Faden fährt mir durch die Finger, wie eine Pfrieme. — Pfuy! wenn ich doch nicht vornehm geworden wäre! Die Arbeit wird einem so verdrüßlich, und man ist zu nichts nütze, als in Spiegel zu gucken — O! wie glücklich sind die vornehmen Leute!

Die Sonne mag die Felder grüßen,
Und muntrer Schäfer Aug' entschließen,
Denkt eine Dame wohl daran?
Sie schläft so lang sie will und kann.

(Sie gähnt.) Au — å.

LB Coburg

Doch kaum erwacht der Vögel Chor,
So schreyt mir Jobsen schon in's Ohr:
Heh! Lene, das Spinnrad hervor!
(Gähnt.) Au — å ---!
Ah! es ist mir, als ob jemand klopfte? — herein!

Zweyter Auftritt.

Lene. Herr von Liebreich (in des Zauberers Kleidung.)

Herr von Liebreich. Guten Tag, mein liebes Kind! so fleißig?

Lene. Ach Gemine! der Hexenmeister! Willkommen, vielmals willkommen! Was thu ich Ihm denn geschwinde für Ehre an? Ich bin vor Freuden außer mir.

Herr von Liebreich. Ich danke dir, gutes Lenchen! — Ich habe von eures Mannes lüderlicher Wirthschaft gehört; das thut mir leid, und ich komme wieder, euer Glück zu machen.

Lene. Ey, mein Glück? mein Glück? das ist ja recht artig! Aber es muß auch länger dauren, als das letztemal?

Herr von Liebreich. Deine ganze Lebenszeit, mein liebes Lenchen!

Lene. O Gemine! meine ganze Lebenszeit?

Herr von Liebreich. Aber kennst du mich nicht, mein Kind?

Lene. Je, sieht Er doch gar wie der gnädige Herr aus, — so glatt, so sanft —

Herr von Liebreich. Ja, mein allerliebstes Kind! ich bin's, und, wie ich dir gesagt, ich will dein Glück machen. Du bist artig! du gefällst mir! und es kömmt nur darauf an, daß ich dir wieder gefalle.

Lene. Ey, warum sollten Sie mir nicht gefallen? Sie sind ja ein so schöner, lieber Herr!

Herr von Liebreich. Bin ich das? Sieh mich einmal recht an! = = = Ha! was mein Lenchen für schelmische Augen macht.

Lene. Pfuy, gnädiger Herr, schelmisch sagen Sie?

Herr von Liebreich. Und der allerliebste Mund! Ich muß dir ein Mäulchen geben. (Er küßt sie.)

Lene (lacht.) Pfuy! ich schäme mich!

Herr von Liebreich. Laß mich einmal an die Rose riechen!

Lene. Nein, gnädiger Junker, nicht so nahe ... aber — Sie wollen mein Glück machen?

Herr von Liebreich. Ja, meine kleine Königinn!

Lene. Königinn sagt er: das ist gar hübsch!

Herr von Liebreich. Dein ganzes Glück, Lenchen. Du mußt aber auch thun, was ich haben will.

Lene. Warum nicht? alles, was Sie wollen.

Herr von Liebreich. Unvergleichlich!

Wo bloß der Putz das Mädchen schmückt,
Nicht in der Schönheit Reiz entzückt,
Da dank' ich dafür:
Doch wo der Jugend volle Pracht
Auf unschuldsvollen Wangen lacht,
Das lob' ich mir.

Lene. Pfuy! sehn Sie mich nur nicht so an! — (lacht.) ich schäme mich sonst, recht sehr schäme ich mich ...

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Jobsen.

Jobsen (singt inwendig:)

Ein leichtes Herz
Und dünnes Paar Hosen
Gehn durch die Welt, Taraltaralta.

Lene. Jobsen! der Himmel sey mir gnädig!

Herr von Liebreich. Sag' ihm nicht, wer ich bin.

(Geht eben vorbey und hinaus, indem Jobsen herein trit.)

Jobsen. Der Henker und Doktor Faust! Ich glaube, der Hexenmeister will dich wieder behexen? Lene! Lene! = = =

Lene. Nein, lieber Jobsen, er will unser Glück wieder machen.

Jobsen. Unser Glück? unser Glück? Ha, will er dich etwann wieder verwandeln, daß der Edelmann mir die Historie vollends fertig macht? Er braucht gewiß ein Paar Hirschgeweihe auf seinem Saale, und ich soll die Stirne darzu hergeben? — Nein, nein! wenn

er wieder kömmt, so schlag' ich ihn mit der Pfrieme an meine Hausthüre, wie der Jäger die großen Krammsvögel, die er schießt, oder ich hänge ihn in der Esse auf, daß das naseweise Gesicht ein bischen geräuchert wird.

Lene. Pfuy; den hübschen Mann!

Jobsen. Hübsch, Affe? Sage das noch einmal! Es ist niemand hübsch, als Jobsen ‒ ‒ ‒ an's Spinnrad ‒ ‒ ‒ (Ruft:) Nickel! bringst du es bald? he! — Nickel! —

Vierter Auftritt.

Lene (setzt sich ans Spinnrad.) Jobsen. Nickel (bringt ein Schurzfell voll alter Schuhe, wovon er allezeit ein Paar wieder verliert, wann er ein Paar aufgehoben.)

Nickel. Ich glaube, die Schuhe fangen an, wie den Meister sein Geld davon zu laufen?

Jobsen. Raisonnire nicht! Ich laß es bloß zum Besten des Staats ruliren — Mach' die Werkstatt zurechte.

(Jobsen und Nickel machen die Werkstatt zurechte, und setzen sich an die Arbeit.)

Lene (am Spinnrade.)

Wie werden die Nachbarn nicht stutzen,
Wenn ich mich auf's neue kann putzen;
Sie wissen nicht, warum?
Denn sie sind dumm.
Und wenn sie mich fragen,
So werd' ich sagen:
Je, darum!

So pflegen's die Damen zu machen;
Sie weinen, um wieder zu lachen,
Und wer nicht weiß, warum?
Der heißt sie dumm.
Doch wollt ihr sie fragen,
Sie werden sagen:
Je, darum!

Jobsen (wirft Nickeln ein Paar Schuhe zu:) Da flicke du des Magisters Schuhe; er hat am Sonntage allen Respekt vergessen, und mich nicht, wie den König der Schuhflicker, sondern wie den König der Bärenhäuter herunter gemacht, und ich schreye doch in der Kirche die Orgel und den Schulmeister mit sammt den Jungen

taub: : : : Warte, die Schuhe gehören dem Junker Liebreich — die flicke ich. Er ist ein Landstand, und der Staat liegt mit auf ihm: wenn er nun zerrißne Schuhe hätte, so möchte er vielleicht nicht feste stehen: vielleicht kann er auch helfen, daß die Abgaben vom Leder aufgehoben werden. — Die Vornehmen müssen wissen, daß sie noch unter meine Hände gehören, wenn sie gleich thun, als wenn sie einen mit Füßen treten könnten.

Minister flicken an Staat:
Die Richter flicken am Rath:
Die Pfarrer an dem Gewissen:
Die Aerzt' an Händen und Füßen:
O, Jobsen! was flickest denn du?
Du flickest an den Ministern,
An Richtern, Aerzten, Magistern, —
Zerrißne Schuh!

Aber bey meiner Treu! der Junker muß manchen Hasen- und Fuchsbalg verdient haben, ehe es mit seinen Schuhen so weit gekommen ist. Sehen sie doch so durchsichtig aus, als wenn im Türkenkriege eine Kanonenkugel durchgefahren wäre.

Sie flicken, und flicken oft schlecht!
Sie flicken, und flicken nicht recht,
Und reißen, wo sie noch flicken,
Das Gute wieder in Stücken:
O, Jobsen! wie flickest denn du?
Du flickest mit muthigen Händen
Die Schuh von jeglichen Ständen —
Recht dichte zu.

Nickel. Meister, ich wollte, Ihr könntet auch den Magen zuflicken. Mich hungert erbärmlich! Sie werden mich bald im Dorfe für eure Laterne ansehen, so durchsichtig werde ich allmählig.

Jobsen. Desto besser für dich, dummer Teufel! so bist du nicht in Gefahr, Magendrücken zu kriegen. Wer viel frißt, schläft viel, und wer viel schläft, wird dumm, und Jobsen darf keinen dummen Schuhknecht haben.

Nickel. Meister, seyd Ihr klug, ich will dumm bleiben; das eine schickt sich besser für euch, als für mich.

Jobsen. Nu, so will ich dich wenigstens unsterblich machen. Ich will dich lehren, von Nichts leben.

Nickel. So bin ich wahrhaftig schon unsterblich,

oder der Unsterblichkeit sehr nahe, denn ich lebe von wenig oder nichts. — Aber, Meister, ich will lieber sterblich seyn und essen: denn meinem Magen ist mit der Unsterblichkeit nichts gedient.

Jobsen. Du dummer Teufel! ich will dir's monstrativisch beweisen. Nicht wahr? alle, die essen, müssen sterben; alle, die gestorben sind, haben gegessen: nu, folgt hieraus nicht, daß, wer nicht ißt, auch nicht stirbt? Hahahaha!

Nickel. Närrisch genug! Aber wer kann denn dafür, wenn einen ein unsterblicher Hunger quält: nein, nein, ich will lieber sterben und essen, bis ich einmal wieder von Würmern gefressen werde.

Jobsen. Du bist ein sehr niederträchtiger Kerl, Nickel. Itzt könntest du auf einmal ein König werden!

Nickel. Ein König? der Henker!

Jobsen.

Ein Philosoph, ein großer Mann,
Sagt' einst, ich weiß nicht, wo, und wann?
Ein Weiser brauche wenig:
Ein andrer Mann von gleicher Art,
Mit grauem Kopf und weißem Bart,
Nennt nun den Weisen einen König.

Siehst du das ein, dummer Teufel? Der, der wenig ißt, ist ein Weiser; ein Weiser ist ein König: wenn du also gar nicht fräßest, so könntest du ein Kaiser werden.

Nickel. Ey Kaiser hin, Kaiser her! Ich wollte, daß das Geraisonire ein Ende hätte.

Jobsen. Nu, nu, Lene soll gleich ein Dutzend gebackene Aepfel kochen = = = Heh! Lene, ist der Draht bald fertig? — spinne, sag' ich, spinne!

Lene. Gleich, Zeckel!

Werd' ich erst Madame heißen,
Und auf's neue vornehm seyn;
So mag sich Zeckel die Krause zerreißen,
Und, Lene spinn'! Lene spinn'! heischer sich schreyn;
Dann schickt sich Spiel, Singen und Tanzen für mich;
Pfuy! Spinnen? ja, das reimte sich.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Hammer. Schnips. Pfanne. Zange.

(Sie klopfen an.)

Jobsen. Heh! Lene, fort mit dem Spinnrade, mein Parlement kömmt. Du bist hier nichts nütze;

wir reden von Staatssachen. — (Lene geht ab.) Willkommen, willkommen, ihr Herren Brüder! — Nickel! weg mit der Werkstatt! — Pfeifen, Bier und Tobak her!

Nickel. Und nichts zu fressen?

Jobsen. Friß Schuhe, die liegen derb im Magen!

Hammer. Ha; guten Tag, Jobsen! Ich freue mich so sehr, dich zu sehen, als ein altes Stück Eisen.

Schnips. Und ich so sehr, als eine Trödelbude mit verdorbnen Gnaden.

Zange. Und ich so sehr, als einen alten Hausschlüssel.

Pfanne. Weg mit den altvätrischen Komplimenten, ihr Herren Brüder! — Mit einem Worte, Herr Bruder, wir kommen, uns mit dir, wie Junker, zu besaufen; das ist's alles!

Jobsen. Kommt, Kameraden, keine Zeit verloren! Wir wollen uns, zu Ehren des ganzen Vaterlandes und der deutschen Nation besaufen! = = = Nickel, jedem Manne eine Pfeife! Da wollen wir lauter feuerspeyende Berge machen, und uns beym Dampfe der Eitelkeit des Lebens erinnern.

Welch schöner Anblick, wenn der Hauch
Dieß dürre Kraut durch's Rohr belebt;
Wenn unser krauses Haar im Rauch,
Wie Zevs in hohen Wolken schwebt;
Wenn Nickel, unser Ganymed,
Die volle Lase aufgedreht,
Und unsern Nektar, schäumend Bier,
In Gläser stürzt: wohl euch und mir!

Wohl euch und mir! das junge Gras
Stärkt Wolkensaft und Sonnenschein:
Was würden ohn' ein volles Glas
Und Tobak wir auf Erden seyn?
Drum trink' und schmauche, wer nur kann:
Bald schlägt der dürre Sensenmann,
Der keinen Spas jemals verstand,
Uns Glas und Pfeifen aus der Hand.

Pfanne. Sorge nicht, Jobsen! Wir wollen so lustig seyn, wie die Eisenfresser, wenn sie in einer Schlacht glücklich davon gelaufen sind. — Wir sind einmal Herzensbrüder, und es wäre eine Schande, wenn wir uns nicht brüderlich besöffen.

Jobsen. Ganz gut, Ihr Herren! aber ein bischen Respekt müßt Ihr brauchen: denn wißt, ich bin mehr, als Ihr alle. — Du, Herr Hammer, wirst zwar sprechen, du stammest vom Vulkan ab; aber Vulkan ist ein Hahnrey gewesen; also bist du auf's höchste ein ehrlicher Bastart. Für's zweyte machst du nur Schuhe für Pferde und Maulesel.

Alle (schreyen, außer Hammer nicht.) Es lebe der weise Zeckel Jobsen hoch!

Jobsen. Was den Schneider, — Herr Schnips, dich meyne ich, anbelangt; so bist du ein bloßer Verkleider der Bosheiten, der die Fehler und Gebrechen der Leute zudeckt, die Leute zu Schelmen flickt, und öfters selber einer ist; der neue Moden aus den Kreuzzügen holt, damit die jungen Herren die Väter, und die Weiber die Männer bestehlen, der Spitzbube für einen großen Herrn, und der ehrliche Mann für einen Beutelschneider paßirt.

Alle (außer Schnips.) Es lebe der brave Zeckel Jobsen hoch!

Jobsen. Du, Herr Zange, darfst auch nicht pralen! Wenn ein falscher Münzer oder eine Diebsbande

eingezogen wird, so ist mehrentheils ein Schlösser darbey, der die Stempel geschnitten, und die Dietriche und Brecheisen gemacht hat.

Alle (außer Zangen.) Es lebe der beredte Jobsen Zeckel hoch!

Jobsen. Und endlich du, Herr Bruder Kupferschmidt, bist nichts weiter, als ein privilegirter Giftmischer. Denn seit die Welt so klug geworden ist, das Kupfer für Silber los zu werden, seit dem hat sich gefunden, daß das Kupfer leibhaftiger Gift ist.

Alle (außer Pfannen.) Es lebe der gelehrte Jobsen Zeckel hoch!

Jobsen. Schweigt also! Ihr seyd lauter schlechte Kerle gegen den preiswürdigen Schuhflicker. Unter den Schuhflickern war in Deutschland einst ein Poet, Hanns Sachse, ein großer Mann, der noch daselbst viele Nachfolger hat. Es hat auch allezeit unter den Schuhflickern eine Menge Propheten gegeben; das zeiget der sächsische Jacob Böhme. — Der Schuhflicker hat ein politisches Auge auf aller Leute Füße, und läßt dem Staate Abends wieder zu gute gehen, was er an den Füßen, die zum Besten desselben auf und nie-

der rennen, verdienet hat; ohne ihn würden die gepuderten Junker in Antichambern nicht solche niedliche Kratzfüße machen können, und manche Schöne auf dem Tanzboden den Preis ihres appetitlichen Füßchens verlieren.

Alle. Es lebe der König der Schuhflicker, Jobsen Zeckel, hoch!

Jobsen. Ihr Kameraden, ich habe seit einiger Zeit ein Auge auf mein Viceweib, die Frau von Liebreich, geworfen: — Sie soll leben, hoch!

Alle. Sie soll leben, hoch!

Jobsen.

Hier, hier, hier,
Brüder, ist ein frisch Glas Bier!
Trinkt, trinkt, trinkt,
Weil die Kehle schlingt!
Trinkt, ihr Brüder, euch zu Prinzen,
Trinkt ein Königreich herbey!
Denn in glücklichen Provinzen
Ist die Lust Accisefrey.

Alle.

Es mögen die Großen sich glücklicher dünken!

Die Sorgen verlassen sie nie:
Wir können, so glücklich wir wollen, uns trinken;
Drum sind wir beglückter, als sie!

Jobsen. Heh, sa, sa, sa! Laßt euch umarmen, ihr Brüder! — So, wie mir itzt ist, bin ich größer, als der große Morgel und seine ganze Familie. Kommt, wir wollen in die Schenke gehen, unsere Glückseligkeit mit einem Glase Branntewein besiegeln, und sehen, ob Musikanten da sind.

(Sie gehen singend und einander umarmend ab.)

Alle.

Es mögen die Großen sich glücklicher dünken!
Die Sorgen verlassen sie nie:
Wir können, so glücklich wir wollen, uns trinken;
Drum sind wir beglückter, als sie!

Sechster Auftritt.

Lene. Herr von Liebreich.

Lene, (die an der Thüre guckt.) Jobsen ist weg, gnädiger Herr, Sie können sicher herein kommen!

Herr von Liebreich. Vortrefflich, mein allerliebstes Kind, daß ich dich einmal allein finde! Hier bringe ich dir ein schönes Halsband mit. Wie artig wird das auf diesem weißen Halse stehen!

Lene. Pfuy, gnädiger Herr, wer wird vom Halse reden?

Herr von Liebreich. Aber, mein Kind! was giebst du mir dafür?

Lene. Einen großen Dank, Ihro Gnaden!

Herr von Liebreich. Das ist ganz gut, Närrchen; aber eine kleine Belohnung ...

Lene. Belohnung, sagen Sie?

Herr von Liebreich. Ja, mein Kind. Ich will dich so glücklich machen, daß dich das ganze Dorf beneiden soll: aber du mußt mich auch lieb haben, recht sehr lieb.

Lene. Warum nicht? Aber in allen Ehren!

Herr von Liebreich. Ja, doch es versteht sich, daß du mich durch einige kleine Gunstbezeugungen davon überzeugst.

Lene. Ja, ja, ich will für Sie arbeiten, gnädiger Herr, und wenn mir die Finger drüber aufspringen sollten.

Herr vos Liebreich. Welch eine liebe Unschuld!

Das reizende Vergnügen,
Dein Herzchen zu besiegen,
Gilt mehr, als eine Welt.
Dich in den Arm zu schließen,
Zu drücken und zu küssen;
Dich tausendmal zu küssen,
Erkauft man dieß durch Geld?
So sprich: was dir gefällt!

Ja, mein allerliebstes Kind! du willst thun, was ich haben will? Gut, zeige mir einmal, wie du mich küssen willst, wenn ich dich künftig besuche?

Lene. Pfuy, gnädiger Herr! küssen? nein, das will ich nicht; denn gewiß und wahrhaftig, ich darf niemand küssen, als Jobsen Zeckel.

Herr von Liebreich. Wie? den garstigen schmuzigen Kerl? Geh, Kind, wer wird so albern seyn?

Lene. Ja, es ist wohl wahr, er ist nicht so süße, und riecht nicht so angenehm, wie Sie; aber er ist doch mein Mann, und ich habe ihn lieb.

Herr von Liebreich. Du hast ihn lieb? geh, das ist einfältig! wenn du artig seyn willst, so mußt du es machen, wie die Damen in der Stadt. —

Lene. Die Damen in der Stadt? Ey, wie machen es denn die, gnädiger Herr?

Herr von Liebreich. Die ist die artigste, die die meisten Liebhaber hat. Sie gehen auf Eroberungen aus, beneiden einander darum, und es ist ein sicheres Kennzeichen, daß die Frau nach dem Dorfe schmeckt, wenn sie dem Manne treu bleibt.

Lene. Pfuy! über die Damen! Ich habe schon keine Lust mehr, eine zu werden; nein, lieber bleibe ich Jobsens Lene!

Herr von Liebreich. Aber ich will eure kleine Hütte zu einem Palaste machen; du sollst im ganzen Kirchspiele am schönsten geputzt gehen: ich will dich reich machen ...

Lene. Reich? und ich soll artiger geputzt gehen, als alle meine Nachbarn?

Herr von Liebreich. Du sollst alles seyn, mein Kind, was du selbst seyn willst.

Lene. Aber doch auch ehrlich? denn das wäre doch nicht hübsch, wenn die Nachbarn sprächen: es ist auch was rechts, wenn man den Leuten gut ist, und sich dafür bezahlen läßt. ... Aber — wenn nur Jobsen nicht wieder kömmt: ich dächte, Sie giengen itzt? — auf den Abend geht er immer zu Biere, da sind wir alleine. — (Bey Seite.) Ich will's schon Jobsen sagen, daß er mich in Acht nimmt.

Herr von Liebreich. Zum wenigsten ein Mäulchen bis auf Wiedersehen?

Bald soll die Liebe zu dir eilen,
Ihr ganzes Glück dir mitzutheilen ...

Lene.

Doch bleibet Jobsen unversehrt
Das Recht, das ihm allein gehört.

Herr von Liebreich.

Dann will ich dich drücken, liebkosen und küssen —

Lene.

Dieß thut schon Zeckel, mein Mann.

Herr von Liebreich.

Du sollst mir die Freuden des Lebens versüßen —

Lene.

So viel als Lene nur kann:

Herr von Liebreich.

Dann wirst du mir alles gewähren?

Lene.

Ja, ja, doch alles in Ehren.

(Gehn ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Des Herrn von Liebreichs Haus.

Erster Auftritt.

Jobsen (allein in dem Zimmer der Frau von Liebreich: bringt des Herrn von Liebreich Schuhe.)

Nun es ist doch, bey meiner Treu keine Art, daß mich die Frau von Liebreich da so lange warten läßt. Frisch, Jobsen! du bist ja ein großer Sänger: vertreib dir indessen die Zeit! (Er räuspert sich.)

Als Peter, sonst genannt der Dicke,
Im Grase lag und dämisch schlief,
Sah ihn mit sehnsuchtsvollem Blicke
Colette, die vorüber lief:
Sie naht sich, kützelt ihn, zupft ihn bey'n Ohren,
Doch er dehnt sich und spricht: geh, laß mich ungeschoren!

Colette ließ ihm keinen Friede:
Komm, dicker Peter, spiel' mit mir!
Je nu, sprach er: zwar bin ich müde,
Doch Karten her! ich spiel' mit dir.
Geh, sprach sie, Tölpel, da kannst du nur warten!
Sonst nichts? kannst du denn sonst kein Spiel, als nur in Karten?

Verflucht, wenn mich die Edelfrau so kützelte! das sollte ein Spektakel werden! ... Sie kömmt; — Nun Zeckel, itzt zeige, daß du der Kern von den allerberedtesten Schuhflickern bist.

Zweyter Auftritt.

Jobsen. Frau von Liebreich.

Jobsen. Ihro Gnaden — deuten mir's zu Gnaden — da Sie so gnädig sind, daß ich in Gnaden geruhet habe, Ihre Gnaden, des gnädigen Herrn unterthänige Schuhe ... (Bey Seite.) Verdammt! habe ich mich doch in die Gnaden verwickelt, daß ich nicht wieder herauskommen kann!

Frau von Liebreich. Willkommen, lieber Jobsen! zu was diese Umstände? Was wollt ihr?

Jrbsen (bey Seite.) Lieber Jobsen? huy! ... Ich dächte auch, ich redte, wie mir der Schnabel gewachsen wäre. — Was ich will, gnädige Frau? Sie sehen. Hahaha!

Frau von Liebreich. So? Was bringt Ihr hier?

Jobsen. Schuhe! Sie gehören zwar dem gnädigen Herrn, aber bey der Gelegenheit wollte ich doch eine kleine Visitation mit bey Ihnen abstatten.

Frau von Liebreich. Was macht eure gute Lene?

Jobsen. Je, was macht sie! Der Hexenmeister hat ihr noch ganz den Kopf verrückt; sie möchte eben wieder so gerne des Herrn von Liebreichs Gemalinn seyn, als ich wünschte, daß Eure Gnaden wieder Lene wären. Zum Henker! das hätte ich dazumal sollen gewußt haben!

Frau von Liebreich. Die arme Frau! sie ist ein liebes gutes Kind, thut ihr ja nichts zu leide!

Jobsen. Ach nein, ganz und gar nicht. Mein Knieriemen hat sie sehr lieb, und windet sich so zärtlich um sie, wie der Hopfen um die Stange.

Frau von Liebreich. Pfuy! Jobsen, ich werde euch gar nicht gut seyn, wenn Ihr so mit ihr umgeht.

Jobsen. Nun so schwör' ich, als ein honetter Cavalerie, daß ich ihr nichts mehr thun will. Ich wollte um euer Gnaden willen durch Feuer und Wasser, und alle Elemente laufen; ja, das wollt' ich!

Frau von Liebreich (bey Seite.) Was mag der Schurke haben wollen — Wahrhaftig, Jobsen, seit Ihr mich von meiner Thorheit geheilet habt, so halte ich recht große Stücken auf euch.

Jobsen. Hahaha! Ist's wahr? haben euer gnädige Gnaden wieder an Jobsen Zeckeln gedacht? Seit eure Gnaden meine Frau gewesen, so bin ich auf eure Gnaden ganz närrisch gewesen, und ich glaube, ich gäbe meine ganze Hütte mit allen Schuhen wieder um dieselbe Historie. Ja, Jobsen Zeckel, du bist wohl ein dummer Esel gewesen!

Frau von Liebreich (bey Seite.) Unverschämter Kerl, du sollst bezahlt werden! ... Der Hexenmeister ist ein gefährlicher Man; wenn er uns nur nicht wieder einen solchen Streich spielet!

Jobsen. Ich traf heute den Spitzbuben bey mei-

ner Frau an; und unter uns gesagt, ich glaube, Ihrer Herrlichkeit Gemal schickt ihn ab, meine Lene zu verführen, und dem ehrlichen Jobsen so was andrehen zu helfen!

Frau von Liebreich. Das wäre viel, Jobsen! — Ich habe selbst eine kleine Veränderung seit einiger Zeit gemerkt. Wenn er mir das thäte, ich wüßte nicht, wie ich mich an ihm rächen wollte.

Jobsen. Hahaha, ich wüßte wohl, wie ich's machte.

Frau von Liebreich. Und wie, lieber Jobsen?

Jobsen (bey Seite.) Lieber Jobsen? hahaha! — Je nu, ich machte es, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, wie die Frau von Hasenbalg in der Nachbarschaft: kennen Ihro Gnaden ihren Kutscher? hahaha!

(Singt mit grober Stimme.)

Lukas sprach einst zu Lisetten:
Find' ich dich allein im Gras;
So soll dich gewiß nichts retten,
Dir nehm' ich, du weißt schon, was?

(Mit klarer weiblicher Stimme.)

Was? einen Kuß? (Mit grober Stimme.) Ja, eben das! —

Seine Frau hört sein Versprechen,

Sie ruft Steffen in das Gras:

(Mit klarer weiblicher Stimme.)

Komm, um mich am Mann zu rächen,

Nimm mir gleich, du weißt schon, was?

(Mit grober Stimme.)

Was? einen Kuß? (Klar.) Ja, eben das!

Frau von Liebreich. Aber, Jobsen, vergeßt auch auch nicht Ehre und Tugend.

Jobsen. Mit der ersten bin ich niemals sehr bekannt gewesen, denn sie ist ein bischen naseweis, und die andere ist so schlüpfrig, daß man ja wohl einmal ausglitschen und auf die Nase fallen kann.

Frau von Liebreich. Nun — wißt Ihr was, kommt gegen Abend wieder, und zieht euch für den Zauberer an: mein Gemal geht da immer im Felde spazieren.

Jobsen. O glücklicher Schuhflicker! Ja, ja, Jobsen soll aussehen, wie einer, der eine Million Hexen auf einmal bannen kann. Der Schulmeister hat so eine alte schwarze Jacke, wenn er zur Leiche bittet; ich mache ihm einmal ein Paar neue Absätze dafür; er strampelt sie so immer weg, wenn er den Takt schlägt.

Frau von Liebreich. Geschwind! Ich höre mei-

nen Gemal über den Hof kommen: stellt euch, als ob Ihr jemanden hieher verfolgt hättet, und laufet in der Wuth bey ihm vorbey. Er möchte merken, daß Ihr bey mir gewesen seyd.

Jobsen. O! daran soll es nicht fehlen: ich will ein Lärmen machen, als wenn ich den Beelzebub austrieb —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Liebreich.

(Indem er hineintritt, läuft Jobsen mit einem großen Tumult bey ihm vorbey.)

Jobsen (zieht den Knieriemen hervor.) Du Regiments tausend! wenn ich nicht Respekt vor dem Hause hätte, so steckte ich's gleich an, daß du zu Pulver verbrennen müßtest.

Herr von Liebreich. Was giebt's, Jobsen?

Jobsen. Ja, wenn ich dich kriege, so will ich dir das Leder zergerben, daß man Sohlen daraus schneiden kann, du zauberischer Dieb! (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Herr von Liebreich. Frau von Liebreich.

Herr von Liebreich. Der Schurke ist gewiß betrunken?

Frau von Liebreich (lachend.) Nein, mein Lieber, er ist Ihr Nebenbuhler: können Sie sich wohl die Frechheit einbilden? Er mag sich wohl an Lenen rächen wollen, denn er glaubt Unrath zu merken.

Herr von Liebreich. Er soll bald noch mehr merken. Der Kerl verdient nicht ein so gutes Weib zu haben. Wenn ich sehe, daß ihre Tugend nicht nachgiebt, so will ich ihr unsern Anschlag entdecken; sie ist zwar einfältig, aber doch so klug, daß sie ihn uns ausführen hilft, wenn sie die gute Absicht sieht. Jobsens Nickel wird mir sagen, wann sie allein ist.

Frau von Liebreich. Ich habe Jobsen auf den Abend bestellt; kommen Sie, wir wollen ein wenig spazieren gehen, und dabey überlegen, was wir mit ihm anfangen wollen.

Herr von Liebreich.

Die Narren zu bekehren,
Verlohnt sich wohl der Müh:
Doch Weisheit sie zu lehren,
Das kann ein Weiser nie.
Sie werden ihn nie hören;
Er pred'ge spät und früh!
Doch, will er sie bekehren,
So sey er närrischer, als sie.

Fünfter Auftritt.

Zeckels Haus.

Lene (spinnt. Hernach) Nickel.

Lene. Der Junker hat wieder herkommen wollen, und es ist mir, als ob ich mich nach ihm sehnte. — Ach! er hat so was Feines, so was Süßes, so was Schmeichelhaftes: — es wurde mir so närrisch bey ihm … Pfuy! mit dem Manne darf ich nicht alleine bleiben!

Nein, nein, ich bleibe nicht allein:
Wie würd' es sonst um Zeckeln stehn?
Der Junker ist so süß und fein,

Und könnte Lenen hintergehn.
Es kostet ihm schon wenig Müh,
Mich in den Arm zu schließen,
Und wenn mich seine Lippen küssen,
So wird mir — ach! ich weiß nicht wie? —
Nickel!

Nickel (kömmt.) Eben wollte ich euch sagen, daß der Junker gleich da seyn wird!

Lene. Ach Nickel! wo ist denn Jobsen?

Nickel. Wo wird er seyn, als in der Schenke.

Lene. Geschwind, lieber Nickel, hol' ihn nach Hause! — heiß' ihn aber ja bald kommen! Du sollst auch zu essen haben, und wenn ich mein Spinnrad verkaufen, und von Jobsen Schläge darüber kriegen sollte.

Nickel. Nu, der Himmel gebe, daß es nur nicht bloß beym Versprechen bleibt! — Was mir der Jobsen nicht von der Mäßigkeit vorprediget! Da hat er mir eben, ehe er gieng, von dem Mädchen in Flandern vorgeredt, die drey Jahre von dem Geruche einer Rose soll gelebt haben; aber ich bin auch gut dafür, ihre Füße waren so zusammen gekrochen, daß sie einem

Eyderenschwanze ähnlicher, als ein Paar Beinen waren: — vom Riechen zu leben, hahaha!

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Lene (allein.)

Ach, wenn er nur itzt nicht kömmt! die vornehmen Leute sind doch so unverschämt, daß man sich ihrer gar nicht erwehren kann. Jobsen war schon eine lange Weile mein Bräutigam, und er that nicht so vertraut, wie der Junker Liebreich im ersten Augenblicke.

Wenn reiche Junker sich erfrechen,
So dreust den Damen zuzusprechen,
Wer sagt mir doch, was machen die?
Sie litten das? — das glaub' ich nie!
Wenn mir's der kleine Görge thäte,
So spräch ich: pack' dich! kleine Kröte!
Mit dir verlohnt sich's auch der Müh,
Du kömmst zu früh!

Siebenter Auftritt.

Lene. Herr von Liebreich.

Lene. Ah, da ist er wahrhaftig! . . . Gnädiger Herr, es ist mir — gar nicht lieb, daß Sie kommen . . .

Herr von Liebreich. Und ich dachte, mein liebes Lenchen sollte mir entgegen eilen, und sich freuen, mich zu sehen!

Lene. Ja, gnädiger Herr, ich sehe Sie wohl gern, aber — aber ich sehe Sie auch nicht gern!

Herr von Liebreich. Kleiner Narr, ziere dich nicht! komm, gieb mir ein Mäulchen!

Lene. Nein, gnädiger Herr, wenn Sie mit mir reden wollen, so thun Sie mir den Gefallen, und bleiben da drüben stehen.

Herr von Liebreich. Warum denn, albernes Kind? das würde sehr erbaulich seyn, wenn du dort stündest und ich hier!

Lene. Nein, es wird mir so angst, wenn ich bey Ihnen stehe, so sehr angst, — und darnach drücken Sie mir die Hände, und Sie können sie so sanft, so

weich drücken — und vollends küssen, ... pfuy! küssen Sie mich ja nicht mehr!

Herr von Liebreich. Liebenswürdige Unschuld! — (Bey Seite.) Ob sie denn auch dem Gelde widerstehen wird? — Aber, Lenchen, ich bringe dir hier in dieser Börse hundert Thaler mit, diese sollen ganz dein seyn.

Lene. Hundert Thaler! ... Doch nein, gnädiger Herr, weisen Sie mir das Geld nicht, es möchte mich verführen, und wenn ich arbeite, so kann ich mein Brod auch verdienen. — Pfuy! thun Sie es weg!

Herr von Liebreich. So willst du mich traurig von dir schicken? — und ich liebe dich so sehr!

Lene. Sagen Sie nicht, daß Sie traurig sind, gnädiger Herr! ich fange sonst an zu weinen!

Herr von Liebreich (ernsthaft.) Sey ohne Sorgen, mein Kind! Ich sehe, daß du deinem Manne treu bist, so wenig er es verdient. Ich habe dich auf die Probe stellen wollen, und bin entzückt, in dir so viel Tugend so finden: Hier nimm diese hundert Thaler zur Belohnung!

Lene. Ach, ach! — wie wohl wird mir! Ist's wahr?

— Mein ganzes Herz kömmt wieder zurück! — Ich bin Ihnen nun noch einmal so gut! — Sehen Sie nur! Warum hätte ich Jobsen sollen untreu seyn? Es wäre ja Sünde und Schande, da ich ihn allein zu lieben versprochen habe.

Herr von Liebreich. Du hast Recht, gutes Kind! Aber nunmehro fodere ich eine kleine Gefälligkeit von dir! Ich möchte gern Jobsen von seiner lüderlichen Wirthschaft zurückbringen; ich weiß, er liebt dich noch —

Lene. Ja, er liebt mich gewiß, wenn er mich gleich schlägt.

Herr von Liebreich. Ich will dich in kurzem in mein Haus abholen. Da erweise mir einige unschuldige Liebkosungen; er wird nicht weit entfernet seyn. Wenn er die Folgen seiner Ausschweifungen sieht, vielleicht wird er klug.

Lene. Ach ja! ich thue mit Ihnen gar gern schön: aber nur alles in Ehren.

Herr von Liebreich. Er kömmt — gieb mir einen Kuß, daß er es noch gewahr wird.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Jobsen.

Jobsen (kömmt gesungen.)

Mir drohte von Lenen
Ein traurig Geschick;
Und itzt, o herrliches Glück!
Wird Jobsen selbst den Junker krönen ...

(Wird sie gewahr.)

Blitz, Pulver, Hagel, Bley und Granaten! Mein Weib und der spitzbübische Hexenmeister wieder so hitzig zusammen? — Nicht einmal einen freyherrlichen Gnaden zum Hörnermacher? — Auf, Knieriem, entwickle dich! zeige, daß du zehnmal mehr Kraft, als alle Hexereyen hast! (Schlägt ihn.)

Lene. Ach, lieber Jobsen! — du weißt nicht, was du thust?

Jobsen. Du lügst, Hexe! und du sollst auch bald erfahren, was ich thue!

Lene. Jobsen, es ist der Herr von Liebreich! der Herr von Liebreich ist es!

Jobsen. Herr von Liebreich, Nickel? Ich will dich und ihn beliebreichen.

Herr von Liebreich. Halt, Jobsen! kennt Ihr mich nicht?

Jobsen. Dich kennen, Spitzbube? Ja, ja, wir wollen einander kennen lernen, eh du gehst: Der Junker Liebreich wird nicht so ein Schelm seyn, und einem erbaren Schuhflicker aus seinem Dorfe eine solche Ehre anthun. (Er macht sich Hörner.)

Herr von Liebreich. Du sollst dafür bezahlt werden, Schurke! (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Jobsen. Lene.

Jobsen. Nun, Lene? — Wie sie in die Erde guckt, die Hexe! — Was hast du denn mit dem Junker gemacht? — Zeckel hat sein Lebtage das adeliche Blut so gehaßt, und nun soll ich noch ein adlich Familium zu ernähren kriegen?

Lene. Nein, lieber Jobsen, ich habe nichts Böses gethan, du hast mir ja selber gesagt: ein Mäulchen in Ehren wäre nichts Böses.

Jobsen. Ja, ja, dazumal, da du dem Nachbar Zange kein's geben wolltest! aber mit solchen glattbärtigen beblechten Kerlen? nein, Lene, du mußt gezüchtiget werden.

Lene. Aber, Jobsen, er hat mir für das Mäulchen den Beutel mit hundert Thaler gegeben, sollte ich denn so undankbar seyn?

Jobsen. Weis' doch her, Lene! — (Steckt ihn ein.) Ich will's überlegen: — Die Frage ist schwer; bey einem Glase Branntewein läßt sich eher drüber raisoniren. Mancher Mann gäbe freylich seine ganze Frau um hundert Thaler hin, und noch wohl hundert Thaler darzu, wenn sie ihm einer abnehmen wollte: aber die Schuhflicker haben immer noch ein bischen Ehre im Leibe.

Hundert Thaler ist schon viel,
Und ein Kuß will nicht viel sagen;
Doch der Teufel hat sein Spiel,
Wenn wir erst das Ding vertragen.
Sonst ließ ich dich küssen,
Und sähe mit zu;
Und meine Galle zu versüßen,
Macht' ich indessen glu, glu, glu!

Lene. Je nu, Jobsen, wenn du böse bist: so gieb mir das Geld wieder, so trag' ich es ihm hin! er mag mir mein Mäulchen wiedergeben.

Jobsen. Verflucht! seht mir doch die Meerkatze an! Das wär' artig! Behalt' es immer; es wird so nicht viel anders von seiner glatten Gusche gewesen seyn, als wenn du dir einmal mit der Hand über das Maul fährst: aber komm' mir nicht wieder, sonst wird mein Knieriemen mächtig zu thun kriegen.

Beide.

Nein, nein, nein,

Lene.

Jobsen wird kein Tölpel seyn.

Jobsen.

Jobsen wird kein Gimpel seyn.

Lene.

Sollt' er einen Kuß in Ehren
Seiner Lene wohl verwehren?

Jobsen.

Sollt' er nicht in allen Ehren
Diesen Spaß dem Junker wehren?

Beide.

Nein, nein, nein,

Lene.

Jobsen wird kein Tölpel seyn.

Jobsen.

Jobsen wird kein Gimpel seyn.

Jobsen. Geh, Lene, hol' dir's Spinnrad. — Du aber, Jobsen, fliege wie ein Schmetterling zur gnädigen Frau! — (Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Herr von Liebreichs Haus.

Herr von Liebreich. Frau von Liebreich.

Herr von Liebreich. Es bleibt dabey! Ich will gleich Lenen holen. Haben Sie, meine Geliebte, nach den Pachtern und übrigen Bekannten im Dorfe geschickt?

Frau von Liebreich. Ja, und ich erwarte meinen verliebten Schuhflicker alle Augenblicke!

Herr von Liebreich. Ich habe in der That bey Lenen einen gefährlichen Auftrag übernommen: das verzweifelte Weib hat in ihrer Einfalt so viel Reizendes ...

Frau von Liebreich. Daß Sie mich bald eifersüchtig machen werden!

Herr von Liebreich. Dieß können Sie so wenig, als ich Ihnen untreu.

Frau von Liebreich. Stille! — Mich dünkt, Jobsen kömmt! — Der unverschämte Kerl stimmt gar zu seiner Reise ein Liedchen an! — Geschwind gehen Sie nach Lenen. (Herr von Liebreich geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Frau von Liebreich. Jobsen (verkleidet.)

Jobsen.

Sonst rufte mich der Branntewein,
Jtzt ladet mich was Süßers ein:
Was sonst, als Traltalteralta?
Der Schuhflicker König,
Das wäre zu wenig!
Nein, nein, in optima forma
Jst Jobsen — Traltalteraltalta!

Da sehen Sie Ihren Jobsen Zeckel so geputzt, als wenn er heute Nacht auf dem Blocksberge Wirth wäre. Wie

vexiret mich nicht die Liebe, gnädige Frau! — Im Vertrauen, ich habe mir den Bart geputzt.

Frau von Liebreich. Aber, Jobsen, es kömmt mir doch vor, als wenn Ihr mich lange auf euch hättet warten lassen?

Jobsen. Nu gnädige Frau, so müssen Sie wacker in mich verliebt seyn? Ich merk's, wir brennen zusammen. — Aber ich dächte doch, Sie gäben mir eine kleine Versicherung deswegen: Ich hab' es, denk' ich, schon gesagt, der Bart ist geputzt.

Frau von Liebreich. Wartet nur ein wenig, ich will die Thüre verschließen.

Jobsen. Recht so; es giebt manchmal verdammte naseweise Bursche! ⸗ ⸗ ⸗

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Hannchen.

Hannchen. Madam, der gnädige Herr kömmt eben die Treppe herauf.

Jobsen. Der Teufel! ich wollte, daß er die Treppe hinunter fiele, und nicht wieder aufstünde.

Frau von Liebreich. Jobsen, wir sind verloren, wo er uns beysammen antrifft!

Hannchen. Er bringt eure Lene mit.

(Geht ab.)

Jobsen. Verflucht! die Haare fahren mir alle auf dem Nischel empor! meine Frau?

Frau von Liebreich. Ich kann meinen Mann unmöglich sehn; ich wäre des Todes!

Jobsen. O über den infamen Kalender, daß ein solcher Tag drinnen steht. Dasmal auf verbotnen Wegen, und nimmermehr wieder! Wenn ich doch itzt eine Maus oder eine Laus wäre! — Nun, Zeckel; das ist so gut als dein Sterbetag! — Kann ich nicht etwann zum Fenster hinaus springen?

Frau von Liebreich. Unmöglich — Geschwind, Jobsen, unter den Tisch! Der Teppich wird euch schon bedecken. Ich will sehen, wo ich zukomme.

(Geht ab.)

Jobsen. Der Henker hole die Liebe! Es schaudert mich, als wenn mir eine Kanne Wasser über'n Leib führe. Nun, Jobsen, kannst du lernen, wie die Hunde, auf allen Vieren kriechen. (Kriecht unter den Tisch.)

Dreyzehnter Auftritt.

Herr von Liebreich. Lene. Jobsen (unterm Tische.)

Herr von Liebreich. Komm, mein englisches Lenchen! empfinde, wie weit vorzüglicher es sey, denjenigen zu lieben, der dich wieder liebt, als einen lüderlichen ungezogenen Mann, der den ganzen Tag im Branntetweinglase stecket.

(Er küßt sie. Jobsen guckt unterm Tisch hervor und seufzt.)

Lene. Wie gütig sind Sie! — Ihre Liebe macht mich ganz verwirrt!

Jobsen. Ja, mich noch mehr. Jobsen, Jobsen, die Stirne juckt, es wird bald durchbrechen!

Herr von Liebreich. Du willst also meine Liebe durch den Besitz deiner Annehmlichkeiten krönen, mein Kind?

Lene. Je, kann ich denn anders? Jobsen dauert mich! aber ‥‥ aber Sie sind so zudringlich, Ihre Worte gehen mir so an's Herz ‥‥

Herr von Liebreich. Versiegle es mit einem Kusse!

Lene. Ach mit zehen, wenn Sie wollen, gnädiger Herr!

Jobsen. Der Henker, über die Hexe! ... In optima forma ist Jobsen Traltaraltalta —

Lene. Es war mir, als ob jemand sprach.

Herr von Liebreich. Mache dir keine Sorge, es sind meine Leute. — O, könnte ich mich auf ewig mit dir vereinigen, mein liebes Lenchen!

(Er küßt sie.)

Lene. Und ich auch ... aber, gnädiger Herr, mein armer Mann — (Der Junker winkt ihr.) doch, warum denke ich an den elenden Kerl, an den versoffenen lüderlichen Mann!

Jobsen. Sie meynt mich! O, Knieriem, Knieriem, wo ist deine Autorität?

Lene. Sie, gnädiger Herr, sind so süße, wie eine Nelke, so angenehm, als ein Frühlingsmorgen: Er, ein garstiger zänkischer Mann, der einen schlägt und hungern läßt.

Herr von Liebreich. Bey mir, mein Kind, soll es dir an nichts in der Welt fehlen! Komm, noch ein Mäulchen — noch eins!

Lene. Immer küssen Sie zu, Ihre Gnaden!

Jobsen. Immer zu, du Nickel? Ich stoße mir den Kopf ein!

Herr von Liebreich. Komm, mein Kind, du kannst ja artig singen, laß uns eins singen.

Jobsen. Und Jobsen kann darzu bellen! — In Solenleder will ich dich zerhämmern, wenn du wieder unter meine Hände kömmst.

Herr von Liebreich.

Laß mich an deine schöne Brust
In süßer Wehmuth sinken:
Und Ströhme nie gefühlter Lust
Aus deinen Augen trinken!

Lene.

Welch' eine nie gekannte Glut
Fühl' ich in meinem Herzen!
Es klopft die Brust, es wallt mein Blut,
Weh mir, welch' süße Schmerzen!

Herr von Liebreich.

Auf, Lenchen, gieb mir einen Kuß!

Lene.

Ganz gerne, Jobsen zum Verdruß!

Beide.

So muß man sich rächen,

Wenn Männer ihre Treue brechen.

Jobsen.

O! dürft' ich euch die Hälse brechen!

Herr von Liebreich.

Ist Jobsen nicht ein Eselskopf?

Lene.

Ja wohl, ein dummer armer Tropf!

Jobsen.

Und großer Hörnerträger!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Frau von Liebreich.

Frau von Liebreich. Unsere Pachter und Verwalter sind da, und wollen an dem Vergnügen Theil nehmen, das Sie ihnen zugedacht haben.

Herr von Liebreich. Sie mögen hereinkommen! lassen Sie auch unbeschwert Johann eine Flasche Wein hergeben! (Die Pachter und Verwalter des Herrn von Liebreich treten herein.) Willkommen, meine Freunde und

Nachbarn, herzlich willkommen! — (Ein Bedienter bringt eine Flasche; indem er sie auf den Tisch setzen will, glitschet er aus, und stößt den Tisch über den Haufen. Jobsen kömmt in des Zauberers Kleidung zum Vorscheine.) Heh! wen finde ich hier? — den Zauberer unter meinem Tische? Werft ihn geschwind in die Schwemme. Gewiß hat der Dieb stehlen wollen!

Lene. Nein, mein lieber Herr von Liebreich; thun Sie ihm nichts! Der Mann hat einmal mein Glück gemacht: Sie wissen es ja ... O, Gemine! er sieht ja gar wie mein Jobsen Zeckel aus?

Herr von Liebreich (sieht ihn an.) Wahrhaftig! Wie? Jobsen, mein lustiger Schuhflicker? so verwandelt! Hahaha; Ihr Freunde, seht doch recht, ob er es ist?

(Die Pachter gaffen ihn alle an, und fangen einmüthig an, ihn auszulachen.)

Frau von Liebreich. Nun, guter Freund, ich hoffe, euer Liebesfieber ist vorbey?

Jobsen. O, ist kein Balken oder kein Teich in der Nähe? Zum Hahnrey gemacht, noch oben drein für'n Narren gehalten! schändlich für'n Narren gehalten und ausgelacht?

Lene. Wenn mich nur Jobsen nicht schlägt!

Herr von Liebreich. Nein, mein gutes Kind! — Ich danke euch, Jobsen, für die Ehre, die Ihr mir bey meiner Gemalinn zugedacht hattet.

Jobsen. Ich aber Ihre Gnaden sehr wenig für die, die Sie mir bereits erwiesen haben. Pfuy! ich rieche über und über wie ein Ungeheuer mit Hörnern.

Lene. Nein, Jobsen, ich bin dir treu. Ich wußte, daß du in der Nachbarschaft warest, und der gnädige Junker befahl mir, so schön mit ihm zu thun, wie ich mit dir thue. Ich bin dir aber doch noch gut.

Herr von Liebreich. Ihr verdienet es nicht, Jobsen; wir wollten euch aber nur zeigen, wie gefährlich es sey, Ausschweifungen zu begehen, und wie leicht eure Frau auf dergleichen verfallen könnte, wenn Ihr sie zu Hause Hunger und Kummer leiden laßt.

Jobsen. Wenn das wahr ist, so heul' ich vor Freuden, wie Ihr großer Pudel! — Wußte denn die gnäd'ge Frau auch um die Historie?

Frau von Liebreich. Nicht anders; und was noch mehr: ich habe sie angegeben, um euch für eure Unverschämtheit zu bestrafen. Aber seyd künftig klüger,

sonst behalten wir Lenen bey uns, und jagen Zeckeln zum Dorfe hinaus.

Jobsen. Huy! daß läßt sich hören! — Lene, bist du mir noch gut?

Lene. Je, ja! aber Jobsen —

Jobsen. Sieh, Lene, in ein Paar Monaten will ich nicht mehr wissen, ob die Schenke gegen Morgen oder gegen Abend zu liegt.

Herr von Liebreich. Bleibt bey dem Vorsatze! Es ist Zeit, daß Ihr wieder vernünftig lebet: arbeitet fleißig, und liebet eure brave Frau, so sollt Ihr allezeit einen guten Freund an mir haben. Nickel ist euch nichts nütze; den will ich in meine Dienste nehmen.

Nickel. Da will ich fressen!

Jobsen.

Was schiert mich das Glücke?
Du spinnest, ich flicke,
Und singe recht herrlich Tralaltaralta!

Herr von Liebreich. Begeht den Tag, Ihr Freunde, mit allen ersinnlichen Zeichen eines wahren Vergnügens; denn es ist was seltnes, einen lüderlichen Menschen wieder klug zu machen.

Jobsen. Er meynt mich, Ihr Herren. Je nu! mein Knieriem hat die gnädige Frau klug gemacht: sie macht itzt den lustigen Jobsen klug. Es geht alles in der Welt an, wenn man nur die rechte Methode weiß.

Divertissement.

Frau von Liebreich.

Wo mit Vernunft der Mann regiert,

Herr von Liebreich.

Die Frau der Unschuld Anmuth ziert,

Beide.

Da sitzen sie der Ruh' im Schooß.

Frau von Liebreich.

Doch wo der Mann Tyrannen gleicht,

Herr von Liebreich.

Sie, wann er will, nicht folgsam weicht,

Alle.

Da ist der Teufel los.

Lene.

Wo fein die Frau zu Hause bleibt,

Jobsen.

Der Mann mit Ruhm Geschäffte treibt,

Beide.

Da bauen sie sich selbst ein Schloß:

Lene.

Doch wo er lockert, spielt und säuft,

Jobsen.

Und sie nach jungen Stutzern läuft,

Alle.

Da ist der Teufel los.

Jobsen und Lene (ans Parterr.)

Wenn Len' und Jobsen euch gefällt,
So tob' und schmäh' die Richterwelt:
Wir sind durch euren Beyfall groß. —
Wenn ihr die Einheit nicht vergeßt:
Den Teufel nur nach Regeln meßt,
So ist der Teufel los.

Ende des Stücks.

Der Dorfbalbier.

Eine

komische Oper in zwey Aufzügen.

Personen:

Barthel, ein Dorfbalbier.
Susanne, dessen Frau.
Ruthe, ein Dorfschulmeister.
Marie, dessen Frau.
Ein Dorfschulze.
Die Schöppen.
Der Gerichtsfrohn.
Peter, ein Bauer.
Rabe, der Schenkwirth.
Jäckel, ein neuer Ehemann.
Gretchen, dessen junge Frau.
Windhund, ein Jäger.
Nadel, ein Dorfschneider.
Nadelinn, dessen Frau.
Sporn, ein Reuter.
Märten, der Hausknecht.

Das Theater stellt eine Miethe des Balbiers in des Schulmeisters Wohnung vor.

Das Stück ist eine Nachahmung des Blaise le Savetier von M. Sedaine.

Erster Aufzug.

Das Theater stellt eine Balbierstube auf dem Dorfe vor: in dem Winkel steht ein alter Schrank mit Gittern und gedoppelten Thüren, woran ein alter Vorhang ist.

Erster Auftritt.

Susanne (allein; sitzt und näht; sie sieht sich nach der Kammerthüre um.)

Dem Himmel sey Dank! endlich wird's doch in unserer Kammer lebendig — Die Sonne wird ihm wohl auf den Nischel gebrannt haben, weil er nicht vollends den Mittag im Bette abwartet. — Ja, das ist eine Noth mit den Männern! So lange man ledig ist; so möchte man vor Ungeduld vergehen, wenn nicht gleich einer da ist —

Gretchen in dem Flügelkleide
Fühlet schon die größte Freude,
Wenn sie Hännschen küssen kann:
Und schon denkt sie: wie weit besser,
Wär' ich groß und Hännschen größer!
Je, so würd' er gar mein Mann.

Kaum fängt sich ihr Reiz zu heben,
Ihre Brust sich zu beleben
Und ihr Haar zu schwärzen, an:
Schnell sucht sie sich auszuschmücken,
Uebet sich in Mien' und Blicken:
Und was will sie? einen Mann.

Sie wird krank! Nicht Schmuck und Kleider,
Nicht Fresirer, Goldschmidt, Schneider
Sind mehr, was sie heilen kann:
Sie verseufzet Tag und Nächte:
Ist denn nichts, was helfen möchte?
O ja wohl! ein Mann, ein Mann!

Gebt ihr nur einen, es wird lange werden: da geht erst die Noth recht an und doch ...

Zweyter Auftritt.

Barthel. Susanne.

Susanne. Nu? hast du endlich den Rausch ausgeschlafen?

Barthel (gähnend und sich die Augen wischend.) Heh! welch' Zeit ist's denn?

Susanne.

Fünf Stunden sind's, seit schon der Hahn gekräht;
Vier Stunden seit ich schon genäht:
Drey Stunden seit der Hirt'
Das Vieh auf's Feld geführet,
Zwo Stunden, seit schon unser Wirth,
Herr Ruthe, buchstabieret.

Barthel. Mache mir den Kopf nicht mit Rechnungen warm! Es wird also wohl um zehne seyn: (Er zählet nach den Fingern ab.) zehne neune, neune achte, achte sieben, sieben sechse, sechse fünfe ...

Susanne. Freylich, du fauler Teufel! um zehn Uhr: du wirst wohl noch alle Kunden verlieren! —

Wem hast du heute den Bart zu scheeren gehabt, der auf dich vergebens warten müssen?

Barthel. Laß ihn warten, es ist nicht alle Tage Hochzeit. Wie müßten die Leute thun, wenn sie noch Bärte, wie die Juden, trügen: sie mögen sich einmal sengen lassen — (Er sucht.)

Susanne. Nun, wird schon wieder gesuchet? — was suchst du?

Barthel. Nichts, nichts —

Susanne. Nichts? das kannst du leider überall finden: denn du hast es so weit gebracht, daß wir weniger als nichts mehr haben.

Barthel. Meine Perücke —

Susanne. Die Perücke? — hast du schon vergessen, daß du sie heute Nacht zur Schlafmütze gebraucht hast?

Barthel. So? da wird sie wohl hinter'm Bette liegen — Und meinen Hut —

Susanne. Ja, dein Hut, der sieht schön aus! alle Krempen sind herunter gerissen.

Barthel. So? — Ja ich besinne mich: die Sonne schien mir gestern so sehr in's Gesichte ...

Susanne. Die Nacht um Eins? Der Brannte-wein wird wohl deine Sonne gewesen seyn —

Barthel. Und mein Mantel? —

Susanne. Den habe ich auf dem Hofe gefunden: der sieht und riecht lieblich.

Barthel. Narr, ein Balbier, der sein Handwerk versteht, kann nicht immer nach Bisam riechen. — Nu, wo ist er?

Susanne. Er hängt vor'm Fenster, daß er trocken wird.

Barthel. Gut; so schaffe meine Garderobe zusammen!

Susanne. Und warum?

Barthel. Warum? ::: mußt du denn alles wissen?

Susanne. Es läßt sich errathen. Wenn nun jemand kömmt und sich den Bart will putzen lassen?

Barthel. So sprich nur: er soll morgen wieder kommen. — Habe ich doch auch warten müssen, bis ihm der Bart gewachsen ist: er kann nun warten, bis ich ihn herunter hole.

Susanne. Ja, er wird warten, bis er nicht mehr kann. Also wird wieder ausgegangen?

Barthel. Wunderlich! ich gehe nicht aus, um auszugehen: sondern —

In der Schenke wartet Velten:
Denke nur, wie wird der schelten! —
„Morgen, sagt' ich, morgen früh
„Komm' ich" — und ich lüge nie.
Gestern war ich dort zum Schmauße:
Heut' ist nun die Reih' an mir;
Wagt' ich's nun und blieb' zu Hause,
So hätt' ich den Lärmen hier.

Susanne. Das heißt, du hast gestern mit Velten gesoffen, und heute soll er mit dir saufen?

Barthel. Das ist in seiner Ordnung. Wärst du gestern mit zu Veltens Hochzeit gegangen, so hättest du auch mit getrunken. Es hat mich bloß die Musikanten gekostet, und weiter nicht einen Heller.

Susanne. Auch heute nichts?

Barthel. Und heute will ich bloß mit in der Schenke rechnen helfen. Ich vermuthe, daß noch etwas übrig geblieben ist, und die dummen Leute können sich nicht recht mit Rechnen behelfen.

Susanne. Ja; sie werden einen solchen Rechen-

meister brauchen, der an Fingern abzählen muß, wie lange er in den Tag hinein schläft.

Barthel. Narr, das ist eine ganz andre Rechnung. Wo man nach Krügen und Gläsern zählt, braucht man der Finger nicht. — Aber es kömmt noch eine andre Ursache dazu, die mich hinruft.

Susanne. Ja, sie wird so triftig seyn, als dein Rechnungsamt.

Barthel. Ich habe mir gestern den Magen ein bischen verderbet: ich muß ihn also heute wieder kuriren —

Susanne. Und ihn dir heute wieder verderben, damit du morgen wieder was zu kuriren hast? und das wird so fortgehen, bis ich und du so kurirt sind, daß wir ihn uns nicht mehr verderben können.

Susanne.

Ich armes, ich geplagtes Thier!

Barthel.

Du bist ein Narr! was fehlet dir?

Susanne.

Mir? mir; was mir?

Sind wir nicht allen Menschen schuldig?

Barthel.

Ertrage doch dein Kreuz geduldig!

Wer kann dafür? Wer kann dafür?

Susanne.

Du! du! wer könnte sonst dafür? —

Schuldig, ach an allen Ecken!

Schuster, Fleischer, Schneider, Becken —

Barthel.

Geh' einmal in's Wirthshaus hin,

Frag' ob ich da schuldig bin?

Susanne.

Unser Wirth hat uns verklagt.

Barthel.

Ja, man hat mir's auch gesagt.

Susanne.

Heute kömmt man uns zu pfänden.

Barthel.

Und darum verlaß ich dich! —

Susanne.

Dich wird man in Schuldthurm senden.

Barthel.

In der Schenke trifft man mich.

(Während dieses Duetts suchet Barthel seine Sachen, zieht sich mit an, schüttelt seine Perücke aus, holt einen alten blauen Mantel zum Fenster herein, bindet seine Halskrause um u. s. w.)

Susanne. Ja, ausgepfändet sollen wir werden!

Barthel. Ich werde also wohl thun, wenn ich meine besten Mobilien forttrage.

Susanne. Mich mögen sie also ausziehen?

Barthel. Possen! Unser Wirth, der Schulmeister, redt ja so viel von der Liebe des Nächsten: er wird's gewiß nicht so weit kommen lassen. — Endlich, unsre erste Mutter trug auch keine Kontuschen, und ich ... doch hör einmal auf zu knurren —

Weib! ich bitte dich recht sehr!
Mach' mir nicht das Leben schwer!
Laß uns heut' es noch genießen!
Wenn wir morgen sterben müssen,
Braucht man keiner Möbeln mehr.

Susanne. Ja ja, es kann uns wiederfahren, daß wir morgen Hungers sterben.

Barthel. Nein, nein! ich bring' dir ein Stücke Kuchen mit —

(Indem er abgehen will, kömmt der Schulze, die Schöppen und der Gerichtsfrohn.)

Dritter Auftritt.

Barthel. Susanne. Der Schulze. Die Schöppen. Der Gerichtsfrohn.

Der Schulze (setzt die Brille auf und liest ab:) „Nachdem und dieweil Herr Ruthe, löblicher Schulmeister „und Kinderlehrer = = =

Barthel (zu seiner Frau) Da hast du den Teufel! hättest du mich nun gehen lassen = = =

Susanne. So? du kannst mit genießen, was du eingebrockt hast. Ach! ich arme Frau! = = =

Schulze. „Allhier in Gackelhayde = = =

(Barthel will sich fortschleichen, der Gerichtsfrohn erhascht ihn aber beym Mantel an der Thüre, und stellt sich davor.)

Schulze. „Ingleichen Leinweber und Innwohner „besagten Dorfs Gackelhayde, Eigenthümer dieses Hau„ses nebst allen Zubehörigen, Herr Pompernickel Ru„the, vor den löblichen Gerichten besagten Dorfes Ga„ckelhayde — klagend angebracht = = =

(Barthel droht dem Gerichtsfrohn mit einem Scheermesser, dieser schmeißt ihn aber mit dem Stock auf die Finger, daß er es fallen läßt.)

Barthel (in dem Tone des Schulzen.) So? Klagend angebracht, daß er nicht gescheut ist?

Susanne. Hab' ich dir's nicht gesagt? —

Barthel. Still! höre zu: man muß Respekt vor der Obrigkeit haben.

Schulze (liest immer fort.) „Was maßen gegenwär„tiger Barthel Dudelsack, Barbier und Innwohner all„hier, seit drey Jahren seinen Mieth- und Hauszins, „jährlich sechs Gülden, fünf Groschen, sechs Pfennige, „Facit achtzehn Gülden, sechszehn Groschen, sechs Pfen„nige, besage des Miethcontrakts, alles gethanen Erin„nerns ungeachtet, nicht entrichtet ...

(Barthel stampft auf die Erde und kratzt sich im Kopfe.)

Susanne. Nun, bist du zufrieden?

Barthel. Zum Henker! was zufrieden, Herr Gevatter Schulze! Velten Hopfstange, Bauer und Anspanner in Gackelhayde (man muß, merke ich, allen Leuten itzt ihre gehörigen Titel geben) — Velten Hopfstange wartet in der Schenke auf mich ...

Schulze (redet immer fort.) „Auch zu verschiedenen „malen vor den löblichen Gerichten, wiewohl vergeblich, „zu bezahlen versprochen und angelobet: —

Barthel (spottet ihm nach.) Versprochen und angelobet — nicht zu bezahlen, weil er nicht zu bezahlen hat—

Susanne. Mann! bist du verrückt?

Schulze. „Als haben die löblichen Gerichte wohl„meynend beschlossen ...

Barthel (immer in dem spottenden Tone.) Hol' der Henker die löblichen Gerichte mit ihrer guten Meynung — —

Schulze. „Ein gerichtliches Inventarium aller „seiner Mobilia und Immobilia aufzeichnen zu lassen.“—

Barthel. Zum Teufel! warum habe ich denn nicht lieber zuvor das Haus angesteckt und mein Unvermögen zu bezahlen vorgeschützt? Womit soll ich denn die Spitzbuben von meinen Herrn Kollegen im Dorfe balbieren, wenn sie mir alles wegnehmen? — (Auf die Seite.) ich will auch dem Schulzen das nächstemal das Fell von der Gusche abkratzen.

Schulze. „Ihn heraus zu werfen ...

Barthel. Nun Frau? so wird uns wohl der Hirte morgen mit auf die Eichelmast treiben müssen —

Schulze. „Und obbesagten Pompernickel Ruthe in „Besitz zu setzen — Im Falle einer ungeziemenden

„und hartnäckigen Verweigerung mit vierzehntägiger „Gefängniß bey Wasser und Brod zu bestrafen: wor„nach sich Beklagter zu richten. Urkundlich Gackel„hayde, mit dem gerichtsherrlichen Siegel besiegelt und „eigenhändiger Unterschrift der Gerichte zu Gackelhay„de, im Jahr 17 — den ersten April" — Schreibt — Schreibt ihr Schöppen —

Barthel. Ha, Ihr wollt mich gewiß nur zum Aprilsnarren machen, weil heute der erste ist — (Er spottet ihm nach.) Schreibt — schreibt, Schöppen, schreibt.

Schulze.

„Ein alter bunter Kleiderschrank —
„Im Winkel eine Lehnebank —

Schreibt, schreibt!

Barthel (singt dieß ab.)

Ein alter bunter Kleiderschrank,
Im Winkel eine Lehnebank,
Euch weiß ich's mit dem Henker Dank!

Schulze.

Drey Messer zum Rasiren, —
Zwo Sprützen zum Klystiren —

Barthel (singt nach.)

Drey Messer zum Rasiren,
Zwo Sprützen zum Klystiren —

Schulze.

Zwo alte Schachteln ohne Decken,
Ein alt durchlöchert blechern Becken.

Barthel.

O müßten alle Baderbecken
Und Schachteln euch im Halse stecken ...

Susanne. Ach! unser bestes Geräthe geht fort!

Schulze. Schreibt! schreibt —

Barthel. Hätte ich doch nicht geglaubt, daß es bey mir so viel aufzuschreiben gäbe, (mit einem lauten Gelächter.) hahahaha, schreibt —

Susanne.

Das macht er schlau, der Narr, er lacht!
O wär' ich in der Stadt geboren!
Wenn man auch da viel Schulden macht:
So wird ein Rechnungsbuch beschworen:
Die Frau lügt, was sie eingebracht,
Und dieses bleibt ihr unverloren:
Man fängt auf's neu zu handeln an,
Daß man auf's neu betrügen kann.

Barthel. Hahahaha, schreibt! schreibt! — Wird meine Frau nicht auch aufgeschrieben? sie gehöret, wie ihr seht, auch unter die Mobilia.

Schreibt, nur schreibt, ihr Herren, schreibt:
Wenn mir nichts mehr übrig bleibt,
So geh' ich zum Türken und werde Soldat:
Patabum, Patabum, Patabum:
Dann komm' ich wieder,
Und säble nieder,
Was Händ' und Füße hat:
Patabum, Patabum, Patabum.

Susanne. Ja, geh nur: sie werden dir Patabum auf deinem faulen Buckel herum trummeln. Ich wollte daß du schon dort wärst!

Barthel. Ach! à propos! Ihr Herrn —

Susanne. Sag' mir nur, wie du bey unserm Elende noch schöckern kannst?

Barthel. Narr, ich schöckre bloß vor Zorn und Aergerniß, daß ich nicht in die Schenke gehen kann. O daß ich den Kerln nicht die Kehle abschneiden oder ein Klystier mit siedenden Wasser in die Augen geben kann.

Schulze. Schreibt — ein Krug ohne Deckel, eine alte Büchse mit Pomade — dort oben eine alte Lampe — ein Feuerzeug ohne Zubehör —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Marie.

Marie (mit einem großen Geschrey.) Ihr gottloses Pakt, wollt Ihr bezahlen oder nicht? — Den ganzen Tag lauft Ihr herum, und thut nichts.

Die Frau fein faul zu Hause,
Der Mann in stetem Schmauße:
Er voll,
Sie toll;
Sie, immer dahlen;
Er niemals bezahlen,
Wann er bezahlen soll;
Das ist zu toll! das ist zu toll!

Ich will euch lehren! — Hat Er aufgeschrieben, Herr Schulze?

Der Schulze (fährt fort.) Eine alte lederne Barthelmütze —

Susanne. Ach! Frau Wirthinn, habe Sie doch Geduld —

Barthel. Ich wollte eben in die Schenke gehn, Frau Wirthinn, um zu sehen, ob etwas dort zu verdienen wäre —

Schulze. Eine verrostete Scheere —

Marie. In die Schenke? in die Schenke? — Der Mann säuft in der Schenke und die Frau zu Hause.

Schulze. Ein halber Vorhang an einem häselnen Stöckchen am Fenster —

Barthel. Ich will auch, wenn Sie einmal einen geschwollenen Backen kriegt, Ihr ihn umsonst aufschneiden —

Susanne. Laß' Sie mir nur wenigstens das Meinige!

Marie. Das Meinige! Was habt Ihr denn, Ihr Bettelgesindel? — schreibt, Schulze, dort den alten Rock im Winkel am ersten — das Spinnrad hier —

Schulze. Schreibt! schreibt —

Barthel. Frau Ruthe!

Susanne. Frau Ruthe! — nur ein Paar Tage Zeit!

Barthel. Nur ein Paar Stunden! ich will Ihr auch heute noch ein Paar Seifenkugeln machen.

Marie.

Nein, nein, nein, nein:
Ich will sogleich bezahlet seyn.

Barthel.

Bedenke Sie, Frau Ruthe!

Marie.

Nicht eine Minute, nicht eine Minute!

Barthel.

Es hielt ja sonst nicht bey Ihr schwer?

Marie.

Doch jetzt nicht mehr, doch jetzt nicht mehr.

Barthel.

Je nu, so laß Sie's immer seyn ---

Marie.

Nein, nein, nein, nein.

(Zum Schulzen.) Seyd Ihr fertig? — Nun so kommt auch mit in der Bagage Kammer — (Zu Bartheln und dessen Frau.) Wartet nur! Mein Mann wird gleich auch da seyn, und euch zusammen nehmen —

(Der Schulze geht mit einer Verbeugung gegen Bartheln ab: dieser giebt jedem noch mit seinem Mantel eins auf den Weg.)

Fünfter Auftritt.

Barthel. Susanne.

Susanne. Nu Barthel?

Barthel. Nu Frau?

Susanne. Wie ist dir zu Muthe?

Barthel. Meine Uebelkeiten vermehren sich!

Susanne. Endlich hast du es doch so weit gebracht, daß wir betteln können, wo wir wollen.

Barthel (ganz traurig.) Ey, ey, ey! Meine ganze Balbierstube läuft um mich her!

Susanne.

Ich arme Frau! da siehest du,
Wie weit es nun gekommen!
Was sagt'st du meiner Mutter zu,
Als du mich einst genommen?
„Für eure Tochter hab' ich Brod! —
„Bey mir hat sie gewiß nicht Noth!" —
Die gute Frau, sie sollte wiederkommen,
Ach, sie ist todt! ach, sie ist todt!

(Während dieser Arie scheint Barthel voller Ungeduld in die Schenke zu gehen, und auch voll Furcht vor der Frau zu seyn: er fängt sich an wieder auszukleiden und zieht sich auch wieder an.)

Barthel. Du hast Recht! Frau, ich bin ein lüderlicher Hund.

Susanne. Das erstemal, daß du doch gestehst, daß ich Recht habe! Aber nun? —

Barthel. Je nun; so will ich zu Hause bleiben, und meine Messer abziehen!

Susanne. Da hast du was zu thun; sie sind so eingerostet, daß man kaum einen Apfel mehr damit schneiden kann. —

Barthel. Aber Velten in der Schenke ...

Susanne. Nu, Velten —

Barthel. Ich dächte, du giengst und sagtest ihm, daß ich nicht kommen könnte.

Susanne. Unverzüglich ...

Barthel (ruft sie zurücke.) Aber Frau! — höre! Ich dächte, es wäre besser, ich gieng selber —

Susanne. So? um ihm zu sagen, daß du nicht kommen könntest?

Barthel. Es ist wahr! das schickt sich nicht. ... Aber — hör' einmal! — vielleicht könnte ich etwas von ihm geborgt kriegen?

Susane. Geborgt? die Brannteweinbrüder sind gar die rechten.

Hast du Geld:
So ist Freund die ganze Welt.
Soll der Bruder mit dir trinken;
O, du darfst nur winken!
Brauchst du Geld,
So flieht dich die ganze Welt.
Soll der Bruder borgen:
Ja, morgen!

Barthel. Höre, Frau! ich werde vermuthlich melankolisch werden. —

Ich armer Mann,
Was fang' ich an?
Noth, wohin ich mich drehe!
Die Hände faul,
Kein Brod in's Maul,
Und schuldig, wen ich sehe.

Ich dächte, meine Messer wären noch scharf genug, daß wir uns die Kehlen abschnitten.

Susanne. Au weh! was sagst du?

Barthel. Je nu, wenn du nicht selber Muth genug hast, so sag's: ich will dir den Gefallen thun.

Susanne. Narr, schneide dir sie zuerst ab.

Barthel. Ich bin gar zu kützlich: ich lachte mich zu Tode, ehe mir's Messer an die Kehle käme. — Aber, was ist da anzufangen?

Susanne. Wenn du's nicht weißt, so weiß ich's auch nicht. Ein verwünschter Streich! aber ich weiß schon, wer ihn uns spielt!

Barthel. Wer? kein anderer Mensch, als Frau Ruthinn.

Susanne. Nein, kein anderer Mensch, als Herr Ruthe.

Barthel. Sie.

Susanne. Er, sag' ich dir. — O! du weißt nicht, daß er mich einmal zur Frau haben wollen, und noch bis diese Stunde kneipt er mich in die Backen, wenn ich durch's Haus gehe.

Barthel. Und du weißt nicht, daß sie mich auch gern gehabt hätte, und noch bis diese Stunde heißt sie mich lieber Barthel —

Susanne. Dich?

Barthel. Mich!

Susanne. Noch da ich in die Schule gieng, hieß er mich seinen kleinen Schatz, und wenn die andern

Mädchen die Ruthe kriegten, so gab er mir Pfeffernüßchen.

Barthel. Und wenn ich vor ihrer Mutter Hause vorbey gieng: so guckte sie über der Thüre heraus, und sagte: „Barthelchen! nimm dich in Acht, daß du nicht „fällst, es ist glatt draußen.“ Einmal, da es sehr regnete und ich meinen Mantel vergessen, gab sie mir ihre blaue Schürze um, daß ich nicht naß wurde, und noch jetzt ...

Susanne. Und noch jetzt nimmt er den Hut ab, wenn er mich sieht. Noch gestern hat er mir im Hofe helfen Wasser plumpen, und noch heute morgen hat er mich über die Entenpfütze im Hofe gehoben.

Barthel. So? und noch heute Nacht hat sie mich zur Hausthüre herein gelassen.

Susanne. So?

Barthel, hör', mir fällt was ein!

Barthel.

Ey, das wird was Kluges seyn!

Susanne.

Weißt du nicht, daß Weiberlist
Ueber List der Männer ist?

Barthel.

Ja, sobald nur ihren Mann
Eine Frau betrügen kann.

Susanne.

Was sie ihm zu schaden thut,
Ist auch ihn zu retten gut.

Barthel.

Ich verschwör' den Branntewein,
Könntest du mich itzt befreyn. —

Susanne.

Was thut der Bauer, sag' einmal,
Wenn ihm ein Fuchs die Hühner stahl?

Barthel.

Er kratzt sich hintern Ohren.

Susanne.

Doch Barthel, sprich, wie fängt er's an,
Daß er nicht wiederkommen kann?

Barthel.

Der Tod wird ihm geschworen.

Susanne.

Ja, doch nicht eh, als er ihn hat:
Was faßt er da für einen Rath?

Barthel.

Er sucht den Fuchs zu fangen.

Susanne.

Doch ihn zu fangen, muß er ihn
Durch Lockung in das Eisen ziehn?

Barthel.

Ja, die wird ausgehangen.

Susanne.

Nun sieh! Du bist der Bauer: ich
Bin Hühnchen, Ruthe möchte mich!

Barthel.

Dem Fuchs ist nachzustellen!

Susanne.

So werd' ich wohl die Lockung seyn? —
Was thut man: geht der Fuchs nun ein?

Barthel.

Man muß den Gaudieb prellen.

Beide.

Ja, ja, den alten verliebten Gesellen,
Wir müssen ihn fangen, wir müssen ihn prellen.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Barthel. Susanne.

Barthel. Heh Frau, Ruthe kömmt die Treppe herauf. Er will gewiß sehen, ob die gerichtlichen Hundsfütter unser Hophehchen ganz aufgeschrieben haben.

Susanne. Geschwind verstecke dich hinter dem Schranke!

Barthel. Ich mich verstecken? warum?

Susanne. Warum? du mußt nicht ein bischen Grütze im Kopfe haben, daß du das nicht erräthst. Weißt du nicht mehr, was wir mit einander abgeredt haben? — Geschwind hinter! er ist schon an der Thüre.

Barthel. Aber Frau ...

Susanne. Narr, du hast ja Augen und Ohren. Hinter, sag' ich dir! (Er kriecht hinter den Schrank.)

Zweyter Auftritt.

Susanne. Barthel (versteckt.) Ruthe.

Ruthe (kömmt, lehnt sich auf sein Stöckchen, setzt die Brille auf, zieht ein Schreibetäfelchen heraus, fängt die Möbeln an aufzuschreiben und scheint sich anfangs weiter um nichts zu bekümmern.)

Susanne (stellt sich, als ob sie ihn nicht sähe, und weint.)

Ach! ach! ich arme Frau!
Ich bin — ich bin ganz blau! —
So hat er mich geschlagen.
Kaum weiß ich, wo ich bin! —
Und ach! wo ist er hin?
Und ach! — wem soll ich's klagen!

Säh' es Herr Ruthe doch,
Ich weiß, er würde noch
Sich meiner Noth erbarmen!
Ihm sollt' es nicht gereun —
Doch ach! ich bin allein! —
Au weh! wer hilft mir Armen!

(Sie setzt sich auf die Bank, lehnt sich mit dem Ellbogen auf dem Tisch, und schielt unter dem Arme weg, um zu sehen, ob sie Ruthe hört?)

Ruthe. Huy! was ist das?

Susanne. Mir so zu begegnen? Mich braun und blau zu schlagen? : : : Au weh! und mein bischen Hausrath soll mir oben drein genommen werden! — Und er läuft davon —

Ruthe. Ah! was hör' ich?

Susanne. O wüßte das Herr Ruthe, wie würde er mich bedauren! — Ja, hätte ich dem gefolgt, den genommen: was für eine glückliche Frau wäre ich geworden? Er hätte mich geliebt, ich hätte ihn geliebt! ach! und darnach —

Ruthe. Der Henker! sie hätte mich geliebt!

Susanne. Hätten wir uns beide geliebt! Ich weiß gewiß, ich bin eine bessere Frau, als seine zänkische Marie.

Ruthe. Nur zu wahr!

Susanne. Wie wollte ich ihn nicht lieb haben, wenn er dasmal sich bewegen ließ.

Ruthe. Huy! da wär doch ein Versuch zu machen! — Jungfer Sußchen, Jungfer Sußchen — ich nenne sie gar zu gerne noch bey ihrem alten Namen. :

Susanne (stellt sich, als ob sie noch weinte, und ihn nicht sähe.) Ahi, ahi, ahi!

Ruthe. Jungfer Sußchen!

Susanne (fährt zusammen.) Ach! ist Er da, Herr Schulmeister?

Ruthe. Was weint Sie denn?

Susanne. Ich? nein, nein, ich weinte gar nicht: — Ah ah ah!

Ruthe. Sie weint ja, daß es einen Stein erbarmen möchte! Was fehlt Ihr denn?

Susanne. Je nu, Ihm kann ich's endlich wohl sagen: braun und blau hat er mich geschlagen. Mein Arm ... au weh! meine Achsel!

Ruthe. Der böse Kerl! — Sußchen, Sußchen! du könntest mir wohl einen Gefallen thun, wenn du nur wolltest ...

Susanne (weinend.) Ah, ah, ah!

Ruthe. Es sollte dein Schade nicht seyn, und ich wollte dir wieder einen Gefallen thun?

Barthel (versteckt.) Warte! warte, du alter Spitzbube.

Susanne. Nu, was denn für einen?

Ruthe. Hum! verstehst du mich nicht?

Susanne. Ach nein, Herr Schulmeister — Ah ah ah ah.

Ruthe. Du sollst mir einen Gefallen thun, ich will dir wieder einen Gefallen thun.

Susanne. Ich verstehe immer noch nicht, was Er will ::: Ah ah ah.

Ruthe.

Ich bin dir gut, von Herzen gut:
So oft ich dich nur sehe,
So kochet durch und durch mein Blut,
Mein Herz geht in die Höhe.
Ich will dir's klagen: doch der Muth
Sinkt mir bis in die Zähe;
O! wärst du mir nur wieder gut:
So wüßt' ich, was geschähe.

Ich habe dich lieb: du sollst mich wieder lieb haben: verstehst du mich? — Eine Hand wäscht die andere.

Susanne. Ja wohl, Herr Schulmeister — Aber — noch verstehe ich Ihn nur halb —

Ruthe. Sey kein Gännschen! du sollst mich bald ganz verstehen. Deine Mobilien :::

Susanne. Nun, meine Mobilien! — ach! die sollen uns ja genommen worden? Ah, ah, ah!

Ruthe. Wenn ich dich nun quittirte —

Barthel. Huy! bey dem Handel wird mein Kopf in's Spiel kommen.

Susanne. Je nun — aber Herr Schulmeister ... seh' Er nur meinen Arm: er ist über und über voll blauer Flecken; so hat er mich geschlagen!

(Sie streift den Arm hinauf.)

Ruthe. Nun! — ich sehe eben nichts: er ist so weiß, wie ein Schwänchen. Bey meiner Ehre ...

(Er will ihn küssen.)

Susanne. Pfuy, pfuy, Herr Schulmeister! es thut weh.

Ruthe. Siehst du, mein Kind! so eine kleine Quittung mit meinem Namen unterschrieben —

Susanne. Ach! seh Er einmal hier den Flecken auf der Hand.

Ruthe (nimmt sie bey der Hand.) Wahrhaftig! es ist ganz weich! —

Das liebe Patschchen, weiß wie Schnee,
Und wie ein Wachs so weich:

Es drücken, ist ein Königreich,
Es küssen, ein Panacee.

Susanne. Ah! ah! ah! Er — drücket mich, Herr Schulmeister!

Ruthe. Höre, Sußchen! Wie? wenn ich dir eine Quittung schrieb? — (Sie sieht ihn ein wenig unbestimmt an, er glaubt, sie sey böse.) — — Nu nu, wenn dir Barthel nichts weiter gethan ... doch höre, ich habe vortreffliches Lilienöl, wir wollen die blauen Flecke damit schmieren.

Susanne. Nein, nein; wenn Barthel darzu käm': so schlüg' er mich todt ... Ach! unsre Möbeln —

Ruthe. Sußchen! hast du nicht ein bischen Tinte? — Ein Papierchen habe ich schon bey mir.

Susanne. Ach mein Arm, mein Arm ... dort oben auf dem Simse wird wohl noch in einem Gläschen welche stehen.

(Der Schulmeister suchet sie, setzt sich hin und schreibt auf dem Knie eine Quittung.)

Barthel (hinter dem Schranke.) Laß ihn schreiben, laß ihn schreiben; ich will ihm schon den Kützel vertreiben.

Susanne (winkt ihm, daß er schweigt.)

Es hat mir geglückt,
Der alte Narr, er ist berückt;
Er hat noch nichts, und zahlet zuvor,
Der Thor, der Thor!
Er soll auch nichts kriegen,
Er will mich betrügen:
Doch ich betrüg' ihn zuvor.
Der alte Thor!

Ruthe, (der mit der Quittung fertig ist.) Nun, Sußchen, hast du mich noch ein bischen lieb?

Susanne. Wie könnte ich mich das unterstehen, Herr Ruthe? da ich eine arme Schuldnerinn von Ihnen bin!

Ruthe. Haha, du sollst es bald noch mehr werden, ich hoffe aber, daß du mich bezahlen wirst?

Barthel (versteckt.) Hm! gewiß von meinen Ersparnissen?

Susanne. Ach! wenn Er mich lieb hätte, warum hätte Er denn unsere Möbeln aufzeichnen lassen?

Ruthe. Närrchen! ich hätte es nicht so weit kommen lassen, daß sie dir wären genommen worden. Mei-

ne Absicht war bloß, daß dein Mann ein vier Wochen lang sollte in Schuldthurm gesteckt werden: mittlerweile hätte ich oft Gelegenheit gehabt, dich zu besuchen, und über seinen Verlust zu trösten. Meine Frau zwar wollte, daß du solltest eingesteckt werden: aber für's erste gieng das nicht, für's zweyte drang ich mit meiner Autorität durch. Ja, ich war so toll auf sie, daß ich an meinen Schulkindern ein halb Dutzend Ruthen zerpeitschte. — (Diese ganze Zeit über bezeiget sich Barthel sehr ungeberdig und droht dem Schulmeister unaufhörlich.) Nun sieh einmal her, Sußchen! — du kannst ja lesen. „Ich Endes Unterschriebener, bekenne, daß mir Frau „Barthelinn die Schuld ihres Mannes richtig bezahlet „hat" et caetera et caetera. Nimm — Nimm hin.

Susanne. Nein, nein, Herr Schulmeister! Ich will bezahlen! —

Barthel. Greif zu! greif zu!

Ruthe. Keine Umstände! du sollst mich mit Mäulchen bezahlen: das ist eine Münze, die bey mir gilt ‒ ‒ ‒

Susanne (stellt sich, als ob sie weinte.) Aber — wenn nun Seine Frau — oder mein Mann — darzu kä-

me — Die Thüre — steht offen ... doch warte Er nur — ich will — die Thüre — verschließen —

Ruthe (legt seinen Hut und Stock mit vieler Zerstreuung ab.)

Was für ein schlauer Mann bin ich!
Das kleine Sußchen liebet mich.
Was ich gewünscht, wird mir gewährt;
Ich bin erhört, ich bin erhört!
Zwar achtzehn Gulden sind schon viel,
Doch Sußchen ist kein Kinderspiel,
Und achtzehn Gulden werth.

(Indem er das singt, kömmt Susanne zurücke, und findet ihren Mann, der Ruthen prügeln will; sie stößt ihn zurücke, sagt ihm etwas ins Ohr, er schleicht zur Thüre hinaus, und trampelt vor der Thüre mit viel Geräusche herum, als ob er die Treppe herauf käme. Sie fängt an zu schreyen.)

Susanne. O Himmel! mein Mann, mein Mann! den Augenblick wird er da seyn. Er ist auf's benachbarte Dorf gegangen, um zu sehen, ob er Geld auftreiben kann, und schon — schon ist er wieder da! Ach Herr Ruthe, um's Himmels willen! geschwind, geschwind in Schrank! — Wo er mich bey Ihm alleine findet, so ist's um Sein und mein Leben geschehen: denn

gleich fährt er einem mit seinen verwünschten Messern nach der Kehle.

Ruthe. Aber, aber — der Henker! wenn er ...

Susanne. Geschwind, geschwind! Er ist schon auf der Treppe.

Barthel (klopft an die Thüre.)

Ruthe (läuft voller Bestürzung herum und suchet seinen Hut und Stock.) Au weh! mein Hut — mein Stock ...

Susanne (sperrt ihn in den Schrank, und zieht den Vorhang vor das Gitter.) Nu, mäuschenstille!

Dritter Auftritt.

Barthel. Susanne. Ruthe (im Schranke.)

Barthel. Bliz und Hagel! — Warum läßt du mich so lange warten? — Warum ist die Thüre verschlossen?

Susanne (in einem weinerlichen Tone.) Ich fürchtete mich vor den Gerichten, und dachte, der Schulze käme wieder und wollte wieder aufschreiben: da sperrte ich mich ein —

Barthel. Und warum sperrtest du dich ein?

Susanne. Weil ich nicht glaubte, daß du so bald wieder kommen möchtest.

Barthel. Und weil du nicht glaubtest, daß ich so=bald wieder kommen möchte, so sperrtest du dich mit einem guten Freunde ein? — Nicht wahr? heh? — (Zu ihr auf die Seite.) Geh und sieh, daß du des Schul=meisters Frau herschaffst; sprich nur: ich wollte sie be=zahlen.

(Sie geht ab: er stellt sich aber beständig, als ob er mit der Frau redte.)

Ja, daß sich nicht die Frau verschließt,
Wenn nicht der Mann zu Hause ist,
Um Mutterseel' allein
Verschlossen zu seyn:

Doch daß sie sich alsdann verschließt,
Sobald der Nachbar bey ihr ist,
Sich ungestört mit ihm zu freun:
Das mag wohl seyn!

Vierter Auftritt.

Barthel. Ruthe (im Schranke.)

Barthel. Nicht wahr? — (Er antwortet sich selbst mit einer klaren Stimme.) Nein, nein, gewiß nicht, lieber Mann. — (Grob.) Auf eine Lüge gehört sich eine Maulschelle — (Er klatscht sich in die Hand. Klar weinend.) hi hi hi hi. (Grob.) Ha! steckt er etwann unterm Bette? — (Klär.) hi hi hi hi — (Grob.) Wo ich ihn finde, so schneide ich ihm gleich die Kehle ab. — (Klar.) hi hi hi. — (Grob.) Nichts, nichts, keinen Pardon! Ist er nicht da? Ist er nicht dort? — (Klar.) hi hi hi. — (Grob.) Ha? unfehlbar steckt er hier im Schranke — (Klar). hi hi hi hi — (Grob.) Den Schlüssel her! — den Schlüssel her, sage ich. — (Klar.) Ich hab' ihn nicht. — (Grob.) Du hast ihn nicht? Ich will mir schon helfen: Wart'! ich will's Beil holen, und den Vogel mit sammt dem Bauer zerhacken ... Bleib! wo du mir von der Stelle gehst ... (Er thut, als ob er hinaus gienge: kömmt aber gleich wieder, klopft an Schrank, und nimmt den Ton seiner Frau an.) Herr Ruthe!

— Ach! Herr Ruthe! — Wie wird's uns gehn! itzt wird er mit dem Beile kommen!

Ruthe. Ach! liebes Sußchen, laß mich heraus! laß mich heraus!

Barthel (klar.) Ich weiß nicht, wo ich vor Angst den Schlüssel hingeworfen habe. Es ist da weiter nichts übrig, als — als ...

Ruthe. Als was? geschwind!

Barthel (klar.) Als daß Er sich in Geduld faßt, und Seine Seele ...

Ruthe. O der verwünschte Schrank! O wär' ich doch ...

Barthel (klar.) Stille! da kömmt er. In einer Hand das Beil und in der andern das Scheermesser...

Fünfter Auftritt.

Barthel. Susanne. Ruthe (im Schranke.)

Susanne (zu ihrem Mann in's Ohr.) Sie kömmt.

Barthel. Ah! du willst den Schlüssel zum Schranke nicht hergeben? — Nu so muß er aufgebrochen werden.

Susanne. Ach lieber Barthel! ich will dir nur die Wahrheit gestehen.

Barthel. Nu, so rede: — aber die Wahrheit!

Susanne. Ja, gewiß die Wahrheit.

Barthel. Nu, wie klingt sie?

Susanne. Je, da kam —

Barthel. Wer kam?

Susanne. Herr Ruthe —

Barthel. Herr Ruthe? Nu, und darnach?

Susanne. Je nu, der ehrliche Mann, unser Wirth, der uns zum Hause hinaus werfen will, kam und sah — mich weinen.

Barthel. Nun, und darnach?

Susanne. Nun darnach — redt er mit mir — ja, und sagte, er wollte die ganze Sache mit mir ausmachen, Die Weiber — ja die Weiber wären weit sanftmüthiger ...

Barthel. Nun, und darnach ...

Susanne. Nun und darnach — bezahlt' ich ihn.

Barthel. Bezahlt? und wovon bezahlt?

Susanne. Mit — mit — mit — guten Worten.

Barthel. Und er nahm's Gepräge an?

Susanne. Ja, da ist die Quittung.

Barthel. Es mag seyn! und der Spitzbube, der hier im Schranke steckt?

Susanne. Ich habe ihn nicht hinein gesperrt.

Barthel. Also ist doch einer drinnen?

Susanne. Ja, ich wußte, daß du ihn verkaufen wolltest.

Barthel. Nun und darnach?

Susanne. Nun und darnach — schlug ich ihn dem Herrn Ruthe zum Verkaufe vor. Er kroch hinein, um zu sehen, ob er gut schlösse.

Barthel. Ist das wahr?

Susanne. Ja, lieber Barthel, frage ihn nur selber.

Ruthe (im Schranke, der den Vorhang zurücke zieht.) Ach ja, lieber Herr Barthel, die pure lautere Wahrheit.

Barthel. Nu, der puren lautern Wahrheit wegen muß ich dir wohl vergeben. — Nicht wahr Herr Ruthe, der Schrank schließt vortrefflich?

Barthel. So vortrefflich — so vortrefflich : : :

Barthel. Nu, so kann Er immer wieder heraus gehen.

Ruthe. Ja, der Schlüssel —

Barthel. Der Schlüssel — wo ist er denn?

Ruthe. Frau Barthelinn! —

Barthel. Heh, wo hast du ihn?

Susanne. Ich weiß nicht — ich weiß nicht —

(Sie suchet.)

Barthel. Ha, du weißt nicht? Warte, Warte! Ich will dir ihn suchen helfen. Das habe ich wohl gedacht, daß eine Spitzbüberey darunter stäcke ⸗ ⸗ ⸗ (Heimlich zu ihr.) Die Frau kömmt: zieh aus! — (Laut.) Nase und Ohren will ich dir abschneiden —

Susanne (läuft mit Geschrey davon.) Ah! Ah! Ah! zu Hülfe! —

Sechster Auftritt.

Barthel. Ruthe. Marie.

Ruthe. Ach! mein lieber Herr Barthel! Laß' Er sich nur erzählen ⸗ ⸗ ⸗ Himmel! meine Frau!

(Er versteckt sich, und zieht das Vorhängelchen zu.)

Marie. Nu, Herr Barthel, Seine Frau ist bey mir gewesen —

Barthel. Meine Frau? das Wetterweib! — Ach! die bringt mich noch um's Leben.

Marie. Je, wie denn das? sie war alleweile bey mir, und sagte, er wollte bezahlen.

Barthel. Freylich wohl. Aber ach, Frau Ruthinn! Ich habe mich lange einmal gesehnt, mit Ihr alleine zu reden. Wer ist denn an unsrer lüderlichen Wirthschaft Schuld, als meine Frau? Wer ist Schuld, daß es einem so schwer wird, zu bezahlen?

Marie. Ja, die Schenke, Herr Barthel —

Barthel. Ich mag nicht sagen, wo mich der Schuh drückt. Hier hat Sie die Quittung. Ihr Mann ist bezahlt.

Marie. Bezahlt? hätte ich doch nicht geglaubt, daß Er so geschwind so viel Geld aufbringen könnte.

Barthel. Ja; wenn das böse Weib nicht thäte — Schätze wollte ich sammeln.

Marie. Nu, in der Schenke sammelt man eben nicht viel Schätze.

Barthel. Freylich nicht. Aber glaubt Sie denn, daß ich jemals in die Schenke einen Fuß setzen würde, wenn mir's zu Hause besser gieng?

Marie. Je wie denn so, mein armer Herr Barthel?

Barthel. Mein armer Barthel, ha ha ha! — Schon so ein gutes Wort kitzelt einen durch und durch. Seit Jahr und Tag habe ich kein solches bekommen. Darnach sucht man freylich außer dem Hause Trost, und wenn's im Brannteweinglase seyn sollte.

Marie. Aber ich dächte, seine Frau ...

Barthel. Ja doch, meine Frau ...

Erst dacht' ich: ach! ein junges Weib
Ist doch der Himmel auf der Erden,
Da find'st du Pflege für den Leib
Und Trost in allen Beschwerden.
Sie würzet die Speise, versüßet den Trank,
Sorgt, wenn du gesund bist, und wartet dich krank:
Des Abends wärmt sie dir das Bette:
O wer doch bald ein Weibchen hätte!

Ich kriegte sie, acht Tage hieng
Der Himmel auch voll lauter Geigen:
Stets fand ich, wenn ich kam und gieng,
An ihr ein freundlich Bezeigen.

Da hieß ich mein Engel, mein Täubchen, mein Herz.
Und unter der Liebe behaglichem Scherz
Erwacht' und legt' ich mich zu Bette:
O daß es lang gewähret hätte!

Acht Tage waren kaum entflohn,
So änderte sich die Geschichte;
Ich lachte, und sie machte schon
Dazu ein scheeles Gesichte.
Itzt will ich sie herzen, es folget ein Zwick,
Itzt will ich sie kützeln, sie stößt mich zurück,
Sie brummt am Tisch, und schnarcht im Bette:
O daß ich nie gefreyet hätte!

Marie. Armer Herr Barthel! O! daß doch alle Männer so leutselig wie Er wären! Meiner mag mich weder herzen noch kitzeln, wenn er gleich weder Zwick noch Rippenstoß zu besorgen hat. Alles bey mir umgekehrt!

Barthel. Pfuy; geh Sie doch, Frau Ruthinn, so eine hübsche, artige, junge Frau! er wird doch nicht ...

Marie.

Nicht anders was ich sage:
Mit seinem schwarzen Kopf
Ist er des Ehstands Plage,
Ein armer kranker Tropf.
Ich nenn' ihn Täubchen, Schätzchen,
Er hat ein taubes Ohr:
Und geb' ich ihm ein Schmätzchen,
So hustet er mir vor.

Wenn sich am frühen Morgen
Dem Schlaf' mein Aug' entzieht:
So heult er ohne Sorgen
Ein ängstlich Morgenlied.
Sprech' ich um ein'ge Küsse
Zur guten Nacht ihn an,
So schreyt er über Flüsse,
Wenn er nicht schnarchen kann.

Barthel. Pfuy über den häßlichen Mann! O wenn ich ein so liebes Weib hätte, wie wollte ich sie nicht lieb haben!

Marie. Je nu, meine einzige Hoffnung ist, er soll sich bald abführen.

Barthel. So? ich dächte aber, er sähe ganz munter aus.

Marie. Was munter? es liegt ihm beständig auf der Brust, und da denk' ich: es soll einmal ein Steckfluß so gut seyn ...

Barthel. Unvergleichlich!

Marie. Was wird's ihm denn helfen, Herr Barthel?

Barthel. Was? was? Wir würden gewiß noch ein Paar.

Marie. Geh' Er doch! Wo wollte Er denn mit seiner Frau hin?

Barthel. O die müßte mir den Gefallen thun, und auch sterben: und sie thät's, ich weiß es gewiß. Sie ist so ärgerlich — ich dürfte nur alle Tage einmal mehr in die Schenke laufen; in acht Tagen hätte sie die gelbe Sucht, in vierzehn Tagen die schwarze und in drey Wochen wäre sie todt.

Marie. Ach! wenn das wäre! — Ich wollte Ihm selber Geld darzu geben; denn ich muß es Ihm nur gestehen: ich bin Ihm allezeit gut gewesen — und bin's noch. Ja, mein liebes Barthelchen ...

Barthel. Ach, ich höre meine Frau! Sie kratzt mir die Augen aus, wenn sie mich so lange bey Ihr alleine findet. Ich bitte Sie um alles in der Welt willen, krieche Sie nur derweile hier in den Schrank! ich will sie gleich wieder fortschicken; darnach sind wir hübsch ganz allein ...

Marie. Das kann ich Ihm wohl zu Gefallen thun. Aber Er muß sie hübsch weit schicken, damit wir recht lange alleine sind —

(Er macht die andere Hälfte von der Thüre auf: sie springt hinein, und er schlägt geschwinde hinter ihr zu.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Susanne. Märten.

Susanne. Da schickt Velten her und läßt dir sagen, du hättest der gestrigen Gesellschaft versprochen, sie heute in der Schenke zu traktiren; weil du aber nicht kämst, so wollten sie herkommen, und das Unterste zu Oberst kehren.

Märten. Ja, sie sind schon unterwegens und die Musikanten auch mit.

Barthel. Ich wollte, daß sie ... aber stille, Frau!

laß sie kommen — (Zu Märten.) Sagt nur: sie sollten mir lieb seyn. (Laut nach dem Schranke.) Ich will der Kompagnie eine Rarität zeigen, die ich gefangen habe. Ein Paar Turteltäubchen in einem Käfig ...

(Märten geht ab.)

Ruthe (zieht den Vorhang weg.) Ach Herr Barthel! ich bin schon halb des Todes über meine gottlose Frau ...

Marie (zieht auch den Vorhang weg.) Wie Schelm? — Was machst denn du hier?

Ruthe. Thue Er mir nicht noch die Schande an, mich dem Gelächter des ganzen Dorfes auszusetzen. Ich kriege keinen Jungen mehr in die Schule, und Er bringt mich um meine ganze Nahrung — Liebe Frau Barthelinn, lege Sie doch ein gutes Wort ein ...

Marie. Ein gutes Wort, du Dieb? Also ist's die liebe Frau Barthelinn ...

Ruthe. O du Höllenriegel! Ist das der Dank? daß ich ...

Marie. Daß du zur Frau Barthelinn läufst und ...

Ruthe. Und du den ehrlichen Barthel verführen, seiner Frau untreu machen, und deinen Mann um's Leben bringen willst? Eine solche Gottlosigkeit ...

Marie. Ja, ich habe lange gemerkt, daß du mit dem lüderlichen Gesindel unter einer Decke steckst.

Susanne. Nu, ich höre schon den Schwarm unserer Gäste von weitem. Sie kommen ...

Ruthe (fällt in dem Schranke auf die Knie.) Herr Barthel, um alles in der Welt willen ...

Ruthe. Marie. Barthel. Susanne.

Ruthe.

Herr Barthel! ach erbarm' Er sich,
Laß Er mich los! — Nur mich! nur mich!
Mein Weib kann stecken bleiben!

Marie.

Herr Barthel! ach erbarm' Er sich,
Laß Er mich los! — Nur mich! nur mich!
Mein Mann kann stecken bleiben.

Barthel.

Und wer erbarmte heute sich
Bey meinem Hauszins über mich,
Und wollte mich vertreiben?

Ruthe.

Sie weiß es: gab ich nicht gleich nach?

Marie.

Er weiß es, was ich Ihm versprach.

Barthel.

Er gab, mit Hörnern mich zu zieren.

Susanne.

Sie, meinen Barthel zu verführen.

Ruthe.

Das böse Weib!

Marie.

Der böse Mann!

Barthel.

Daß er mich nicht mehr krönen kann —

Susanne.

Und sie dich nicht verführen kann —

Barthel.

So soll er stecken bleiben! —

Susanne.

So soll sie stecken bleiben!

Ruthe. Ach Herr Barthel! sieht Er, alles, alles will ich Ihm geben, wenn Er mich los läßt.

Marie. Ach Herr Barthel! Und ich — fodre Er, was sich nur denken läßt, Er soll es haben!

Barthel. Nu, wißt Ihr was? Wollt Ihr heute für meine Gäste die Zeche bezahlen?

Ruthe. Ey, ey, ey! Herr Barthel ... Frau Barthelinn, Sie weiß ja ...

Marie. Was weiß Frau Barthelinn? — Ha, ich komme hinter schöne Sachen.

Ruthe. Ja, daß du mich zu Tode ärgern willst, und Herr Barthel soll seine Frau zu Tode ärgern?

Barthel. Nu, meine Gäste kommen, Herr Ruthe.

Ruthe. Je nu, Herr Barthel, ich will die Hälfte geben, wenn ich nur heraus komme.

Marie. So, du Spitzbube? und ich soll stecken bleiben? — Mache Er auf, Herr Barthel, und wenn ich meinen Rock versetzen sollte — Ich will die andere Hälfte geben: mein Mann kann mich doch nicht zum Spektakel gehen lassen.

Barthel. Nu, die Hand drauf! (Ruthe reckt sie heraus mit einem tiefen Seufzer.) Frau Barthelinn! auch Sie? (Sie giebt die Hand.)

Marie. Ich wollte, daß euch Pack der Henker mit sammt dem Manne holen müßte.

Barthel. Geduld! Itzt ist's noch Zeit, daß Sie hier residiren kann.

Ruthe. Ach Herr Barthel! sie kommen die Treppe herauf. Ich will gerne für meine Frau mit stehen, mach' Er nur auf!

Susanne. Ja, sie kommen —

Barthel (macht auf und sie gehn heraus.) Nu: dasmal! aber ...

Marie. Ihr infames Gesindel, nun will ich erst ein Lärmen anfangen.

Barthel. Sag' Sie ein Wort! und die Gesellschaft soll die ganze Historie hören. — Herr Ruthe, Er ist noch ein vernünftiger Mann: thue Er uns die Ehre an und schmauße Er mit. Wenn Er nun in Seinem Leben ein dutzendmal Kindtaufen geben müssen, so wär' es Ihm immer noch höher zu stehen gekommen.

Ruthe (die Achseln zuckend, und immer den Kopf schüttelnd.) Wenn ich einmal bezahlen muß —

Marie. Ich wollte, daß Ihr alle Gift saufen müßtet!

(Sie will hinaus, die Gäste begegnen ihr in der Thüre.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Velten. Rabe. Jäckel. Gretchen. Windhund. Nadel. Nadelinn. Sporn. Andere Bauern und Bäuerinnen. Märten (mit ein Paar Schleifkannen.

Windhund (vertritt Marien den Weg.) Wo zu, Frau Ruthinn?

Marie. Laß Er mich fort!

Windhund. So wahr ich Windhund heiße: Sie muß heute hier bleiben, oder mit uns in die Schenke gehen, und mit gehetzt werden oder hetzen helfen.

Sporn. Ja, der Teufel hol', Sie muß: ich lasse Sie nicht vom Flecke.

Velten. Nu, Barthel? Ich dachte, du würdest gar nicht kommen ⸗⸗⸗

Barthel. Ich mußte erstlich den Herrn Schulmeister ein bischen balbieren.

Frau Nadelinn. Läßt Er sich denn alle Tage balbieren? Er war ja gestern so hübsch glattbärtig.

Ruthe (voller Verdruß.) Je, ich habe ein bischen einen starken Bart, und nach einer Hochzeit ⸗⸗⸗

Barthel. Ja, da wächst er immer stärker, und er will so gut seyn, und heute ein bischen den Wirth machen helfen.

Rabe. Also bleiben wir hier?

Barthel. Freylich wohl, da Ihr einmal hier seyd. ... Nu, Frau Ruthe? Sie hilft mir doch noch die gute Wirthinn machen?

Susanne. O ganz gewiß, wir sind so gute Freunde und Hausgenossen. Nicht wahr, Frau Ruthinn?

Sporn. Der Teufel hol', sie muß.

Windhund. Ja ja, sie muß mit hetzen.

Barthel. Keine Possen! Frau Ruthinn, gebe Sie mir die Hand. Sie muß. Sieht Sie —

Ruthe (bey Seite zu ihr.) Nu Frau, sey klug. Man muß sich in die Zeit schicken. (Laut.) Es kostet einmal Herr Bartheln das Geld; je, so wollen wir uns auch dafür lustig machen.

Susanne. Ja, wir geben's gerne.

Rabe. O! der Herr Barthel ist ein so freygebiger Mann; und da wir solche hübsche Weiberchen beysammen haben ...

(Die junge Frau lacht.)

Windhund. Ja, und hier eine brühwarme.

Barthel. Je, wie sieht Sie denn aus, Gretchen?

Gretchen. Hi hi hi hi! —

Sporn. Narr, wie eine junge Frau.

Gretchen. Hi hi hi hi —

Nadel. Nicht wahr, eine Frau ist besser, als eine Jungfer?

Gretchen. Hi hi hi hi —

Velten. Möchte Sie wohl wieder Jungfer werden, heh?

Gretchen. Hi hi hi hi —

Jäckel. Laßt das arme Ding gehn: sie lachet sich sonst noch zu Tode.

Barthel. Nu nu, lache immer, Gretchen, daß du einmal abrechnen kannst, wenn du weinen mußt. Es ist im Ehestande nicht anders. Es giebt da immer ein bischen Aprilwetter: man muß nur einander gut seyn. Meine Frau ist manchmal böse auf mich; wir zanken uns; darnach geht's wieder eine Weile flink.

(Zu Jäckeln.)

Jäckel, liebe deine Frau!
Nimm nicht alles zu genau!
Wenn sich Mann und Frau verstehn,
So pflegt alles gut zu gehn.

Susanne zu Gretchen.)

Buhlt um dich ein alter Thor,
Und hält eine Quittung vor,
Nimm die Quittung, doch dabey
Bleibe deinem Manne treu.

Ruthe (zu Jäckeln.)

In dem Ehstand geht es so;
Selten, Jäckel, wird man froh.
Willst du in dem Hause Ruh,
Jäckel, drück' ein Auge zu.

Marie (zu Gretchen.)

Sie ist jung, und jung ihr Mann,
O da geht noch alles an:
Aber ist sie jung, er alt,
Da stirbt Lust und Liebe bald,

Jäckel und Gretchen.

Sey ruhig {mein Jäckel, / mein Gretchen,} vor allen
Hast du mir im Dorfe gefallen.
Du bist und bleibest mein {Jäckel / Gretchen} allein.

Alle.

Ja, ja: es wird nicht immer so seyn.

Jäckel und Gretchen.

Nein, nein, es wird auch immer so seyn.

Alle.

Ja, ja.

Jäckel und Gretchen.

Nein, nein.

Alle.

Ja, ja. —

Jäckel und Gretchen.

Nein, nein,

Es wird auch immer so seyn.

Alle.

Es wird nicht immer so seyn.

Ende des zweyten Theils.

LB Coburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weiße, Christian Felix,

Komische Opern

Bd.: Zweyter Theil

1777

Coburg, Landesbibliothek -- C III 10/43
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920369-6